

clv

Werner Gitt

**... und die anderen
Religionen?**

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Der Autor: Dir. und Prof. a. D. Dr.-Ing. Werner Gitt, 1937 in Raineck/Ostpr. geboren. Von 1963 bis 1968 absolvierte er ein Ingenieurstudium an der Technischen Hochschule Hannover, das er als Dipl.-Ing. abschloss. Von 1968 bis 1971 war er Assistent am Institut für Regelungstechnik an der Technischen Hochschule Aachen. Nach zweijähriger Forschungsarbeit promovierte er zum Dr.-Ing. Von 1971 bis 2002 leitete er den Fachbereich Informationstechnologie bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 wurde er zum Direktor und Professor bei der PTB ernannt. Er hat sich mit wissenschaftlichen Fragestellungen aus den Bereichen Informatik, numerische Mathematik und Regelungstechnik beschäftigt und die Ergebnisse in zahlreichen wissenschaftlichen Originalarbeiten publiziert. Seit 1984 vertritt er das Gebiet »Bibel und Naturwissenschaft« als Gastdozent an der »Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel)«. Seit 1966 ist er mit seiner Frau Marion verheiratet. Im September 1967 wurde Carsten und im April 1969 Rona geboren.

Homepage des Autors: www.wernergitt.de

Dort befinden sich die Liste der Vortragstermine sowie zahlreiche Aufsätze, Bücher und Traktate in verschiedenen Sprachen zum Runterladen.

Traktate (in über 65 Sprachen): »Wie komme ich in den Himmel?«, »Wer ist der Schöpfer?«, »Reise ohne Rückkehr«, »Was Darwin noch nicht wissen konnte«, »Krippe, Kreuz und Krone«, »Die Wunder der Bibel«, »... und Er existiert doch«, »Die größte Einladung«.

1. Auflage 1991
2. Auflage 1991
3. Auflage 1992
4. Auflage 1993
5. Auflage 1995
6. Auflage 1997
7. Auflage 2001
8. erweiterte Auflage 2004
9. Auflage 2006
10. Auflage 2009
11. Auflage 2013

Völlige Neubearbeitung des Buches »Denken, glauben, leben«

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

www.clv.de

Umschlag: OTTENDESIGN.de, Gummersbach

Satz: CLV

Druck und Bindung: BasseDruck GmbH, Hagen

Bestell-Nr. 255.146

ISBN 978-3-89397-146-6

Inhalt

Vorwort	8
Vorwort zur 6. Auflage	11
1. Einleitung	12
2. Der Einsatz der Erfindungsgabe des Menschen: Millionen Patente	14
3. Was in keinem Patentamt verzeichnet ist	25
4. Die Religionen der Menschen: 1000 verschiedene Wege	29
4.1 Das Problem des Menschen	29
4.2 Was ist eine Religion?	32
4.3 Herkunft der Religionen	38
4.4 Kennzeichen von Religionen	42
4.5 Sind die Religionen von Gott oder von Menschen?	47
4.6 Der Islam aus biblischer Sicht	48
4.6.1 Islamische Terroranschläge	49
4.6.2 Was ist der Heilige Krieg im Islam?	52
4.6.3 Das Ziel des Islam	53
4.6.4 Lohn der islamischen Krieger	54
4.6.5 Kommunismus und Islam – ein Vergleich	54
4.6.6 Beten Christen und Muslime zu demselben Gott?	55
4.6.7 Ist der Islam eine friedliche Religion?	55
4.6.8 Wer ist Allah?	56
4.6.9 Der Koran leugnet Jesus als Sohn Gottes	56
4.6.10 Der Koran leugnet die Kreuzigung Jesu	57
4.6.11 Die Leugnung der Auferstehung Jesu	58
5. Der Weg von Gott zum Menschen: Das eine Evangelium	59
5.1 Die Diagnose Gottes: Eine göttliche Bestandsaufnahme des Menschen	59
5.2 Die Folge der Sünde: Der dreifache Tod	64

5.3	Die Religionen aus der Sicht der Bibel	67
5.4	Die Willenserklärung Gottes: Das Angebot der Liebe	71
5.5	Der Heilsweg zum Leben: Ein Weg ohne Nebenwege	75
5.6	Der Weg zum Leben: Ein Befehl Gottes	77
5.7	Der Weg zum Leben: Bezahlt auf Golgatha	78
6.	Der Weg zum Leben: Wie wird er beschriftet?	83
6.1	Buße: Eine durchgreifende Sinnesänderung	84
6.2	Bekehrung: Die bewusste Hinkehr zu Gott	86
6.2.1	Ist die Bekehrung notwendig zum ewigen Leben?	86
6.2.2	Wie oft geschieht Bekehrung?	87
6.2.3	Wer muss sich bekehren?	88
6.2.4	Warum soll man sich bekehren?	90
6.2.5	Wann soll man sich bekehren?	91
6.2.6	Wie geschieht Bekehrung ganz praktisch?	93
6.2.7	Was ist die Folge der Bekehrung?	96
7.	Wiedergeburt:	
	Die Geburt zur Kindschaft Gottes	98
7.1	Kennzeichen der Wiedergeburt	98
7.2	Falsche Auffassungen zur Wiedergeburt	99
7.3	Die Folge der Wiedergeburt	100
8.	Der Glaube von Herzen: Das rettende Seil	103
8.1	Arten des Glaubens	104
8.2	Die Grundlage des Glaubens: Jesus Christus	110
8.3	Stationen des Glaubens: Erfülltes Leben	111
9.	Wodurch unterscheidet sich das Evangelium von den Religionen?	117
10.	Die Menschen ohne Evangelium:	
	Gerettet oder verloren?	119
10.1	Verkündigung im Totenreich: Eine Chance danach?	119
10.2	Die Allversöhnung: Rettung ohne Ausnahme?	120
10.3	Die Gnade Gottes: Reichweite ohne Grenze?	125

10.4 Die Heiden im Gericht: Maßstäbe der Beurteilung	126
10.5 Wenn die Heiden verlorengehen: Aus welchem Grund?	130
10.6 Die Menschen vor dem Kommen Jesu in diese Welt: Zu früh gelebt?	132
10.7 Viele Säuglinge und Kinder: Zu früh gestorben?	135
11. Was sollen wir tun? Bekehrung und Mission!	137
12. Der Himmel: Unser Ziel!	146
12.1 Der Himmel: Das Vaterhaus	148
12.2 Der Himmel: Der Ort ewiger Liebe	150
12.3 Der Himmel: Nichts mehr unter dem Bann	151
12.4 Der Himmel: Ein ewiges Fest der Freude	152
12.5 Der Himmel: Sonne ohne Untergang	155
13. Schlussbemerkung	157
ANHANG	160
Gibt es noch eine Rettungsmöglichkeit nach dem Tode?	160
Literaturverzeichnis	168
Namenverzeichnis	172
Erklärung der verwendeten Abkürzungen für die biblischen Bücher	174
Quellenverzeichnis der Bilder	176

Vorwort

Wir leben in einer Zeit, in der nahezu jeder beliebige Ort der Erde reisemäßig erschlossen ist. So kommt es ständig zu Begegnungen mit anderen Völkern, Kulturen, Lebensweisen und auch *Religionen*. Darüber hinaus sorgen die Massenmedien für einen Informationsfluss wie er erst in unseren Tagen gang und gäbe ist. Im Blick auf die vielen religiösen Systeme stellt sich die alte Frage ganz neu, ob jeder nach seiner Fassung selig werden kann, oder ob es letztlich nur einen Weg zu Gott gibt. Vollerorts wird dies mit großer Leidenschaft diskutiert. Da von der Beantwortung dieser Frage eine ganze Ewigkeit abhängt, lohnt es sich, über dieses Thema intensiv nachzudenken. Hierbei soll das vorliegende Buch »*Und die anderen Religionen?*« helfen. Der so gewählte Buchtitel unterstellt zunächst, das Christentum sei eine unter vielen anderen Religionen. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird das Christentum vorschnell zu den Religionen gerechnet. So sprechen wir in den Schulen vom »Religionsunterricht« und meinen dabei in erster Linie einen christlich orientierten Unterricht. In der ehemaligen DDR unterschied man präziser, wenn die Kirchen verdeutlichend von der »Christenlehre« sprachen.

Antworten auf Fragen: Auf grundlegende und immer wieder gestellte Fragen will das Buch eine biblisch fundierte Antwort geben: Sind die verschiedenen Religionen nur unterschiedliche Wege zu Gott, oder sind Rettung und Heil allein im Evangelium zu finden? Was ist mit den Menschen, die nie die biblische Botschaft zu hören bekamen? Sind gestorbene Säuglinge im Himmel?

Die einzige Informationsquelle für das Evangelium ist die Bibel. Schon im Alten Testament finden sich zahlreiche prophetische Passagen, die auf diese einzigartige Rettungsmethode des verlorenen Menschen hinweisen. Im Neuen Testament wird diese »Gute Nachricht« Gottes durch Jesus und seine Apostel dann vollständig offenbart.

Gott benutzte etwa 45 ausgewählte Menschen, um uns seine Gedanken mitzuteilen. Der zentrale Satz in 2. Timotheus 3,16 »Denn alle Schrift, von Gott eingegeben ...« markiert kurz gefasst diesen durch kein menschliches Modell beschreibbaren Vorgang der Informationsübertragung von Gott, dem Vater (2 Tim 3,16), von Jesus Christus (Gal 1,12) und von dem Heiligen Geist (2 Petr 1,21) zu den biblischen Schreibern hin. Jesus betete zum Vater: »Dein Wort ist die Wahrheit« (Joh 17,17), und Paulus bekannte: »Ich glaube allem, was geschrieben steht« (Apg 24,14). Diesen grundlegenden Bekenntnissen schließen auch wir uns an und gehen im Folgenden von der Wahrheit der Bibel in allen ihren Aussagen aus.

In dem Buch wird deutlich herausgearbeitet, dass das Evangelium und die Religionen grundlegend andersartig sind, sodass wir das Evangelium konsequenterweise nicht den Religionen zuordnen können.

Leserkreis: Wegen des allgemeingültigen Satzes »Religion ist ein grundlegendes Bedürfnis jedes Menschen« (siehe Kap. 4.2) und der zentralen Fragen, die uns alle im Zusammenhang mit den Religionen bewegen, richtet sich dieses Buch an jedermann: An solche, die ihr Leben am biblischen Glauben festgemacht haben ebenso wie an jene, die noch auf der Suche sind. Wir laden – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen – Christen wie Angehörige anderer Religionen zum Lesen und Informieren und zum Handeln ein. Das Buch richtet sich ferner an Jung und Alt, an Intellektuelle und solche, die sich diesem Personenkreis nicht zugehörig fühlen. Es richtet sich an Leser ohne jegliche Bibelkenntnis ebenso wie an solche, die sich bereits gut in der Bibel auskennen. Das klingt so umfassend, als wäre wirklich jedermann gemeint, und dennoch gibt es eine Einschränkung: Wenn Sie von der Richtigkeit Ihres bisherigen Lebensweges absolut überzeugt sind und an Ihrem Verhalten auf keinen Fall etwas ändern wollen, dann sollten Sie dieses Buch nicht lesen. Sie würden sich nur ärgern, und das wollen wir Ihnen ersparen.

Vorgehensweise: Von *Konrad Adenauer* stammt der Satz: »Man muss die komplizierten Dinge einfach sehen, wenn man in die Tiefe gehen will.« In diesem Sinne soll sich *ein* Leitgedanke wie der berühmte rote Faden durch dieses Buch ziehen: Mit dem vielleicht in diesem Zusammenhang unerwarteten Stichwort »Erfindungen« ist der eingeschlagene Weg hinreichend markiert. Wird dieser Gedanke durch das ganze Buch hindurch konsequent beachtet, so wird sich der Leser das gesetzte Ziel erreichen.

Die meisten verwendeten Bibelzitate sind wörtlich wiedergegeben, um den Lesefluss nicht durch das Nachschlagen ständig unterbrechen zu müssen. Die Luther-Übersetzung wurde wegen der kräftigen, oft würzigen Sprache bevorzugt verwendet. Wurde aus Gründen leichter Verständlichkeit oder größerer Grundtextnähe auf andere Übersetzungen zurückgegriffen, so sind diese nach dem jeweiligen Zitatende genannt. Quellenhinweise auf Literatur oder Zitate sind in eckigen Klammern angegeben (z.B. [K3,11]). Sie bestehen aus einer Bezeichnung, die mit dem Anfangsbuchstaben des Buchautors (oder -herausgebers) beginnt und dem eine laufende Nummer folgt. Eine evtl. vorkommende zweite Zahl gibt die Seitenangabe in der genannten Quelle an.

Dank: Meiner lieben Frau bin ich dankbar, dass sie die Schreibarbeit übernommen hat. Ferner gilt mein Dank den Lektoren des CLV-Verlages. Sie haben mir bei der kritischen Durchsicht des Manuskriptes wertvolle Hinweise gegeben, die ich gerne berücksichtigt habe.

Es ist unser Gebet, dass dieses Taschenbuch vielen Lesern in Fragen des Glaubens eine Hilfe sein möge. Das größte Ziel wäre erreicht, wenn Suchende den Anstoß zum lebendigen Glauben fänden und dann sagen könnten: »Wir haben *den* gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus« (Joh 1,45).

Werner Gitt

Vorwort zur 6. Auflage

Nun erscheint dieses Taschenbuch in der 6. Auflage, worüber ich mich sehr freue. Den zahlreichen mündlichen oder schriftlichen Rückmeldungen von Lesern entnehme ich, dass dieses Buch viele Freunde unter denen gefunden hat, die in unserer multikulturellen und pluralistischen Gesellschaft biblische Ausrichtung suchen. Besonders habe ich mich über solche Briefe gefreut, in denen Leser bezeugen, dass sie durch dieses Buch zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Inzwischen gibt es von dem Buch Übersetzungen in Englisch, Russisch, Tschechisch und Ungarisch.

Werner Gitt
Braunschweig, Juli 1997

1. Einleitung

Im vorliegenden Buch soll eine Problematik eingehend behandelt werden, die unter Christen wie Nichtchristen zu bewegten Diskussionen führt. Mit vier immer wieder gestellten Fragen ist die Thematik skizziert:

- Alle Menschen sind auf der Suche nach Wahrheit. Muss man nicht in allen Religionen danach suchen, weil doch jede von ihnen mindestens eine Teilwahrheit enthalten könnte?
- Es gibt so viele Religionen. Sind alle falsch, gibt es eine richtige, oder führen letztlich doch alle zum gleichen Ziel?
- Viele Menschen lebten vor dem Kommen Jesu in diese Welt, und die christliche Botschaft war noch niemandem verkündigt. Wo verbringen die damals Lebenden die Ewigkeit?
- Es gibt so viele Menschen, die keine Gelegenheit hatten, das Evangelium zu hören. Sind diese dennoch gerettet, oder sind sie alle verloren?

Aus zahlreichen Diskussionen weiß der Verfasser, dass diese Fragen zu den am häufigsten gestellten gehören, wenn es zu Gesprächen über den Glauben kommt. Manche Hörer stellen die o.g. Fragen nach der Verkündigung des Evangeliums, um auf diese Weise von der eigenen Glaubensentscheidung abzulenken. In den meisten Fällen sind es aber echte Fragen, auf die eine klare biblische Antwort gesucht wird.

So wollen wir diese »heißen Eisen« einmal anfassen und dies unter folgender Voraussetzung tun:

- Die einzig verbindliche Antwort kann uns nur Gott selbst geben. Wir wollen die biblischen Aussagen zusammentragen, unabhängig davon, ob sie in unsere eigene Wunsch-

vorstellung hineinpassen oder nicht. So gilt es, ausgiebig das Wort Gottes zu betrachten.

- Die *ganze Bibel* ist das *von Gott eingegebene Wort* (2 Tim 3,16) und trägt damit das Siegel der Wahrheit (Joh 17,17). Halten wir daran fest, so haben wir Felsengrund unter unseren Füßen, andernfalls begeben wir uns auf den Treibsand menschlicher Spekulationen.

In diesem Buch wollen wir das Phänomen der Vielzahl der Religionen einmal aus der Perspektive des Erfindergeistes des Menschen angehen. Wo Menschen eine Lücke sehen, erfinden sie. Sie schaffen etwas. Sie komplettieren die »Lücke« geistig und/oder materiell. Auch Religionen sind solche Erfindungen, nämlich – wie noch gezeigt wird – Geburten des menschlichen Einfallsreichtums, um dort Lücken zu schließen, wo das Wissen über den Schöpfer und seinen Charakter verlorengegangen ist. Das gestellte Thema dieses Buches können wir darum vereinfachend auch unter dem Stichwort »Erfindungen« betrachten. Dabei werden wir prinzipiell **vier Arten von Erfindungen** unterscheiden. Wenn wir die zwei Fragen

- **wer** hat die jeweilige Erfindung gemacht?
- **wozu** ist diese Erfindung gemacht worden?

ständig im Auge behalten, werden wir hierüber in leicht nachvollziehbarer Weise zu einer Lösung des Ausgangsproblems kommen.

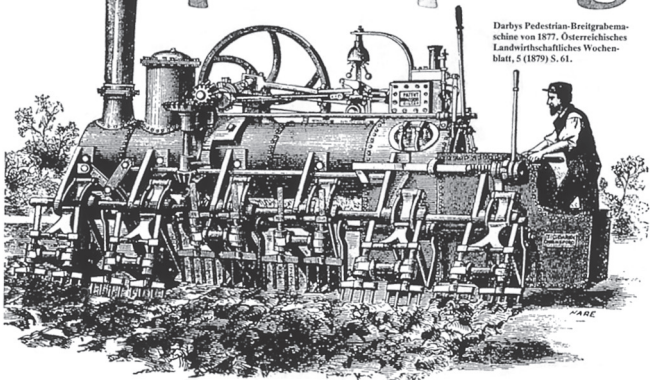
2. Der Einsatz der Erfindungsgabe des Menschen: Millionen Patente

Der Mensch hat die Gabe der Erfindung, und sein Erfindungsdrang ist schier unermesslich. Immer, wenn die Menschen ein Problem hatten, haben sie darüber intensiv nachgedacht und nach einer Lösung gesucht. Die Statistik des *Deutschen Patentamtes* in München (DPA) kann uns davon einen nachhaltigen Eindruck vermitteln [D1]. So wurde allein beim DPA in den Jahren 1948 bis 1989 die immense Menge von 2 426 739 Patenten angemeldet. Der deutsche Anteil davon betrug 1 552 333 Patente. Im Jahre 1989 wurden in München 41 244 Anmeldungen vorgenommen. Die Bibliothek des Deutschen Patentamtes in München gehört zu den größten technischen Fachbibliotheken der Welt. Sie umfasst 800 000 Bände und enthält 16,5 Millionen Patentdokumente aus dem In- und Ausland. Schauen wir uns kurz einige Bereiche an:

Die menschlichen Erfindungen umfassen so spektakuläre Dinge wie das Flugzeug, den Computer oder das Telefon, die die Welt prägend veränderten, wie auch Prinzipien und Methoden, die für das alltägliche Leben nützlich sind. Viele Erfindungen haben Vorläufer gehabt, die seinerzeit Aufsehen erregten, aber heute nur noch Museumswert besitzen. So ist die neuzeitliche Geschichte der Landtechnik ohne den Dampfpflug unvorstellbar. *Bild 1* zeigt eine ganz bestimmte Art, nämlich den *Dampfspatenpflug* [H2] aus dem Jahre 1877. Dieses tonnenschwere Monstrum wurde von einer Dampfmaschine angetrieben und zeichnete sich dadurch aus, dass durch dieses neuartige Verfahren der Bodenbearbeitung die Erde gewendet und zugleich auch gekrümelt und vermengt werden sollte. Längst sind traktorgetriebene Mehrfachkipppflüge an ihre Stelle getreten, nachdem menschlicher Erfindergeist sich immer wieder dieses Problems angenommen hatte.

Medizin: Denken wir an den technischen Stand der Medizin,

Der Dampf- spatenpflug



Darby's Pedestrian-Breitgrabmaschine von 1877. Österreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt, 5 (1879) S. 61.

Bild 1: Der Dampfspatenpflug aus dem Jahre 1877.

die durch die Erfindung des Mikroskops auf eine ganz neue Grundlage gestellt wurde. *Louis Pasteur* (1822–1895) kam erst im vorigen Jahrhundert durch mikroskopische Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass gewisse Mikroorganismen die Ursache von Krankheiten sind. Es ist erst hundert Jahre her, seit *Robert Koch* (1843–1910) den Tuberkelbazillus und den Cholera-Vibrio entdeckte und damit den Sieg über verheerende Volksseuchen einleitete.

Als *Wilhelm Conrad Röntgen* (1845–1923) 1895 die nach ihm benannten Strahlen entdeckte, gab es einen weiteren Höhepunkt in der Anwendung technischer Mittel zur Krankheitsdiagnose. Nun war es erstmals möglich geworden, innere Teile des Körpers ohne chirurgischen Eingriff sichtbar zu machen. Ein Wissenschaftler stellte kürzlich beurteilend fest: »Durch die Erfindung *Röntgens* sind mehr Menschenleben gerettet worden als in allen Kriegen zuvor umgekommen sind.« Mit der Erfindung der

Faseroptik können neuerdings innere Hohlräume des Körpers (z.B. Magen, Darm) direkt beobachtet und krankhafte Stellen diagnostiziert werden. Der Einsatz der Computer-Tomographie erlaubt sogar eine dreidimensionale Darstellung innerer Weichteile unter Umgehung der schädlichen Röntgenstrahlen. Die Medizin des 20. Jahrhunderts hat Fortschritte ermöglicht, von denen die leidenden Menschen früherer Jahrhunderte nur träumen konnten. Nur wenige Beispiele aus einem breiten Spektrum belegen dies: neue diagnostische Hilfsmittel, neue Klassen von Heilmitteln von den Sulfonamiden bis zu den Antibiotika, neue Operationsmethoden von der Mikrochirurgie über die Organtransplantation bis zur Lichtkoagulation und zur Chirurgie mit dem Laserstrahl. Seit der ersten Herztransplantation im Jahre 1968 sind weltweit mehr als 60 000 Herzen verpflanzt worden. Die Ein-Jahres-Überlebensrate von 64 Prozent im Jahr 1980 konnte bis heute auf fast 90 Prozent gesteigert werden.

Computer: Zu der spektakulärsten Erfindung des vorigen Jahrhunderts gehört zweifelsohne der Computer: Hochleistungsrechner erledigen heute mehrere Milliarden Rechenoperationen in einer Sekunde, und Mikrorechner werden immer schneller, leichter bedienbar, billiger und kleiner. Computer haben inzwischen alle Bereiche der Wissenschaft, der Wirtschaft und zunehmend auch des täglichen Lebens erobert.

Der deutsche Erfinder *Konrad Zuse* (1910–1995) gilt als Pionier der programmgesteuerten Rechner. **1936** baute er die Z1. Dies war ein rein mechanisch arbeitender Rechner mit einer Taktfrequenz von 0,2 Hertz. Die Z1 wurde im Krieg zerstört, die Konstruktionsunterlagen blieben jedoch erhalten. 1983 begann *Zuse* mithilfe der Siemens AG, Bad Hersfeld, mit der Rekonstruktion der Z1. Die funktionsfähige Nachbildung (*Bild 2*) bildet heute den Mittelpunkt der Computerausstellung im *Museum für Verkehr und Technik* in Berlin. **1941** hatte *Zuse* mit seiner Z3 die erste elektrische Rechenanlage mit 2400 Relais betriebsbereit. Eine Multiplikation dauerte damals 4 bis 5 Sekunden. Ein weiterer Schritt war der Einsatz von Elektronenröhren. Der amerikani-



Bild 2: Der deutsche Erfinder Konrad Zuse und seine Mitarbeiter Schweier und Saupe bei der Rekonstruktion des ersten Computers der Welt.

sche ENIAC-Rechner war **1946** mit 17000 Elektronenröhren und anderen Bauelementen betriebsbereit. Die Anlage wog 30 Tonnen und schaffte eine Multiplikation in 2,8 tausendstel Sekunden. **1955** gab es die 2. Computergeneration mit den wesentlich kleineren Transistoren. **1958** wurde erstmals eine integrierte Schaltung ausgeführt, wobei als bahnbrechende Erfindung Schaltung und Komponenten aus demselben einheitlichen Material bestanden. Die stete Zunahme der Schaltelemente pro Siliziumscheibchen (= Chip) führte zur 3. Generation.

In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der Schaltfunktionen je Chip fast alle 2 Jahre verdoppelt. Wir sind heute in der Lage,

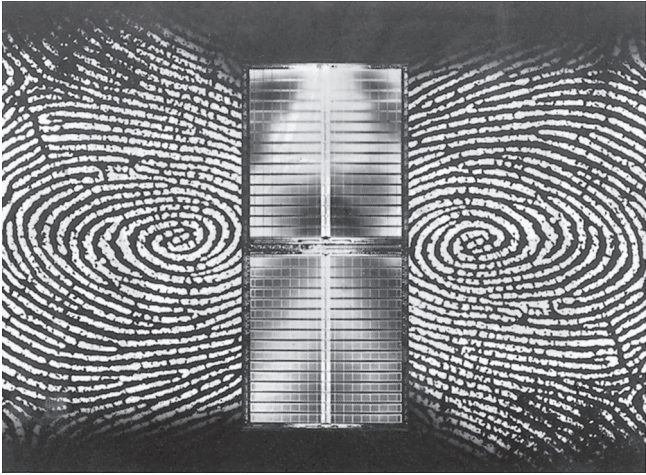


Bild 3: Der 16 Megabit-Chip: 700 Schreibmaschinenseiten auf einer Fingerkuppe (Siemens-Pressbild 1991).

Nur mit der Lupe kann der Kriminologe die bei jedem Menschen anders verlaufenden Linien dieses Fingerabdrucks erkennen und analysieren. Die Feinstrukturen des vergleichbar großen Mikrochips sind dagegen nur noch unter dem Elektronenmikroskop auszumachen.

Knapp 34 Millionen Bauelemente sind auf diesem 16 Megabit-Chip von Siemens integriert. Auf der Fläche eines Quadratmillimeters mußten dazu 240 000 winzige Schalt- und Speicherkomponenten untergebracht werden. Ihre kleinsten Elemente messen nur etwas mehr als ein halbes tausendstel Millimeter. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist 100mal dicker. Dieser Elektronikbaustein zählt zur jüngsten Generation dynamischer Halbleiterspeicher.

Er kann 16 Millionen (genau: $16 \cdot 1024 \cdot 1024 = 16\,777\,216$) Informationseinheiten (Bits) aufnehmen. Das entspricht dem Textumfang von 700 Schreibmaschinenseiten – das vorliegende Buch hätte also etwa siebenmal auf einer Fingerkuppe Platz.

Heutige (2004) Chips verfügen über eine Speicherkapazität von 256 Megabit, also dem 16fachen des oben gezeigten.

sämtliche Telefonnummern der Stadt Braunschweig auf einem einzigen Chip zu speichern. *Bild 3* zeigt einen 16-Megabit-Chip, wie er **1990** erstmals entwickelt wurde. *Mikrocomputer* leisten gegenwärtig mehr als vor zwanzig Jahren sälefüllende Maschinen – und für deren weitere Miniaturisierung und Geschwindigkeitssteigerung ist noch kein Ende abzusehen. *Supercomputer* verfügen heute über atemberaubende Verarbeitungsgeschwindigkeiten. Der schnellste heutige Rechner bringt es auf mehr als 10 Milliarden Rechenoperationen in einer einzigen Sekunde, und diese Rekordmarke wird schon bald überholt sein.

Kuriositäten: Die Einfälle der Menschen haben auch Erfindungen hervorgebracht, die heute zur Kuriositätensammlung gehören und uns nur noch zu einem überlegenen Schmunzeln veranlassen. So wurde 1910 unter DRP 235 849 eine »Sicherung gegen Diebstahl und Vertauschen von Kopfbedeckungen« patentiert. In der Begründung hieß es: »Die Erfindung wirkt in der Weise, dass sie in der Sicherstellung die innere Höhlung der Kopfbedeckung durch einen quer durch sie hindurchlaufenden Sperrteil versperrt und so die Benutzung unmöglich macht, gegebenenfalls aber auch zum Anschließen des Hutes an einen Garderobenständer oder dgl. dienen kann.« Eine Reihe von Erfindern empfand die beim Gehen erreichte Geschwindigkeit als zu gering und setzte hier entsprechend an. So meldete 1903 *Robert Michael* aus Leipzig seinen »*Kurvenschuh*« – eine Vorrichtung zur Vergrößerung der Schrittlänge – unter der Nummer 152 505 zum Patent an (*Bild 4*). In der Patentschrift hieß es: »Der Kurvenschuh soll der schnellen Fortbewegung der Menschen durch Gehbewegung dienen und im Notfalle die Möglichkeit gewähren, Hindernisse zu übersteigen, ohne dass der Läufer genötigt ist, das Gerät zu verlassen.« Schließlich kam *Georg Erich Haehnel* aus Griesheim 1920 auf die Idee, Gasmotorenzylinder unter die Füße zu schnallen, um ein sprunghaftes Vorwärtsbewegen zu ermöglichen (DRP 353 119). Ein weites Spektrum kurioser Erfindungen verspricht eine erhebliche Steigerung der Badewonne. *Bild 5* zeigt selbsterklärend die von *Carl Dittmann* 1889 mit Patent Nr. 51 766 angemeldete »*Wellenbad-Schaukel*«.

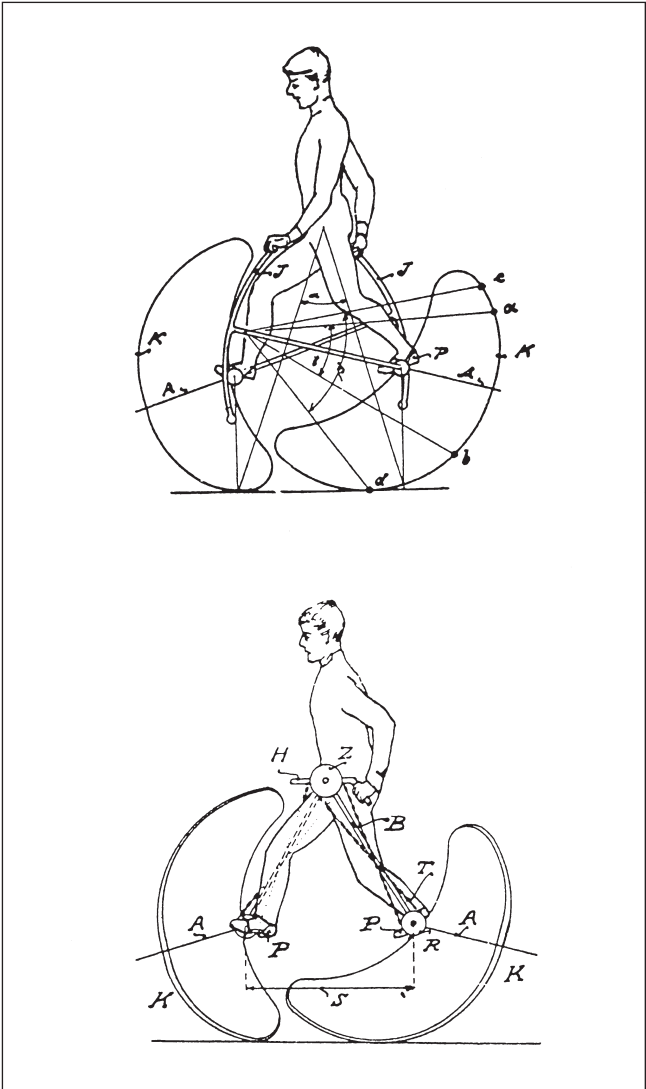


Bild 4: Kurvenschuh von Robert Michael (1903), einer Vorrichtung zur Vergrößerung der Schrittlänge (DRP 152 505).

Dittmann's Wellenbad-Schaukel D. R.-P. 51766



1. Leichter Wellenschlag.

Gebrauchsanweisung: Man fülle die Schaukel mit 2-4 Eimer Wasser, lege sich möglichst hoch in die Rückenlehne derselben und halte sich mit beiden Händen an der oberen Wulst; durch Anziehen und Strecken der Beine erzeugt man das Schaukeln und erzielt nach der angewendeten Energie bis 12 Sturzwellen in der Minute, die sich drauend über den Körper ergießen. Nässe im Zimmer ist dabei ausgeschlossen.

bietet während der heißen Sommermonate die angenehmste und dem Körper zuträglichste Erfrischung. Der Effekt ist derselbe wie im Seebade und hat den Vorteil der Temperatur- und Wellenschlag-Regulierung.



2. Starker Wellenschlag.

Dittmann's Wellenbadschaukel ist ein Universalbadeapparat; sie bietet außer dem erfrischenden und nervenstärkenden Wellenbade durch Benutzung des dazugehörigen Holzbodes auch ein Boll-, Rinder- und vorzügliches Sitzbad. Der Apparat nimmt wenig Raum ein, ist von verzinktem Flußstahlblech gefertigt und fast unzerwundlich. Preis 40 Mark, Verpackung 2 Mark. Ausführliche Prospekte kostenfrei. (1194)

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S. 14, Kommandantenstraße 60.

Bild 5: Wellenbad-Schaukel von Carl Dittmann (1889), einer Vorrichtung zur Steigerung der Badefreude (DRP 51 766).

Eine heute kaum noch nachvollziehbare Erfindung geht auf Ideen von *Daniel Keutmann* und *August Coutelle* aus Essen zurück. Unter DRP 142380 meldeten sie 1902 eine »Vorrichtung zum Scheiteln des Kopfhaares« an (*Bild 6*). Der Patentanspruch war wie folgt formuliert: Damit jedermann »in den Stand gesetzt werde, ohne fremde Hülfe sein Kopfgaar an beliebiger Stelle schnell und gerade zu scheiteln, d.h. einen solchen geraden Scheitel machen zu können, der zu zwei an den Seiten des Kopfes gedachten geraden Linien parallel läuft«.

Perpetua mobilia: Zu einer nicht unerwähnt bleibenden Gruppe von Erfindungen gehören die »perpetua mobilia« (lat., *das sich ständig Bewegende*). Die zu dieser Kategorie gehörenden Erfinder haben oft ihr ganzes Leben und ihren Besitz eingesetzt, um eine utopische Maschine zu erfinden, die ohne Energiezufuhr ständig laufen sollte. Hätten sie grundlegende Naturgesetze (z.B. Energiesatz, Entropiesatz), die diese Art von Maschinen prinzipiell ausschließen, bedacht und akzeptiert, so wäre ihnen ein langer Irrweg erspart geblieben. Noch bis in unsere Zeit hin-

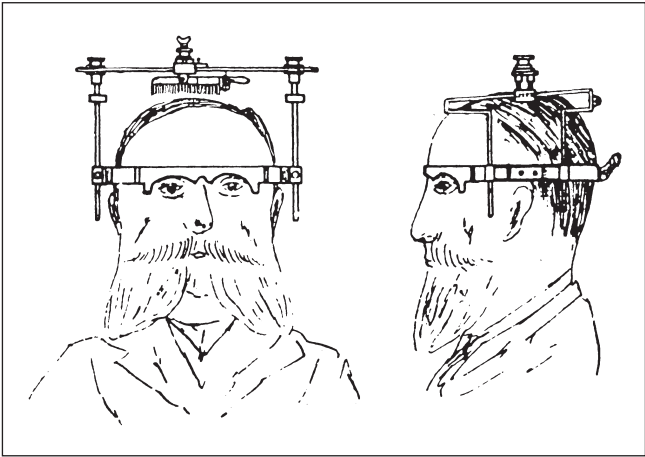


Bild 6: Vorrichtung zum Scheiteln des Kopfhaares von Daniel Keutmann und August Coutelle (1902: DRP 142 380).

ein mühen sich manche Erfinder mit Fragestellungen ab, die auf ein *perpetuum mobile* hinauslaufen. Die in *Bild 7* gezeigte Maschine von *Alessandro Capra* soll ein Rad darstellen, das – einmal in Bewegung gesetzt – ohne Energiezufuhr ständig läuft. Die Unmöglichkeit dieses *perpetuum mobile 1. Art* ist durch den Energieerhaltungssatz der Physik angezeigt. Die Perpetuum-Mobilisten haben der Wissenschaft dennoch einen beachtlichen Dienst erwiesen: Durch ihre unermüdlichen Anstrengungen haben sie belegt, dass die Naturgesetze durch keine menschliche Phantasie zu überlisten sind.

4 Arten von technischen Erfindungen: Betrachtet man einmal das Ergebnis und den Wert der verschiedenen technischen Erfindungen, so kann man die folgende Aufteilung vornehmen:

1. Es gibt zahlreiche technische Erfindungen, die unser Leben erleichtern und das menschliche Dasein verbessert haben: Kugelschreiber, Telefon, Auto und das elektrische Licht gehören heute zu den Selbstverständlichkeiten unseres Alltags, und wir

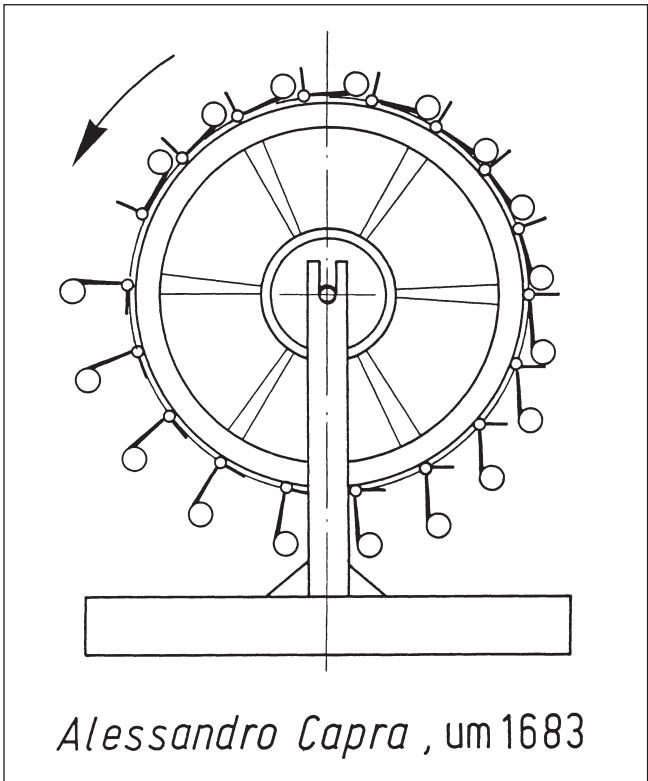


Bild 7: Idee für ein *perpetuum mobile* nach Alessandro Capra (um 1683).

vergessen dabei, dass menschlicher Erfindergeist hier wirksam war. Ohne die modernen medizinischen Geräte und Methoden wären unsere Krankenhäuser nicht mehr vorstellbar. Das Spektrum ist weit und reicht von der Rolle Leukoplast bis zur Herz-Lungen-Maschine.

2. Es gibt Erfindungen, die nie eine Bedeutung erlangt haben und die heute zu den Kuriositäten gehören [L1].

3. Es gibt erfinderische Zielsetzungen, die das Unmögliche möglich machen wollten. Die Ideen der Perpetuum-Mobilisten waren Gedankengebilde, die sich nicht in die Wirklichkeit umsetzen ließen; es waren bedauerliche, aber seit der Kenntnis des Energiesatzes durch *Julius Robert von Mayer* (1814–1878) vermeidbare Irrwege.

4. Schließlich gibt es Erfindungen, die man am besten gar nicht gemacht hätte, denn sie haben der Menschheit nur Not, Elend, Schmerz und Tod bereitet. Dazu gehören alle Kriegsgeräte sowie Folterinstrumente und -methoden.

Die Erfindungsgabe der Menschen beschränkt sich nun nicht etwa auf technische Probleme, sondern hat auch alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft erfasst. So haben die Menschen ebenso alle möglichen Philosophien, Ideologien und politischen Systeme erdacht. Vor keinem Problem machte die Erfindergabe der Menschen halt.

In diesem Kapitel haben wir eine **erste Art von Erfindungen** kennengelernt. Erfinder ist der Mensch.

3. Was in keinem Patentamt verzeichnet ist

Es gibt äußerst geniale Konstruktionen und Konzepte, an denen man wieder das Staunen lernen kann. Wir werden sie dennoch vergeblich in den Patentämtern suchen. Auf einige solcher Erfindungen sei hier beispielhaft unsere Aufmerksamkeit gelenkt:

- Wussten Sie, dass ein **Buntspecht** mit einer Klopfgeschwindigkeit von 25 km/h gegen einen Baum schlägt, ohne dabei eine Gehirnerschütterung zu bekommen? Bei ihm ist das erschütterungsfreie Gehirn erfunden, sodass er noch nicht einmal Kopfschmerzen bekommt.
- Wussten Sie, dass es Vögel gibt, die sich vorwärts, rückwärts, seitwärts und senkrecht nach oben und unten bewegen oder ganz einfach in der Luft stillstehen können? Bei den **Kolibris** ist dieser artistische Universalantrieb für die Fortbewegung in der Luft erfunden. Mit bis zu 80 Schlägen pro Sekunde erreicht die Frequenz des Flügelschlags einen Wert, der noch um 60% die gängige Wechselstromfrequenz übertrifft. Kolibris atmen 250-mal pro Minute, und ihr Herz schlägt in dieser Zeit über tausendmal.
- Wussten Sie, dass ein **Eselspinguin** einen so geringen Strömungswiderstand (bezogen auf die Querschnittfläche; in der Strömungslehre als Widerstandsbeiwert c_w bezeichnet) besitzt, dass kein strömungsoptimiertes Transportmittel der Technik – egal, ob U-Boot, Rennwagen oder beste Zeppelin-konstruktionen – mithalten kann. Dieser Pinguin hat eine so günstig gestaltete Form, dass er seine eleganten und schnellen Schwimmmanöver mit äußerst geringem Energieeinsatz bewältigt.
- Wussten Sie, dass es **Fische** gibt, die in 10 000 m Tiefe, also in absoluter Finsternis leben und die an ihrem Körper Lampen tragen, die mit 100 prozentiger Umsetzung von Energie

in Licht arbeiten? Hier sind Lampen mit unterschiedlichem Farblicht erfunden, bei denen nichts von der eingesetzten Energie als Wärmeverlust auftritt. (Technische Lampen erreichen nur einen Wirkungsgrad, der in der Größenordnung von 10% liegt.)

- Wussten Sie, dass bei der **Photosynthese**, die in jedem Blatt stattfindet, das Licht der Sonne in chemische Energieträger umgesetzt wird. Ist Ihnen bekannt, dass dieser geniale Energieumsetzungsprozess noch von keinem Chemiker oder Verfahrenstechniker nachgebaut werden konnte?
- Wussten Sie, dass das **menschliche Herz** 100 000-mal an einem Tag schlägt und 2,5 milliardenmal in 70 Jahren? Dabei hätte es einen Wolkenkratzer mit Blut gefüllt. In einem dicht verzweigten Netz von 2500 km Arterien, Venen und Kapillaren – das ist immerhin die Strecke von Paris nach Moskau – werden alle Teile des Körpers mit Blut versorgt. Hier ist die wartungsfreie Pumpe erfunden, die (im allg.) ohne Ersatzteile ein Leben lang arbeitet.
- Wussten Sie, dass das **Genom des Menschen** (Erbsubstanz) 3 Milliarden genetische Buchstaben enthält? Würde man diese mit der Schreibmaschine in eine einzige Zeile schreiben, so reichte diese Buchstabenkette vom Nordpol bis zum Äquator. Würde eine gute Sekretärin mit 300 Anschlägen pro Minute an 220 Arbeitstagen pro Jahr bei einem Achtstundentag ununterbrochen daran schreiben, so würde ihr gesamtes Berufsleben nicht ausreichen, um diese Buchstabenmenge auch nur zu tippen. Sie wäre nämlich 95 Jahre damit beschäftigt! Das verwendete Speichermedium in Form der doppelspiraligen DNS-Moleküle benötigt nur ein Volumen von drei milliardstel Kubikmillimetern ($3 \cdot 10^{-9} \text{ mm}^3$). Hier wurde eine so immense Speicherdichte realisiert, von der die modernsten Computer noch um Zehnerpotenzen entfernt sind. Von der Speicherdichte dieses Materials wollen wir uns einmal einen anschaulichen Eindruck verschaffen:

Stellen wir uns vor, wir nehmen das Material eines Stecknadelkopfes von 2 mm Durchmesser und ziehen daraus einen Draht, der denselben Durchmesser haben soll wie das DNS-Molekül. Wie lang würde dieser Draht wohl sein? Nun, er würde sage und schreibe 33-mal um den Äquator reichen! Hätten Sie das gedacht?

- Wussten Sie, dass ein wissenschaftlicher Programmierer im Mittel etwa 40 Zeichen Programmcode pro Tag entwerfen kann, wenn man die Zeit von der Konzeption bis zur Systempflege mit einbezieht? Geht man nur einmal von der Menge der Zeichen im **Genom des Menschen** aus, so wäre für diese Programmieraufgabe ein Heer von über 8000 Programmierern erforderlich, das sein gesamtes Berufsleben nur an diesem Projekt arbeitete. Kein menschlicher Programmierer aber weiß, wie dieses Programm zu gestalten ist, das auf einem gestreckten DNS-Faden von nur einem einzigen Meter Platz hat.
- Wussten Sie, dass das Speichermedium, das in jeder lebendigen Zelle vorkommt, die **höchste bekannte Speicherdichte** repräsentiert? Rechnet man die Informationsmenge, die im menschlichen Genom enthalten ist, in Taschenbücher (à 160 Seiten) um, so entspricht das einer Auflage von fast 12 000 Exemplaren. Wenn wir uns noch an die staunenswerte Informationsmenge erinnern, die auf dem 16 Megabit-Chip (vgl. *Bild 3*) Platz hatte, so können wir hier erst recht voller Ehrfurcht stehen, denn im menschlichen DNS-Faden ließe sich die 1400fache Informationsmenge unterbringen.

Fragt man gar, wie viele solcher Taschenbücher in dem DNS-Volumen, das einem Stecknadelkopf entspricht, unterzubringen wären, so kommt man auf 15 Billionen Stück. Aufeinandergelegt ergäbe das einen Stapel, der noch 500-mal höher wäre als die Entfernung Erde – Mond, und das sind immerhin 384 000 km. Anders ausgedrückt: Würde man diese Menge der Bücher auf alle Bewohner der Erde (6 Milliarden Menschen) verteilen, so erhielte jeder 2500 Exemplare!

Betrachtet man Erfindungen der o.g. Art, so ist der Zweck ihrer Erstellung sehr leicht einsichtig. Fragt man aber nach dem Urheber, nach dem Erfinder aller dieser Konzeptionen, so kommt dafür zweifelsohne kein Mensch in Frage. Es bleibt nur die eine wirklich befriedigende Lösung übrig: **Es sind die Werke des Schöpfers!** (Näheres hierzu siehe [G1]).

Diese fundamentale Erkenntnis von der Existenz Gottes, die aus der Schlussfolgerung von der Schöpfung auf den Schöpfer gezogen werden kann, steht jedem Menschen zur Verfügung – unabhängig davon, ob die Botschaft der Bibel dorthin gelangt ist oder nicht. Jemand fragte einmal einen Beduinen, woher er weiß, dass es einen Gott gibt. Er antwortete darauf so: »Woher weiß ich, ob nachts ein Mann oder ein Kamel an meinem Zelt vorübergegangen ist? Ich sehe es an den Spuren im Sand. Wer kann sich in der Welt umsehen, ohne die Fußspuren Gottes zu bemerken?« Von dieser wortlosen und für jedermann zugänglichen Art der Erkenntnis Gottes durch Schlussfolgerung aus der sichtbaren Schöpfung spricht bereits das Alte Testament: »Die Weltallsweiten erzählen die Herrlichkeit Gottes ... ohne Worte und ohne Sprache« (Ps 19,2-4). In diesem Punkt hat niemand eine Entschuldigung, denn »sie wussten, dass ein Gott ist ...« (Röm 1,21). Alle Naturvölker treten mit ihrem wie auch immer gearteten Gottesglauben den Beweis dafür an. Auch die heidnischen Philosophen der Antike bestätigen uns die Wahrheit der obigen Aussage:

Aristoteles (384–322 v. Chr.): »Gott, der für jedes sterbliche Wesen unsichtbar ist, wird sichtbar in seinen Werken.«

Plato (427–347) v. Chr.): »Die Welt musste einen Ursprung haben. Dieser Ursprung ist der ewige Schöpfer.«

Cicero (106–43 v. Chr.): »Der Himmel und seine Gestirne zeigen es am klarsten, dass sie von einer Gottheit gelenkt werden, deren Weisheit jeden Menschengestalt überragt.«

In diesem Kapitel haben wir die **zweite Art von Erfindungen** kennengelernt. Der Erfinder ist Gott.

4. Die Religionen der Menschen: 1000 verschiedene Wege

4.1 Das Problem des Menschen

Unser großes Problem vor dem Schöpfer, dessen Existenz uns nach den vorangegangenen Aussagen bewusst ist, ist die Schuld vor diesem Gott und vor Menschen. Seit dem Sündenfall lebt der Mensch getrennt von Gott, und das Gewissen weist ihn deutlich auf diesen Zustand hin:

»Denn wenn die **Heiden** (= *Menschen, die den Gott der Bibel nicht kennen*), die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun des Gesetzes Werk, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz; denn sie beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, da ja ihr **Gewissen** es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen« (Röm 2,14-15).

In der *Guten Nachricht* (1982) sind diese im Folgenden wichtigen Verse leichter verständlich übertragen:

»Die anderen Völker haben das Gesetz Gottes nicht; aber es gibt unter ihnen Menschen, die aus natürlichem Empfinden heraus tun, was das Gesetz verlangt. Obwohl es ihnen nicht bekanntgemacht worden ist, tragen sie es doch in sich selbst. Ihr Verhalten zeigt, dass ihnen die Forderungen des Gesetzes ins Herz geschrieben sind, und dasselbe beweist ihr Gewissen, dessen Stimme sie abwechselnd anklagt oder verteidigt.«

Mit dem **Gewissen** hat der Schöpfer nicht nur den Christen, sondern auch allen Heiden einen Indikator mitgegeben, der darauf hinweist, dass es Gut und Böse gibt. Das griechische Wort für Gewissen heißt im NT »syn-eidesis« und bedeutet wörtlich »Mit-Wisser«. Es ist also eine Instanz, die alles miterlebt, was

ein Mensch tut und denkt. In seiner Schöpfungsordnung hat uns Gott mit diesem Bestandteil der Gottesebenbildlichkeit geadelt. Neben vielem anderen hat uns Gott auch hiermit deutlich vom Tier unterschieden, das sein eigenes Handeln nicht moralisch beurteilen kann. Der Mensch aber weiß, dass er sich für sein Tun einmal verantworten muss. Das Fehlverhalten, das die Bibel mit Sünde bezeichnet, belastet uns und zeigt damit den Bruch zwischen Gott und dem Menschen an. Zu allen Zeiten wurde diese Situation als Grundproblem erkannt, und so machte sich der menschliche Erfindergeist daran,

- mit Gott in Ordnung zu kommen und
- das Gewissen zu beruhigen.

Um diese Zielvorgabe zu erreichen, hat der Mensch viele Versuche unternommen. Viele verschiedene Gottesvorstellungen sind dabei erdacht worden. In tausenderlei Religionen finden diese ihren Niederschlag. Nur einige Beispiele seien hier kurz erläutert:

Polytheismus (griech. *polys* = viel; *Vielgötterei*): Mehrere oder viele Götter werden verehrt.

Monotheismus (griech. *mónos* = allein, einzeln; *Eingottlehre*): Hier liegt die Vorstellung von nur einem Gott als höchstem Wesen zugrunde. (Bei genauerer Differenzierung müsste man zwischen einem monistischen und einem dreieinigen Monotheismus unterscheiden [S4].) Die Vertreter der Evolutionslehre sehen den Monotheismus als die höchste religiöse Entwicklungsstufe an.

Pantheismus (griech. *pan* = all, ganz, gesamt; *Allgottlehre*): Gott wird im All und in der Natur gesehen, d.h., Gott und die Welt sind danach eins. *Schopenhauer* nannte den Pantheismus die vornehme Form des Atheismus.

Theismus (griech. *theós* = Gott; *Gottglaube*): Danach gibt es einen einzigen persönlichen, außer- und überweltlichen Gott,

der alles erhält und regiert, aber kein bestimmtes Verhalten vom Menschen fordert und keine Beziehung zu ihnen sucht.

Deismus (lat. *deus* = Gott; *Gottlehre*): Diese seit der Aufklärung in England entstandene Lehre geht zwar von einem Gott als Urgrund der Welt aus, der das Räderwerk des Universums in Gang gebracht, nun aber nichts mehr mit diesem zu tun hat. Bekannte Vertreter waren *Voltaire*, *Rousseau* und *Lessing*.

Atheismus (griech. *àtheos* = ohne Gott, *gottlos*): Dies ist eine Weltanschauung (und darum auch eine Religionsart), die kein göttliches Wesen anerkennt. Die Religionswissenschaft unterscheidet zwischen theistischen und atheistischen Religionen (z.B. Hinayana-Buddhismus und der ältere Taoismus). In »christlichen« Ländern verstand sich der Atheismus oft als Gegenbewegung zum Christentum: »Kein Jenseits gibts, kein Wiedersehn.« Der Marxist *August Bebel* bemerkte allerdings: »Wenn es doch einen Gott gibt, dann sind wir die Angeschmierten.«

New Age (engl. *Neues Zeitalter*): Es ist der Versuch, die fernöstliche Religiosität mit dem modernen Fortschrittsglauben zu kombinieren. Das New-Age-Denken verspricht die Auflösung aller die gegenwärtigen Krisen hervorrufenden Gegensätze in einer höheren Einheit, die Mensch, Natur und Gott in einem paradiesischen Reiche verbinden wird.

Synkretismus (spätgriech. *synkretismós* = Vereinigung zweier Streitender gegen einen Dritten): Vermischung verschiedener Religionen, Weltanschauungen und philosophischer Lehren zu einer neuen Lehre.

Nach den Vorstellungen der *Primitiven Religionen* leben in der Natur Wesen und Mächte, die der Mensch durch Opfer und rituelle Bräuche günstig stimmen oder durch Zaubersprüche fernhalten kann. Solche Vorstellungen nennt man:

Animismus (lat. *anima* = Seele; *Seelenglaube*): Die gesamte Natur wird als beseelt angesehen. Der Animismus äußert sich

in Vorstellungen von unzähligen Gespenstern, Ahnengeistern und Geistern in der Natur. Er tritt aber auch in monotheistischen Religionen auf.

Fetischismus (port. *feitiço* = *Zaubermittel*): Leblose Gegenstände werden verehrt und angebetet, weil sie geheimnisvolle Kräfte besitzen sollen. Auch der Glaube des modernen Menschen an Amulett und Talisman ist hier einzuordnen.

Totemismus (indian.): Dieses ist der Glaube an die Abstammungsverwandtschaft zwischen einer Menschengruppe (oder einem einzelnen) und einem Naturgegenstand. Danach stammen Menschengruppen entweder von einem Tier, einer Pflanze, einem Gestirn oder einem Gerät ab und sind mit diesem verwandt. Das *Totem* ist eine Verkörperung, das als mächtiger Beschützer des Stammes und als Symbol der inneren Verbundenheit verehrt wird.

4.2 Was ist eine Religion?

Wenn wir im Folgenden noch oft den Begriff Religion verwenden, müssen wir genau festlegen, was wir darunter verstehen. Dies ist deshalb nötig, weil es verschiedene Definitionen gibt. Die zahlreichen Bezeichnungen für das Phänomen Religion lassen die unterschiedlichen Aspekte dieses komplexen Begriffs erkennen [B3, 5]: Das von den Römern gebildete lateinische Wort *religio* versteht *Cicero* als sorgfältiges Achthaben auf eine wichtige Sache, als gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber den Göttern. Im Griechischen spielt der Ausdruck *eusebeia* (Gottesfurcht, Frömmigkeit) die entsprechende Rolle. Das arabische und neupersische *din* hebt den rechtlichen Aspekt hervor. Das indische Wort *dharma* (Sanskrit) bzw. *dhamma* (Pali) meint »das, woran man sich zu halten hat«, nämlich das Gesetz. Das chinesische *chiao*, das japanische *kyo* und das koreanische *hak* hingegen weisen auf »die Lehre« hin.

Definitionen für Religion nach der heutigen Religionswissenschaft: In seinem Buch »Marxismus – Opium für

das Volk?« [S2] befasst sich *Thomas Schirrmacher* mit verschiedenen Definitionen für Religion, wie sie die Religionswissenschaft hervorgebracht hat. Danach gibt es im Rahmen dieser Fachdisziplin keine einheitliche und verbindliche Festlegung; vielmehr hat der Religionswissenschaftler *Christoph Elsas* Hunderte von Definitionen gesammelt und sie nebeneinander gestellt. In der Vergleichenden Religionswissenschaft ist keine Religion aus den vielen auswählbar, die dann als Definitionsmuster für alle anderen Religionen dienen könnte. Das Spektrum der Religionen ist so breit, dass nur sehr wenige gemeinsame Merkmale auffindbar sind. Vier Definitionen seien hier stellvertretend für viele genannt [S2, 46-47]:

- (1) »Die spezifische Funktion der Religion liegt in der Bereitstellung letzter grundlegender Reduktionen, die die Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit des Welthorizontes in Bestimmtheit oder doch Bestimmbarkeit angebbaren Stils überführen« (*Niklas Luhmann*).
- (2) »Als religiöses System wird jeder Zusammenhang gedanklicher Elemente (und darauf bezogener Handlungen, Darstellungen und Gegenstände) bezeichnet, der die Funktion erfüllt, dem Menschen eine nicht weiter reduzierbare Erklärung seiner Welt und nicht weiter ableitbare Normen für sein Verhalten zu geben« (*Ulrich Berner*).
- (3) »Jede Religion reduziert das Leben und die Weltgeschichte auf die zentralen Fragen. Es sind diese letzten Größen und Werte, die nur noch akzeptiert, nicht aber weiter zurückverfolgt werden können, die das Wesen der Religion ausmachen« (*Thomas Schirrmacher*).
- (4) Religion ist eine Weise menschlichen Existierens aus der Relation zu einem Sinn-Grund, wobei dieser Sinn gewährende Grund in den verschiedenen Religionen entweder überweltlich oder innerweltlich verstanden wird (*H.R. Schlette, G. J. Bellinger [B3, 5]*).

Aus diesen weiten Fassungen, die über die unter 4.1 genannten Vorstellungen erheblich hinausgehen, folgt ein grundlegender Satz:

Religion ist ein grundlegendes Bedürfnis jedes Menschen!

Der russische Religionskritiker *Nikolai Berdjajew* brachte es auf eine ähnliche Formel: »Der Mensch ist unheilbar religiös.« Die Annahme eines höheren Wesens oder das Praktizieren von Gebeten und Ritualen ist nach den Definitionen (1) bis (4) nicht mehr notwendige Voraussetzung für eine Religion. Ihr Vorhandensein ist jedoch hinreichend, ein entsprechendes System als Religion zu bezeichnen.

Jeder Mensch braucht eine letzte Erklärung für seine Welt, in der er lebt, und er braucht Normen, nach denen er sich richtet. Dies ist der Ansatzpunkt für Religion [B3, 5]: »In dem Augenblick, wo Menschen aus einer Weltanschauung die Konsequenzen für ihre Lebensführung ziehen, wo sie aus gemeinsamen Wert- und Zielvorstellungen, die für sie sinnstiftenden Charakter haben, ihr Leben normativ gestalten, beginnt Religion.« In diesem Sinne gehört nicht nur das Christentum zu den Religionen, sondern auch der Marxismus ist eine spezifische Form davon. Auch der Marxist glaubt an nicht weiter hinterfragbare Glaubenssätze, nämlich, dass für ihn die Materie ewig ist, dass für ihn die Arbeit den Menschen erschaffen hat und dass nach seinem Glauben der dialektische Grundsatz der Geschichte die kommunistische Gesellschaft herbeiführen wird. Entsprechende Grundüberzeugungen gab es auch im Nationalsozialismus, sodass auch dieses System eine Religion darstellt [S3]. *Hitler* sprach immer wieder von der »Vorsehung« als einem höheren Wesen. Denkt man an das Bekenntnis des Reichsjugendführers *Baldur von Schirach* zu *Hitler*, so erkennt man leicht die Gebetsform wieder [R2, 42]:

»Wir hörten oftmals Deiner Stimme Klang
und lauschten stumm und falteten die Hände,

da jedes Wort in unsere Seelen drang.
Wir wissen alle: Einmal kommt das Ende,
das uns befreien wird aus Not und Zwang.
Was ist ein Jahr der Zeitenwende!
Was ist da ein Gesetz, das hemmen will –
Der reine Glaube, den Du uns gegeben,
durchpulst bestimmend unser junges Leben.
Mein Führer, Du allein bist Weg und Ziel!«

Auch die Kunst kann den Stellenwert einer Religion einnehmen. So hat *Richard Wagner* (1813–1883) folgendes Glaubensbekenntnis verfasst, das rein äußerlich an christliche Formulierungen erinnert, aber inhaltlich nichts damit zu tun hat [W1, 62-63]:

»Ich glaube an Gott, Mozart und Beethoven, in gleichem an ihre Jünger und Apostel;
ich glaube an den Heiligen Geist und an die Wahrheit der einen, unteilbaren Kunst;
ich glaube, dass diese Kunst von Gott ausgeht und in den Herzen aller erleuchteten Menschen lebt;
ich glaube, dass wer nur einmal in den erhabenen Genüssen dieser hohen Kunst schwelgte, für ewig ihr ergeben sein muss und sie nie verleugnen kann;
ich glaube, dass alle durch diese Kunst selig werden, und dass es daher jedem erlaubt sei, für sie Hungers zu sterben;
ich glaube, dass ich durch den Tod hoch beglückt sein werde;
ich glaube, dass ich auf Erden ein dissonierender Akkord war, der sogleich durch den Tod herrlich und rein aufgelöst werden wird.
Ich glaube an ein Jüngstes Gericht, das alle diejenigen furchtbar verdammen wird, die es wagten, in dieser Welt Wucher mit der hohen keuschen Kunst zu treiben, die sie schändeten und entehrten aus Schlechtigkeit des Herzens und schnöder Gier nach Sinneslust;
ich glaube, dass diese verurteilt sein werden, in Ewigkeit ihre Musik zu hören.

Ich glaube, dass dagegen die treuen Jünger der hohen Kunst in einem himmlischen Gewebe von sonnendurchstrahlten, duftenden Wolkenklängen verklärt und mit dem göttlichen Quell aller Harmonie in Ewigkeit vereint sein werden.
Möge mir ein gnädig Los beschieden sein! Amen.«

Aus der Bibel hergeleitete Definition für Religion: Bei unseren folgenden Betrachtungen greifen wir nicht auf eine der vielen Definitionen der Vergleichenden Religionswissenschaft zurück, sondern entscheiden uns für eine aus der Bibel ableitbare Begriffsbestimmung. Das tun wir aus dem Grunde, weil wir die Religionen nicht aus eigener subjektiver, sondern aus der Sicht der Bibel beurteilen wollen (siehe Kap. 5.3). Das Wort »Religion« kommt in der Bibel nicht direkt vor, aber dennoch wird die Thematik präzise beschrieben. Eine wichtige Aussage in diesem Zusammenhang steht in Psalm 96,5:

»Alle Götter der Völker sind Götzen,
aber der Herr hat den Himmel gemacht.«

Auch im Hinblick auf noch weitere zu nennende biblische Aussagen definieren wir Religion wie folgt:

(Aus der Bibel abgeleitete) Definition für Religion (D1):

Als Religion bezeichnen wir aus biblischer Sicht

- jegliche wie auch immer geartete Gottesvorstellung der Völker sowie
- alle gedanklichen Systeme mit nicht mehr hinterfragbaren Glaubenssätzen und Normen des Handelns, die bewußt oder auch unbewußt an die Stelle jenes Schöpfergottes treten, den die Bibel nennt.

Nach dieser unserer Definition **D1**, von der wir bei allen folgenden Betrachtungen ausgehen werden, fällt also der Glaube an den Gott der Bibel und der Glaube an Jesus Christus nicht unter die Rubrik »Religion«. Das Evangelium von Jesus Christus darf also danach auf keinen Fall mit Religion verwechselt wer-

den. Anzumerken ist, dass das Christentum in seiner Geschichte durchaus als Religion aufgetreten ist. So sind die 95 Thesen *Luthers* ein Ruf zur Abkehr von den Praktiken einer Kirche, die in Religion erstarrt war, und zur Hinwendung zum Evangelium. Auch die »christlichen« Sekten beschreiten je nach Ausprägung mehr und mehr den Weg der Religion.

Welche Systeme rechnen wir nun zu den Religionen? Die folgende Dreiteilung mag uns die Einordnung erleichtern:

1. Religionen in engerem Sinne: Systeme, die wir nach allgemeiner landläufiger Auffassung als Religion bezeichnen, weil es dort offiziell Götter oder Geister, Priester und Tempel gibt. Gebete und Rituale spielen eine wichtige Rolle (z.B. Islam, Hinduismus).

2. Philosophische Systeme, in denen im allg. keine Götter verehrt werden, die aber eindeutig an die Stelle des Schöpfers der Bibel treten (z.B. Marxismus, Nationalsozialismus, Anthroposophie). Auch die Evolutionslehre nimmt gemäß Definition **D1** eindeutig den Rang einer Religion ein, weil der Schöpfer nicht als Ursache des Lebens angesehen, sondern durch eine anderweitige Erklärung ersetzt wird. So schreibt der Biologe *Sir Julian Huxley* [U1]:

»Für mich persönlich ist die geistige Erleichterung, die aus der Zurückweisung der Idee eines Gottes als übernatürliches Wesen erwächst, enorm ... Der Darwinismus entfernte die Idee des Schöpfer-Gottes aus der Sphäre rationaler Erörterung.«

In diesem Sinne hat *Eduard Ostermann* aufgrund zahlreicher Zitate von Vertretern der Evolutionslehre ein Glaubensbekenntnis dieser Religion formuliert [O2, 50-51]. In der Evolutionslehre sind Mutation und Selektion, Zufall und Notwendigkeit, unbegrenzte Zeiträume die Ersatzgötter für die Person des Schöpfers. Jeremia 10,11 weist auf solche Götzen hin: »Die Göt-

ter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel.«

3. Unauffällige Religionen, die uns zunächst gar nicht als Religion, sondern vielmehr als eine individuelle Lebenshaltung erscheinen. Hierzu gehört z.B. der von Jesus genannte Mammon. Mammon ist ein Begriff aus der aramäischen Sprache, der Reichtum und Luxus bedeutet.

In Lukas 16,13 sagt Jesus: »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.« Der Mammon tritt hier als Alternative zu Gott auf. An die Stelle des Glaubens an den Gott der Bibel treten Geldliebe und Materialismus. Damit ist auch dieses System nach unserer obigen Definition **D1** eindeutig der Religion zuzuordnen. Religion ist – anders ausgedrückt – alles, was zu dem biblischen Glauben in Konkurrenz tritt: Worauf verlasse ich mich völlig? Welches ist die Quelle meines Lebenssinns? Woran hängt mein Herz? Woraus leite ich meine grundlegenden Lebensentscheidungen ab? Was liebe ich über alles? Woher beziehe ich meine letzte Ausrichtung für das Handeln? Jesus sagt: »Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz« (Mt 6,21).

Die Religion des Mammon wird bereits im AT genannt. Hiob stellt die zugehörigen Fragen:

»Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zu dem Goldklumpen gesagt: ›Mein Trost?‹ Hab ich mich gefreut, dass ich großes Gut hatte und meine Hand allerlei erworben hatte?« (Hiob 31,24-25).

Auch er erkennt den Mammon als Ersatz für den lebendigen Gott, wenn er konsequent folgert: »denn damit hätte ich verleugnet Gott in der Höhe« (Hiob 31,28b).

4.3 Herkunft der Religionen

Es ist keine Kultur oder Zivilisation bekannt, in der es nicht irgendeine Form von Religion gibt. So stellt sich die Frage:

»Woher kommt Religion?« Für die Deutung ihrer Entstehung sind zwei Betrachtungsweisen zu unterscheiden:

1. Betrachtung aus der Sicht der Evolutionslehre: Die Entstehung der vielen Religionen wird nach dieser Auffassung ebenso wie die Entstehung des Lebens als ein Entwicklungsprozess verstanden, wobei nach dem Glauben an Geister und Mächte ein einfacher Polytheismus stand, der im Laufe der Zeit zum Monotheismus (Judentum, Christentum, Islam) überging. Die Übertragung des entwicklungsgeschichtlichen Gedankens auf die Entstehung der Religionen folgt aus den Prinzipien des Evolutionskonzeptes, wonach Evolution als universell gültiges Prinzip angenommen wird. Diese unterstellte Voraussetzung ist jedoch nicht geschichtlich begründbar, da polytheistische Religionen nicht etwa nur in den primitiven Kulturen auftreten, sondern sich in der Geschichte vieler Völker – unabhängig vom jeweils herrschenden Kulturstand – polytheistische und monotheistische Kulte abwechselten (Beispiele: Ägypten, Ninive).

2. Betrachtung aus der Sicht der Bibel: Nach der Bibel verfügen alle Menschen über drei grundlegende Informationen, die ihnen schöpfungsmäßig mitgegeben sind (siehe *Bild 8*):

- Aus den Werken der Schöpfung können wir auf den dazu notwendigen Schöpfer schließen (Röm 1,19-21).
- Unser Gewissen bezeugt uns, dass wir vor Gott schuldig sind (Röm 2,14-15).
- Wir haben alle die Ahnung der Ewigkeit, weil Gott sie in unser Herz gelegt hat (Pred 3,11; *Zürcher Übers.*).

Dieses allgemeine Wissen hat die Erfindergabe der Menschen unsagbar angeregt und zu Tausenden von eigenen Wegen in Form der Religionen geführt. Schon bei *Kain* und *Abel* wird der Unterschied zwischen dem menschlichen Weg der Religion und dem göttlichen Weg deutlich. *Kain* war der erste, der nach eigenen Vorstellungen Gott dienen wollte; er wird damit zum Begründer der ersten Religion. *Kain* vertrat keineswegs

einen Polytheismus, wie er als evolutionistische Ausgangsform unterstellt wird. Sein Bruder handelte nach dem Willen Gottes und wird darum als Vorbild eines Gott wohlgefälligen Glaubens genannt (Hebr 11,4). Unsere Kette des Glaubens

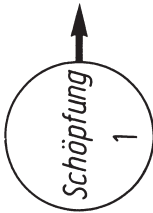
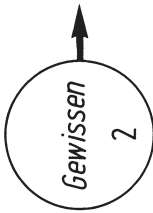

Die drei außerbiblischen Informationsquellen	Heidnische Hinweise (Quelle: Mensch)	Biblische Aussagen (Quelle: Gott)
<p style="text-align: center;">Existenz Gottes</p> <div style="text-align: center;">  <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">Schöpfung</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">1</p> </div>	<p>Aristoteles: "Gott, der für jedes sterbliche Wesen unsichtbar ist, wird sichtbar in seinen Werken." Cicero: "Der Himmel und seine Gestirne zeigen es am klarsten, daß sie von einer Gottheit gelenkt werden."</p>	<p>Röm 1,19: "Weil das, was man von Gott erkennen kann, unter ihnen offenbar ist..." Ps 19,2-3: "Die Weltallsweiten erzählen die Herrlichkeit Gottes ... ohne Worte und ohne Sprache." Röm 2,15: "Denn sie beweisen des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, da ja ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen."</p>
<p style="text-align: center;">Existenz des Gesetzes Gottes</p> <div style="text-align: center;">  <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">Gewissen</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">2</p> </div>	<p style="text-align: center;">Die vielen Religionen der Menschen</p>	<p>Pred 3,11: "Alles hat er gar schön gemacht zu seiner Zeit, auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt."</p>
<p style="text-align: center;">Existenz der Ewigkeit</p> <div style="text-align: center;">  <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">HERZ</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">3</p> </div>	<p>Indianer: ewiger Jagdgrund Griechen: Insel der Seligen Babylonier: Land des Silberhimmels Mohammedaner: Leben im Luxus</p>	<p>Pred 3,11: "Alles hat er gar schön gemacht zu seiner Zeit, auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt."</p>

Bild 8: Drei Informationsquellen, die jedem Menschen zur Verfügung stehen: Schöpfung, Gewissen, Herz.

reicht somit über *Abraham*, *Noah* und *Henoch* bis zu den ersten Menschen zurück. Damit ist gezeigt: Der Gott wohlgefällige Glaube war von Anfang an da – der Monotheismus ist also kein evolutives Ergebnis –, und parallel dazu entstanden Religionen als menschliche Ideen. Obwohl *Kain* mit seinem Opfer noch den Gott der Bibel meinte, wurde es dennoch nicht gnädig angesehen (1 Mo 4,5). Nach Hebräer 11,4 fehlte ihm im Gegensatz zu *Abel* der Glaube. Zwei Wege der Entstehung der Religionen können wir in diesem Zusammenhang unterscheiden:

2A. Kollektive Entstehung: Nach der Sintflut vermehrte sich die Menschheit von der *Noah*-Familie ausgehend und breitete sich auf der ganzen Erde aus (vgl. Völkertafel nach 1. Mose 10). Durch Dekadenz, soziokulturellen Abstieg und kollektive Umbildung der ursprünglichen Gottesbeziehung sowie durch eigenes Hinzutun und Erfinden prägten die unter Isolation durch räumliche Distanz entstandenen Völker jeweils ihre eigene Religion (*Volksreligion*, *Stammesreligion*). Das Alte Testament gibt einen beredten Eindruck von den zahlreichen heidnischen Religionen und ihren Wesenszügen. Die Kanaaniter (und nicht nur sie) hatten eine so abscheuliche Religion entwickelt, dass sie ihre eigenen Kinder verbrannten, um durch solche Opfer ihren Göttern zu dienen (5 Mo 12,31).

2B. Entstehung durch Religionsstifter: Andere Religionen haben ihren Ursprung in einem einzelnen Begründer wie z.B. der Islam oder der Buddhismus, die jedoch Elemente ihrer Herkunftsreligion in ihre Lehre eingewoben haben. Aber auch die christlichen Sekten mit ihrem weiten Spektrum an Verirrungen und Entstellungen der biblischen Wahrheit gehen in der Regel auf einen einzelnen Stifter zurück (*Stifterreligion*).

Die *Primitiven Religionen* (Stammesreligionen) haben keinen namentlich nennbaren Stifter, kein grundlegendes Buch und daher auch keine schriftlich fixierte Lehre. Das religiöse Leben kreist um den Medizinmann, Zauberer, Schamanen oder Priester und mündlich überlieferte Vorstellungen, die teilweise als Ge-

heimwissen weitergegeben werden. In den Volksreligionen (Stammesreligionen) wird akzeptiert, dass andere Völker andere Götter verehren und andere Religionen betreiben. Stifterreligionen hingegen erheben meist den Anspruch, für alle Völker zu gelten.

4.4 Kennzeichen von Religionen

Zu allen Zeiten und in allen Gegenden dieser Erde haben also Menschen ihre Vorstellungskraft und ihre Erfindergabe zur Entwicklung einer Religion eingesetzt. Das Ergebnis ist, dass es nicht nur eine, sondern eine Fülle von Religionen gibt. Die Herkunft der Religionen haben wir bisher in erster Linie der Erfindungsgabe der Menschen zugeschrieben. Ein anderer Aspekt muss hier unbedingt mit einbezogen werden: In dieser gefallenen Welt darf die Einwirkung des Teufels keineswegs unterschätzt werden, dem es ein Anliegen ist, die Menschen zu belügen und zu verführen. So führten die Lügen »Sollte Gott gesagt haben?« (1 Mo 3,1) und »Ihr werdet sein wie Gott« (1 Mo 3,5) zum Sündenfall. Wie viel mehr versucht er die Menschen zu beeinflussen, eigene religiöse Wege einzuschlagen, die nicht zu Gott, sondern in die Verlorenheit führen.

Die in der Kapitelüberschrift genannte Zahl von 1000 Religionen dürfte ein noch viel zu niedrig angesetzter Schätzwert sein. Bei diesem Tatbestand stellt sich die Frage: Ist bei aller Unterschiedlichkeit wenigstens eine richtige dabei, oder sind sie alle falsch? Wir werden dieser Frage später noch nachgehen.

Wir wollen nun die wesentlichen Kennzeichen einer Religion betrachten. Der bekannte Evangelist *Wilhelm Pahls* nennt drei markante Merkmale, die für die (meisten) Religionen kennzeichnend sind [P3]:

Bei Religion haben wir es zu tun:

- mit Menschen;
- mit menschlichen Vorschriften;
- mit Gegenständen.

Diese Charakteristika wollen wir uns nun im einzelnen ansehen:

1. Mit Menschen: Die Gründer der Religion sowie ihre prominenten Vertreter genießen eine große Anerkennung und Autorität. Sie werden auf mannigfache Weise verehrt: durch Bilder, Statuen und Verbreitung ihrer Schriften durch deren Anhänger. Das trifft für *Mohammed* und *Buddha* ebenso zu wie z.B. für *Joseph Smith*, den Begründer der Mormonen. In den Stammesreligionen wird diese beherrschende Rolle von den Medizinmännern und Priestern wahrgenommen.

2. Mit menschlichen Vorschriften: Die von Menschen erfundenen Regeln, Riten und Zeremonien, um Gott zu gefallen, sind unermesslich und vielschichtig. In den *Fruchtbarkeitskulten* gehörten Kinderopfer zu der gängigen Religionspraxis. So sind in Karthago nach Hochrechnungen von US-Archäologen zwischen 400 und 200 v. Chr. am Tophet über 20 000 Kinder dem Baal geopfert worden. Die *Pharisäer Israels* hatten so viele eigene Vorschriften erfunden, dass der Mensch geknechtet und gefesselt, aber nicht befreit und geschützt wurde, wie es die schlichten Gebote Gottes vom Sinai beabsichtigen. Jesus macht ihnen darum den Vorwurf: »Ihr hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr aufgestellt habt; und dergleichen tut ihr viel« (Mk 7,13). Andere haben unmenschliche Bußübungen erlassen, die den Menschen versklaven und ihn entwürdigen. Es gibt sogar religiöse Praktiken, die biblische Inhalte gesetzmäßig verfremden, indem Menschen zur Strafe aufgetragen wird, eine gewisse Anzahl *Vaterunser* zu beten. Wir können dies nur ablehnen, denn die Bibel bringt das Gebet zu Gott, dem Vater, mit Anbetung, Lobpreis, Bitte, Fürbitte oder Dank zusammen – niemals als Strafe oder rituelle Vorschrift.

3. Mit Gegenständen: Im Namen der Religion haben die Menschen so große Gegenstände errichtet, dass sie heute noch zu den Superlativen der Welt gehören. In Kyoto und Nara (Japan) bekommt man einen Eindruck von den riesigen menschlichen Anstrengungen. In Nara (710–784 Hauptstadt Japans) steht der



Bild 9: *Das größte Holzbauwerk der Welt: der buddhistische Todaiji-Tempel in Nara (Japan).*

Todaiji-Tempel, der mit 58 m Länge, 51 m Breite und 49 m Höhe das *größte Holzbauwerk der Welt* darstellt (*Bild 9*). In diesem Gebäude befindet sich die *größte Bronzestatu*e der Welt (16,2 m hoch, gegossen aus 437 t Bronze, 130 kg Gold und 75 kg Quecksilber). Es ist somit die größte Buddhafigur, die je gegossen wurde (*Bild 10*). Im *Horyuji-Tempel* in Kyoto befindet sich die »*Tausendhändige Kannon*«, die zusammen mit 1000 anderen buddhistischen Statuen (*Bild 11*) verehrt wird.

In Japan gibt es 220 000 religiöse Einrichtungen (Schinto-Schreine, Buddhistentempel), und etwa zwei Millionen Leute sind ausschließlich mit religiösen Handlungen beschäftigt. Der religiöse Kult spielt in Japan eine überragende Rolle und hat den Großteil der Bevölkerung erfasst. Vor den vielen Kultstätten sieht man, wie die Menschen Räucherstäbchen oder Kerzen anzünden und sich vor den Statuen und sonstigen Gegenständen verneigen.

Auch in unserem sogenannten christlichen Abendland spielen Gegenstände in der Religion eine große Rolle. So wird das Gewissen beruhigt, indem man sich einen (angeblichen) Kreuzessplitter verschafft oder an den Ort fährt, wo die Gebeine be-

sonderer Toten aufgebahrt werden. (Nähme man alle Kreuzesplitter zusammen, so ergäbe das die Holzmenge eines Waldes.)

Alle Religionen (im engeren Sinne) haben zwar das Kernproblem – die Entzweigung des Menschen mit Gott – erkannt und suchen eine menschliche Antwort. Diese Antwort heißt: **Religion!** Es ist der Weg, der vom Menschen ausgeht. Wenn Religion fest in einem Volk verankert ist, so entwickeln sich häufig die moralischen Forderungen dieser Religion zur Tradition dieses Volkes. *Heinrich Kemner*, der bekannte Pfarrer, Evangelist und Gründer des *Geistlichen Rüstzentrums Krelingen*, sagte: »Religion und Tradition haben zwar bewahrende Kraft (im



Bild 10: Die größte Bronzestatuе der Welt: die Buddhafigur im Todaiji-Tempel in Nara (Japan).



Bild 11: Teilansicht des Sanjusangendo-Tempels in Kyoto (Japan) mit den 1000 Buddhafiguren.

Sinne einer Lebensethik), aber keine rettende Kraft (bezüglich der Ewigkeit).« Die religiöse Tradition ist in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich:

- Die Japaner haben eine buddhistische und schintoistische Tradition
- die Inder haben eine hinduistische Tradition
- die Moslems haben eine islamische Tradition
- die Animisten haben die Tradition ihrer Stammesreligion
- und im sog. christlichen Abendland haben wir eine christliche Tradition.

Es gibt also auch eine christliche Religion, und auch diese hat offenbar Rituale und Mechanismen entwickelt, das Gewissen zu betäuben. Wenn jemand beispielsweise während der Karnevalszeit wissentlich die Gebote Gottes übertritt und sich dann am Aschermittwoch in der Kirche ein Aschenkreuz holt, hat er damit zwar das anklagende Gewissen mit Religion (sogar mit christlicher!) betäubt. Vor Gott aber bleibt das eine verlogene Handlung mit frommem Anstrich ohne durchgreifende Veränderung des Herzens.

4.5 Sind die Religionen von Gott oder von Menschen?

Wir wollen hier beispielhaft einige Religionen herausgreifen, um verschiedene Praktiken kennenzulernen.

Japan: In japanischen Haushalten gibt es einen Hausaltar, an dem die Toten geehrt und angebetet werden. Man glaubt, dass an ihrem Todestag die Geister der Toten kommen und sich in der Wohnung aufhalten. Um sie gut zu versorgen, legt man ihnen Reiskörner hin, denn es geht ihnen schlecht in der Hölle. Nur am Todestag dürfen sie zurückkommen. Nachdem man gefeiert hat, schickt man Strohboote aufs Meer, die angezündet werden. Dann verlassen die Geister der Toten wieder diese Welt und gehen zurück in die Hölle.

Indien: Von den über 1,2 Milliarden Indern sind 82% Angehörige des Hinduismus. In dieser Religion werden viele Götter, Geister und Dämonen verehrt. Der Hindu glaubt an eine Seelenwanderung, d.h. in einem nächsten Leben kommt er in anderer Gestalt auf die Erde. Wer sich in diesem Leben nicht bewährt hat, kommt im nächsten Leben nur als Affe oder Ratte zur Welt. Ein Missionar, der in Indien gearbeitet hatte, berichtete mir von armen Leuten, die des Nachts auf den Verkehrsinseln der Großstädte mit ihren Kleinkindern zu schlafen versuchen. Warum suchen diese Leute gerade einen so ungastlichen Platz auf? Lieben sie etwa den Autolärm und die Abgase? Natürlich nicht! Auf den Verkehrsinseln gibt es keine Ratten. An anderen Schlafplätzen werden sie im Schlaf von den Ratten gebissen. In Indien gibt es achtmal so viele Ratten wie Menschen. Diese gefräßigen Tiere dürfen aber nicht getötet werden, weil sie ja die Reinkarnation eines Menschen sein könnten. Um ihre unbändige Fresslust zu stillen, vergreifen sich die hungrigen Ratten insbesondere an Kleinkindern und fressen ihnen beim Schlaf die Gliedmaßen an. Es ist abscheulich, was im Rahmen einer Religion möglich ist. Den größten Viehbestand eines Landes finden wir nicht etwa in den Pampas von Argentinien, sondern Indien, das mit über 20% des Rinderbestandes der Erde den Weltrekord hält. Auch Rinder, die zur

Ernährung des überbevölkerten Landes dringend nötig wären, dürfen aus religiösen Gründen keineswegs getötet werden.

Nordkamerun: Um die bösen Geister zu beruhigen, werden kleine Kinder mit heißem Wasser »getränkt«. Indem man die Kinder festhält, wird ihnen heißes Wasser in Mund und Rachenraum gegossen. Diese quälende Tortur endet mit schmerzhaften Verbrühungen und nicht selten mit dem Tod des Kindes.

Schon diese wenigen Beispiele offenbaren das schreckliche Wesen mancher Religion, und man stellt sich die Frage, ob solche Vorschriften von Gott kommen können. Nun, diese Ideen können nie und nimmer von dem Gott der Bibel, dem Vater Jesu Christi kommen, »denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer« (Jak 5,11) und »Gott ist Liebe« (1 Joh 4,16).

Auch alle anderen Religionen gemäß unserer Definition **D1** (s. Kap. 4.2) erweisen sich bei näherer Betrachtungsweise als nicht von Gott kommend. So halten wir fest:

Alle Religionen sind Erfindungen von Menschen!

Von den in der Einleitung angesagten vier Erfindungsarten haben wir inzwischen die **dritte Art von Erfindungen** kennengelernt. Zwei Arten sind eindeutig menschlicher Herkunft (technische Erfindungen und die Religionen) und die andere stammt ebenso eindeutig aus göttlicher Quelle (Werke der Schöpfung). In den folgenden Kapiteln geht es nun ausführlich um die vierte Erfindung: **Das Evangelium!**

4.6 Der Islam aus biblischer Sicht

In unserer Zeit ist der Islam in aller Munde. In den westeuropäischen Staaten leben inzwischen viele Muslime. Man gewinnt vielerorts den Eindruck, dass der Islam von den Kirchen als ein anderer Weg zu Gott akzeptiert wird. Der Braunschweiger Domprediger und der Imam veranstalteten einen gemeinsamen

Gebetsgottesdienst im evangelischen Dom. Als der Papst am 6. Mai 2001 in Damaskus die Omajjaden-Moschee besuchte, küsste er dort den Koran. Als in Deutschland eine der größten Moscheen eingeweiht wurde, da stiftete die evangelische Kirche den Kronleuchter für die Moschee. Der normale Zeitungsleser schließt aus all diesen Nachrichten: »Alle Religionen sind letztlich doch gleich. Es spielt doch keine Rolle, an wen wir glauben und zu wem wir beten.« Aber stimmt das wirklich?

Wir wollen den Islam aus biblischer Sicht beurteilen. Dies tun wir unter der Bedingung, dass allein die Bibel wahr ist. Jesus bezeugt von sich selbst in Johannes 14,6: »**Ich bin die Wahrheit.**« Und in Johannes 17,17 betet Jesus zum Vater: »**Dein Wort ist die Wahrheit.**« Paulus bekennt in Apostelgeschichte 24,14: »**Ich glaube allem, was geschrieben steht.**« Das sind starke Waffen in unserer Hand, die wir nun auch in aller Deutlichkeit einsetzen wollen.

Die meisten der im Folgenden genannten Koranzitate und ihre Stellenangaben beziehen sich auf die Reclamausgabe (Der Koran, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 4206, 1991, aus dem Arabischen übersetzt von Max Henning). Manche Verse kommen in der Reclam-Ausgabe nicht vor und wurden aus dem arabischen Koran (mit * gekennzeichnet) entnommen.

4.6.1 Islamische Terroranschläge

Seit dem 11. September 2001 wird viel über den Islam nachgedacht. Das geschieht in Fernsehsendungen, in Zeitschriften und in vielen persönlichen Gesprächen. Am 11. September 2001 waren zwei Flugzeuge in die Zwillingtürme des *World Trade Centers* und ein drittes in das Pentagon gestürzt. Um 8:47 Uhr bohrt sich eine entführte Boing 767 der American Airlines mit etwa 850 km/h in den Nordturm. Dabei sind 63 000 Liter Flugbenzin explodiert. Um 9:02 Uhr stürzt ein zweiter Jet in der Gewalt von Terroristen etwa in Höhe des 60. Stockwerkes in den Südturm und verglüht in einem riesigen Feuerball. Mehr

als 350 Feuerwehrleute stürmen in die Zwillingstürme hinauf – nur wenige überleben. 56 Minuten hält der stark beschädigte Südturm dem 1000 Grad heißen Inferno stand; doch dann knickt der obere Teil auf Höhe des 80. Stockwerkes ein.

In den beiden Wolkenkratzern steckten 192 000 Tonnen Stahl – das ist so viel, um damit 27 Eiffeltürme bauen zu können. Fast 3000 Menschen finden einen schrecklichen Tod. Ein Wirtschaftswissenschaftler hat den rein materiellen Schaden berechnet und kommt auf 1000 Milliarden Dollar. Noch nie in der Weltgeschichte hat ein Einzelereignis einen so großen Schaden verursacht. Dieser liegt in der Größenordnung des Ersten Weltkrieges. Ein New Yorker Feuerwehrmann stellt fest: »Wir wissen, wo die Vermissten sind. Auf unseren Schaufeln, an den Sohlen unserer Stiefel, in den Filtern unserer Atemmasken.«

In einem Bericht aus Israel hieß es: »Mit klopfendem Herzen sitzen die Menschen in Omnibussen, schauen sich jeden Fahrgast genau an und sind froh, wenn sie wieder aussteigen. Und dennoch muss das Leben weitergehen, müssen die Menschen zu ihrem Arbeitsplatz, müssen sie einkaufen. Aber die nächste Bombe auf zwei Beinen, verkleidet als Soldat, als orthodoxer Jude oder schwangere Frau, kann jederzeit explodieren.«

Am 11. März 2004 inszenierten Muslime ein Inferno auf dem Madrider Bahnhof Atocha. Gegen 7:40 Uhr explodieren zehn der mit Sprengsätzen präparierten Gepäckstücke, sorgfältig abgestimmt, alle zur gleichen Zeit. Innerhalb von Sekunden verwandeln sich vier Vorortbahnen in Feuer speiende, hitzezerberstende Todesfallen. 192 Menschen sterben, mehr als 1000 werden schwer verletzt. Es war der größte Terroranschlag in der Geschichte Spaniens. In den spanischen Medien hieß es immer wieder: »Was für die Amerikaner der 11. September war, ist für uns der 11. März.«

Die Taten islamischer Terroristen entschuldigt man häufig dadurch, dass Christen auch Fehler gemacht haben. Sehr schnell erwähnt man die Kreuzzüge und die Terroranschläge in Nord-

irland. Beide Taten sind schlimm, dennoch besteht ein großer Unterschied, der dabei leicht übersehen wird: Diejenigen, die die Kreuzzüge und Hexenverbrennungen ausführten, handelten genau dem Evangelium entgegen. Sie werden im Gericht Gottes ihr Urteil empfangen. Die Terroristen vom 11. September 2001 oder vom 11. März 2004 handelten jedoch in Übereinstimmung mit dem Koran. Dasselbe gilt für die unüberschaubare Zahl von Selbstmordattentätern in Israel, die möglichst viele der umherstehenden Personen mit in den Tod reißen wollen.

Mohammed Atta raste mit einer Maschine der American Airline in den Nordturm des World Trade Centers. Auf der Titelseite seiner Diplomarbeit hatte er einen Vers aus dem Koran geschrieben: »Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten.« Genau das hat er am 11. September in die Tat umgesetzt. Der Koran verspricht denen, die im heiligen Krieg sterben, das Paradies. Welch ein Irrtum – es war ein Flug in die Hölle!

Der Selbstmordattentäter *Mohammed Atta* schrieb in sein Testament: »Ich will auf meiner Beerdigung keine unreinen Wesen, das heißt Tiere und Frauen ... Auch an meinem Grab will ich keine unreinen Wesen. Vor allem nicht die unreinsten von allen: schwangere Frauen.« Welch furchtbare Ideen stecken doch dahinter! Die Terroristen vom 11. September 2001 hatten eine 180 Seiten starke Gebrauchsanweisung des Terrors im Namen Allahs. Auf der ersten Seite steht: »Nie in der Vergangenheit und nie in der Zukunft wurde und wird ein islamisches Reich durch friedliche Verhandlungen und durch die Zusammenarbeit von Gremien errichtet werden. Islamische Reiche werden errichtet durch den Stift und das Gewehr. Und durch das Wort und die Kugel. Und durch die Zunge und den Zahn.« (Quelle: *Der Spiegel*, Nr. 49 vom 03.12.2002, Seite 128).

Sind Selbstmordattentate nur eine Sache einiger weniger? Die Djama-al-Islama verkündet: »Eine Milliarde Moslems sind bereit, ihre Körper in Bomben zu verwandeln« (Quelle: *ethos* Nr. 5/2002, S. 19).

Im Januar 2002 trafen sich islamische Geistliche auf einer Konferenz in der libanesischen Hauptstadt Beirut. In der Abschluss-erklärung hieß es: »Selbstmordattentate, ausgeführt von heiligen Kriegen gegen den zionistischen Feind, sind legitim. Sie basieren auf dem Koran und den Lehren des Propheten Mohammed.« In der Erklärung wurde auch die Beseitigung des Staates Israel gefordert. Weiterhin war zu lesen: »Selbstmordanschläge sind die höchste Form des Martyriums und führen ins Paradies.« (Quelle: *Mitternachtsruf*, Nr. 5/Mai 2002, S. 14).

4.6.2 Was ist der Heilige Krieg im Islam?

(Quelle: Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, Westfalen-Lippe, *Regionale Information Nr. 97*, Januar 2002, S. 15-32)

In der arabischen Sprache gibt es fünf verschiedene Wörter für »Kampf und Krieg«, davon kommt ein Begriff, nämlich *Kifah*, nicht im Koran vor. *Kifah* bedeutet den *ideellen Kampf*, also den Umgang mit Worten und Argumenten. Diesen Kampf hat Paulus gekämpft, wenn er in 2. Timotheus 4,7 sagt: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.«

Die anderen vier Begriffe stehen im Koran, und sie bedeuten den Kampf mit der Waffe:

1. Jihad: Das bedeutet »sich anstrengen, um einen Einsatz für Allah zu leisten, verbunden mit Mühe und Opfer«. Dieser Begriff kommt im Koran 28-mal vor und ist zur islamischen Fachbezeichnung für den Kampf der Muslime gegen die Ungläubigen geworden. Er schließt den Kampf mit der Waffe ein.

2. Qital: Dieses Wort steht 33-mal im Koran und bezeichnet den Kampf mit der Waffe in der Hand. Das Ziel ist dabei, den Feind mit Gewalt zu besiegen und ihn, wenn nötig, im Nahkampf zu töten. Dies geschieht mit dem Risiko, auch selbst getötet zu werden. Zum Beispiel Sure 2,187: »Und erschlagt sie,

wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie, von wannen sie euch vertrieben; denn Verführung ist schlimmer als Totschlag.«

3. Hiaraba: Dieses Wort kommt 6-mal im Koran vor und bezeichnet einen Angriff gegen Allah und *Mohammed* oder eine islamische Kriegserklärung gegen diejenigen, die sich den Gesetzen des Islam widersetzen. Zum Beispiel Sure 5,37: »Siehe der Lohn derer, welche Allah und seinen Gesandten befehlen und Verderben auf die Erde betreiben, ist nur der, dass sie getötet oder gekreuzigt oder an den Händen und Füßen wechselseitig verstümmelt oder aus dem Lande vertrieben werden.«

4. Fi Sabil Allah: Dieser Ausdruck kommt im Koran 45-mal vor und bedeutet so viel wie »auf dem Weg Allahs« oder »für die Sache Allahs«. Zum Beispiel Sure 3,13*: »Ein Haufen kämpfte in Allahs Weg, und der andere war ungläubig.«

All diese Befunde zeigen uns, dass im Koran nicht von einem »heiligen oder geistlichen Kampf« gesprochen wird, sondern von einem blutigen Krieg: »Vorgeschrieben ist euch der Kampf (mit der Waffe; qital), doch ist er euch ein Abscheu. Aber vielleicht verabscheut ihr ein Ding, das gut für euch ist, und vielleicht liebt ihr ein Ding, das schlecht für euch ist; und Allah weiß, ihr aber wisset nicht« (Sure 2,216*). Die islamischen Fundamentalisten sind nach dem Koran keine extremistische Draufgängergruppe; vielmehr werden liberale, bürgerliche und humanistisch gesinnte Muslime vom Koran als ungehorsame Feiglinge und Aufrührer verachtet, da auf ihnen der Zorn Allahs ruht.

4.6.3 Das Ziel des Islam

Das letzte Ziel der Kriege der Muslime ist es, dem Islam zur Weltherrschaft zu verhelfen. Im Koran steht dieser Missionsbefehl an zwei Stellen:

Sure 2,193* (und 8,39*): »Bekämpft sie (mit der Waffe) bis es keine Versuchung (zum Abfall vom Islam) mehr gibt, und die gesamte Religion (auf der Erde) nur Allahs ist.«

Sure 48,28* (und 61,9*): »Er (Allah) hat seinen Gesandten mit

der rechten Leitung und der wahren Religion geschickt, um euch den Sieg über alle anderen Religionen zu geben, auch wenn dies den Polytheisten (Christen) zuwider ist.«

4.6.4 Lohn der islamischen Krieger

Nach dem Tode erwarten die muslimischen Krieger Paradiesgärten mit irdischen Genüssen. Diese Gärten werden 124-mal erwähnt. So zum Beispiel in Sure 55,54+56+70: »Sie sollen sich lehnen auf Betten, mit Futter aus Brokat, und die Früchte der beiden Gärten sind nahe ... In ihnen sind keuschblickende (Mädchen), die weder Mensch noch Dschann zuvor berührte ... In ihnen sind gute und schöne (Mädchen).«

Die muslimischen Massenmörder, die am 11. September 2001 mit Passagieren besetzte Flugzeuge entführten und in das Welt-handelszentrum in New York und in das Pentagon in Washington steuerten, handelten nach dem Koran für Allah und aus islamischer Sicht daher völlig rechtmäßig. Die Täter konnten nach den koranischen Verheißungen sogar annehmen, dass sie von Allah für ihre (Un)Taten eine große Belohnung zu erwarten haben. Daran wird deutlich: Der Allah des Koran kann nicht der Vater Jesu Christi sein.

4.6.5 Kommunismus und Islam – ein Vergleich

Das vergangene Jahrhundert wurde von zwei Ideologien, dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus, erschüttert, weil beide die Weltherrschaft anstrebten. Es scheint so, als sei der Islam jenes System, das im 21. Jahrhundert die Weltherrschaft beansprucht. Mit dem 11. September 2001 wurde von islamischer Seite der westlichen Welt in grausamer Weise und unmissverständlich der Krieg erklärt. *Walter Rominger* schreibt dazu:

»Diejenigen, die als ›Märtyrer‹ (was sie nicht sind!) in diesem ›Heiligen Krieg‹ den Heldentod sterben (aber sie sind nicht Helden, sondern besessene Fanatiker!), werden im Islam die Freuden des Paradieses versprochen ... Aus diesem Grunde ist der

Islam gefährlicher als der Kommunismus, da er ein Jenseits anzubieten hat, für das es sich zu kämpfen und zu sterben lohne, während der Kommunismus sich im Diesseits erschöpft und deshalb nicht die Motivation auszulösen vermag wie der Islam.« (Quelle: *Walter Rominger: Gefährlicher als der Kommunismus, Zeitschrift Erneuerung und Abwehr*, Nr. 3, März 2002, S. 17-18.)

4.6.6 Beten Christen und Muslime zu demselben Gott?

Auf einer Geburtstagfeier sagte mir neulich ein Muslim: »Wir beten doch alle zu demselben Gott.« Ich meinte, das können wir sehr schnell überprüfen. Ich fragte ihn: »Ist Ihr Gott der Vater Jesu Christi?« – »Nein, auf keinen Fall! Allah hat keinen Sohn. Das wäre eine schlimme Gotteslästerung!« – »Sehen Sie, mein Gott ist der Vater Jesu. Dann kann Ihr Gott nicht mein Gott sein!«

John Ashcroft, der Justizminister der USA sagte: »Der Islam ist eine Religion mit einem Gott, der von dir verlangt, dass dein Sohn für ihn stirbt. Das Christentum ist ein Glaube an einen Gott, der aus Liebe zu dir seinen Sohn gesandt hat, dass er für dich stirbt. Das kann doch nicht derselbe Gott sein!«

(Quelle: Zeitschrift *Perspektive* 05/2002, CV Dillenburg)

4.6.7 Ist der Islam eine friedliche Religion?

Drei Koranverse seien hier genannt, um diese Frage zu beantworten:

»Und wenn ihr die Ungläubigen trifft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt; dann schnüret die Bande« (Sure 47,4).

»Wahrlich in die Herzen der Ungläubigen werfe ich (Allah) Schrecken. So haut ein auf ihre Hälse und haut ihnen jeden Finger ab« (Sure 8,12).

»Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen« (Sure 8,57).

Hingegen lehrt Jesus in der Bergpredigt: »*Liebet eure Feinde*

und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel» (Mt 5,44-45).

4.6.8 Wer ist Allah?

Allah wurde einst unter den rund 360 Wüstengeistern von den Bewohnern in Mekka als Mondgott verehrt. Symbolisch ziert heute noch ein Halbmond jede Moschee und viele Nationalflaggen islamischer Staaten. *Mohammed* erklärte Allah zum alleinigen Gott. Islam heißt Unterwerfung unter Allah. Ein Muslim ist somit einer, der sich ein Leben lang unterwirft.

Die Bibel sagt, dass der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen wurde, er ist also Gott ähnlich: »Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan« (Ps 8,6-7). Jesus hat uns Gott als den Vater vorgestellt, der uns liebt. Das ist im Islam völlig anders: Allah ist keineswegs dem Menschen wesensgleich. Er ist und bleibt unnahbar. Das gilt hier und auch für das Paradies. *Mohammed* hat darum auch keine Offenbarung von Allah empfangen, denn Allah ist unnahbar. *Mohammed* sagt darum, der Engel Gabriel habe ihm den Koran offenbart. In der Bibel hingegen redet Gott ständig mit den Menschen. So finden wir immer wieder Formulierungen wie diese: »Da sprach der Herr mit Mose« (2 Mo 14,1) oder »Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: ...« (Hes 7,1).

Zu Allah kann man nur als Sklave kommen – in der Haltung der Niederwerfung. Wir aber kommen zu unserm Gott so wie ein Kind zu seinem Vater kommt: »Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, ... sondern einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!« (Röm 8,15).

4.6.9 Der Koran leugnet Jesus als Sohn Gottes

Die Gottheit Jesu ist einer der zentralen Lehrsätze des christlichen Glaubens. Bei der Taufe Jesu sprach eine Stimme vom

Himmel: »Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe« (Mt 3,17). Auf die Frage Jesu »Wer sagt denn ihr, dass ich sei?«, antwortete Petrus: »*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!*« (Mt 16,16).

Die Bibel macht deutlich, dass jede Lehre, die leugnet, dass Gott einen Sohn hat, antichristlich ist. So steht es in 1. Johannes 2,22-23: »*Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.*«

Unsere Rettung ist einzig und allein von dem Glauben an den Sohn Gottes abhängig: »Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das (ewige) Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das (ewige) Leben nicht« (1 Joh 5,11-12). Der Koran hingegen leugnet Jesus als Gottessohn, wie z.B. in Sure 9,30: Sure 9:30: »Und es sprechen die Nazarener (= die Christen): ›Der Messias ist Allahs Sohn.‹ Solches ist das Wort ihres Mundes. Sie führen ähnliche Reden wie die Ungläubigen von zuvor. Allah schlage sie tot! Wie sind sie so verstandeslos!« Was ist daraus die Denkkonsequenz? Aus dem Koran spricht der Geist des Antichrists!

4.6.10 Der Koran leugnet die Kreuzigung Jesu

Nach 1. Korinther 2,18 ist das Wort vom Kreuz für uns eine Gotteskraft, die uns rettet. Wie grundlegend die Kreuzigung für unser Heil ist, davon schreibt Paulus in 1. Korinther 2,2: »*Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.*« Dieser Kernsatz des Evangeliums wird im Koran geleugnet. In Sure 4,156 lehrt Mohammed seine Sicht über die Kreuzigung Jesu: »... doch ermordeten sie ihn (= Jesus, den Sohn der Maria) nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern einen ihm ähnlichen.« Nach islamischer Auffassung wurde ein Doppelgänger Jesu gekreuzigt, und Jesus selbst wurde heimlich weggeführt und entkam so dem Kreuzigungstod.

4.6.11 Die Leugnung der Auferstehung Jesu

Da nach islamischer Lehre Jesus nicht gekreuzigt wurde, kann er auch nicht auferstanden sein. Nach der Bibel ist aber die Auferstehung Jesu die Basis des Glaubens überhaupt. Das lesen wir in 1. Korinther 15,14+17-19: *»Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euern Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.«*

In Gesprächen mit Muslimen behaupten diese, im Koran kommt Jesus auch vor. Er ist dort jedoch lediglich ein Prophet und damit ein sterblicher Mensch. Was die Bibel über Jesus an Zentralem lehrt, wird im Koran direkt geleugnet oder aber indirekt abgelehnt. Für Christen ist Jesus die absolute und zentrale Person des Glaubens. Jesus ist der Sohn Gottes (Mt 16,16), er wurde gekreuzigt (Mt 27,31), er ist auferstanden (Lk 24,34), er ist der einzige Retter (Apg 4,12), er ist der Heiland (Lk 2,11), er ist der einzige Weg zum Vater (Joh 14,6), er ist die einzige Tür zum Himmel (Joh 10,9), er ist das Lamm Gottes, welches die Sünde trägt (Joh 1,29), er ist der Schöpfer aller Dinge (Joh 1,1+3; Kol 1,16-18), er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige (Offb 17,14), er ist A und O, Anfang und Ende (Off 21,6), er ist der Erstling von den Toten (1. Kor 15,20), er ist von Ewigkeit her (Micha 5,1) und lebt in alle Ewigkeit.

Weil der Gott der Bibel der Einzige ist, heißt es in Psalm 96,5: *»Alle Götter der Völker sind Götzen, aber der Herr hat den Himmel gemacht.«* Das gilt für alle Götter, die die Menschen sich selbst gemacht haben, und damit auch für Allah. Ein Götze existiert nur in der Vorstellung der Menschen, er kann darum weder helfen noch erretten. Der Prophet Jesaja sagt: *»Ihre Götzen sind leerer Wind«* (Jes 41,29).

5. Der Weg von Gott zum Menschen: Das eine Evangelium

Das **Evangelium** (griech. *euaggélion* = *frohe Botschaft, gute Nachricht*; die Heilsbotschaft Christi, die Frohe Botschaft von Jesus Christus) ist die von Gott geschenkte Möglichkeit der Erlösung durch Jesus Christus; Religion hingegen ist eine menschliche Erfindung. Letztere ist damit nur eine Scheinlösung. Der menschliche Weg führt in die Irre, der göttliche Weg ins Vaterhaus. Gott liebt uns und will uns nach seinem Plan retten. Das Evangelium ist somit auch eine Erfindung. Der Erfinder aber ist kein Mensch, sondern Gott selbst. Wir haben nun **vier Kategorien von Erfindungen** kennengelernt, die in *Bild 12* noch einmal festgehalten sind.

Bedeutung, Tragweite, Einzigartigkeit und Annahme des Evangeliums sollen im Folgenden ausgiebig behandelt werden. Grundlegende Voraussetzung dazu ist es, auf die von Gott gestellte Diagnose für den Menschen zu hören.

5.1 Die Diagnose Gottes: Eine göttliche Bestandsaufnahme des Menschen

Wir mögen vielleicht eine gute Meinung von uns selber haben, und manch ein Dichter unterstützt uns noch darin. So sagte *Goethe*: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.« Das Weltbild des Humanismus, das von *Lessing, Kant, Hegel* u.a. entfaltet wurde, geht von der Grundannahme aus, dass der Mensch in seinem Kern und Wesen gut sei. Der französische Philosoph *Jean-Jacques Rousseau* (1712–1778) beeinflusste mit seinem Denken nicht nur die Philosophie, sondern sein Menschenbild bildet bis heute die Grundlage in Psychologie, Pädagogik und Gesellschaft. Von ihm stammt der Satz: »Der Mensch ist von Natur aus gut, und daraus folgt, dass er so bleibt, solange ihn nichts, das ihm fremd ist, verdirbt.« Diese Vorstellung vom Menschen finden wir bis hin zur marxistischen Philosophie wieder. Hier wird

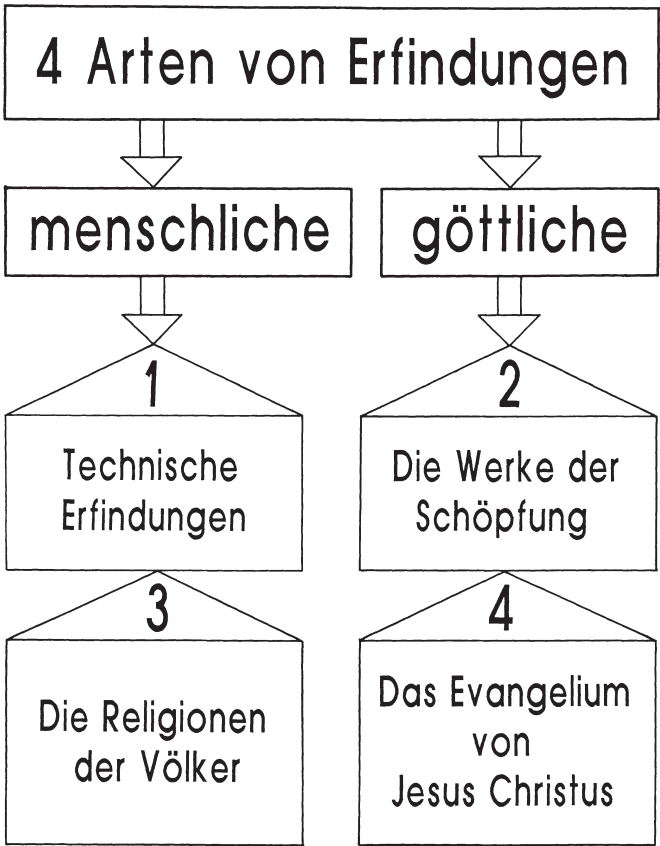


Bild 12: Übersicht der vier Erfindungsarten und ihre Urheber.

vorausgesetzt, dass der Mensch sich eine perfekte Gesellschaft schaffen kann, unter idealen, sprich kommunistischen Verhältnissen. Seit dem 9. November 1989 haben wir in drastischer Weise den Zusammenbruch der kommunistischen Ideologie in der damaligen DDR erlebt. Der Kommentator *Heimo Schwilk* des *Rheinischen Merkur* beschrieb in seinem Leitartikel vom 6. 4. 1990 die Ereignisse sehr treffend:

»Wenn alle Irrtümer verbraucht sind, sitzt uns als letzter Gesellschafter das Nichts gegenüber«, höhnte *Bert Brecht*, dessen eigene politische Irrtümer jetzt dem Nichts überantwortet sind. Am Ende des Jahrhunderts, das alle Heilslehren und politischen Utopien verbraucht hat, blicken wir in einen Mahlstrom der Ideen: Im ideologischen Treibgut scheint kein rettender Balken der Erkenntnis in Sicht. Wo alle Schichten geschlagen sind und immer nur die Wirklichkeit triumphierte, greift eine neue intellektuelle Bescheidenheit Raum. ›Wenn ich schon auf etwas schwören soll, schwör' ich am liebsten auf nichts«, meinte *Martin Walser* ernüchert, dessen Träume von einer neuen nationalen Identität unter dem profanen Ansturm der deutschen Mark zerplatzten.«

Je mehr wir erkennen, dass uns Ideologien und Philosophien ein falsches Menschenbild vermitteln, um so dringender suchen wir das wahre Menschenbild. Von woher könnten wir eine Antwort erwarten, wenn nicht von dem Schöpfer selbst, der uns gestaltet hat. Auch im Bereich der Technik kann der Konstrukteur einer komplizierten Maschine am besten Funktion und Wesen beschreiben. Der »Konstrukteur« des Menschen ist Gott. Er schuf sich ein Gegenüber, einen Gesprächspartner, ein Wesen, »das uns gleich sei« (1 Mo 1,26). Der Mensch war ausgerüstet mit zahlreichen Begabungen, ihm war Verantwortung übergeben (1 Mo 1,28), und ihm war als Partner Gottes ein großer Freiheitsradius zugestanden. Er hatte direkte Gemeinschaft mit Gott und war ohne Fehl und Sünde.

Wenn wir uns selbst und alle Mitmenschen betrachten, so müssen wir ehrlicherwise zugeben: Wir tragen nicht mehr die Züge des mit Glanz und Glorie Geschmückten, wir spiegeln nicht mehr die Wesenszüge Gottes wider, wie sie der Mensch nach der Schöpfungsordnung ursprünglich hatte. *Karl Barth* beschrieb das Wesen des Menschen einmal wie folgt:

»Immer kommt er zu früh oder zu spät,
immer schläft er, wo er wachen sollte,
immer regt er sich auf, wo er ruhig bleiben dürfte.

Immer schweigt er, wo er reden sollte,
und immer führt er das Wort, wo Schweigen das allein gute
Teil wäre.

Immer lacht er, wo er weinen sollte,
und immer weint er, wo er getrost lachen dürfte.

Er will immer eine Ausnahme machen, wo die Regel gelten
müsste,

und immer unterwirft er sich einem Gesetz, wo er die Frei-
heit zu wählen hätte.

Er werkelt immer, wo nur Beten hilft,
und betet immer, wo nur Arbeiten hilft.

Immer streitet er, wo es nicht nötig, sondern schädlich ist,
und immer redet er von Liebe und Frieden, wo einmal ernst
dreinzuschlagen wäre.

Er führt immer den Glauben und das Evangelium im Munde,
wo es gelten würde, ein Stück gesunden Menschenverstand
zur Sprache zu bringen;

und immer vernünftelt er, wo man sich und andere in die
Hände Gottes befehlen dürfte und sollte –
dieser grundverkehrte Mensch,
den Gott der Herr doch so liebt wie seinen eigenen Sohn
Jesus Christus, den er für uns in den Tod gegeben hat,
damit alles wieder seine Richtigkeit habe.«

Es ist etwas Gravierendes und zugleich Furchtbares geschehen:
Der Mensch missbrauchte die ihm geschenkte Freiheit und
ging auf das trügerische Angebot des Teufels ein »ihr wer-
det sein wie Gott und wissen« (1 Mo 3,5). Der Mensch geriet
in den Sündenfall und verlor die Gemeinschaft mit Gott sowie
die ihm geschenkten Wesensmerkmale des Schöpfers. Die heu-
tige Situationsbeschreibung des Menschen ist uns als Diagnose
Gottes an zahlreichen Stellen der Bibel beschrieben. Es ist gut,
wenn wir uns von verschiedenen Texten her unseren defekten
Zustand beleuchten lassen:

1. Mose 8,21: »Das Dichten des menschlichen Herzens ist
 böse von Jugend auf.«

1. Könige 8,46: »Denn es ist **kein Mensch, der nicht sündigt**.«
- Esra 9,6: Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsere Missetat ist über unser Haupt gewachsen, **unsere Schuld ist groß bis an den Himmel**.«
- Esra 9,15: »Siehe, wir sind vor dir in unserer Schuld; denn um des willen ist nicht zu bestehen vor dir.«
- Hiob 14,4: »Kann wohl ein Reiner kommen von den Unreinen? **Auch nicht einer**.«
- Hiob 15,15-16: »Siehe, unter seinen Heiligen ist **keiner ohne Tadel** ... wie viel weniger ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht säuft wie Wasser.«
- Psalm 14,3: »Aber sie sind **alle abgewichen und allesamt untüchtig**; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.«
- Psalm 38,5: »Denn **meine Sünden gehen über mein Haupt**; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.«
- Psalm 53,4: »Aber sie sind **alle abgefallen und allesamt untüchtig**; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.«
- Psalm 90,8: »Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unbekannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.«
- Psalm 143,2: »Vor dir ist **kein Lebendiger gerecht**.«
- Prediger 7,20: »Denn es ist **kein Mensch** so gerecht auf Erden, dass er Gutes tue und nicht sündige.«
- Jesaja 1,5-6: »Das **ganze Haupt ist krank**, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm.«
- Jesaja 64,5: »Aber wir sind **allesamt** wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein **unflätig Kleid**.«

- Jeremia 17,9: »Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?«
- Jer 30,12-13+17: »Denn also spricht der Herr: **Dein Schade ist verzweifelt böse, und deine Wunden sind unheilbar.** Deine Sache behandelt niemand, dass er dich verbände; **es kann dich niemand heilen ... Aber dich will ich wieder gesund machen** und deine Wunden heilen.«
- Nahum 1,3: »Vor dem Herrn ist **niemand unschuldig.**«
- Matthäus 15,19: »Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung.«
- Römer 3,23: »Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind **allzumal Sünder** und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.«
1. Johannes 1,8: »Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.«

Das **Menschenbild der Bibel**, das Gott uns zeigt, weist alle humanistischen, marxistischen und sonstigen ideologischen Deutungen als falsch zurück und zeigt uns den Menschen als ein zum Bilde Gottes geschaffenes Wesen mit einer hohen Würde, mit freiem Willen und mit großer Verantwortung. Der Mensch befindet sich seit dem Sündenfall Gott gegenüber in einem gefallenem Zustand und ist von seiner Existenz her dazu geneigt, vor Gott und Menschen Unrechtes zu tun.

5.2 Die Folge der Sünde: Der dreifache Tod

Gott ist heilig. Er ist der absolut Reine. Er ist Licht, und darum lautet der generelle Urteilsspruch Gottes über den sündigen Menschen: TOD. Zu den ersten Menschen hatte Gott gesagt: »Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben« (1 Mo 2,17). Der Mensch wurde ungehorsam und kam dadurch in die Todeslinie hinein: »Der Sünde Sold ist der Tod« (Röm 6,23). Diese Todeslinie ist im unteren Teil des *Bildes 13* dar-

gestellt und markiert einen *dreifachen Tod*. Von diesem dreifachen Tod ist die gesamte Menschheit erfasst und betroffen.

1. Der geistliche Tod: Als augenblickliche Folge des Sündenfalls erlitt der Mensch den *geistlichen Tod*. Dieser bedeutet das Aufhören der Gemeinschaft mit Gott und ist, verursacht durch *einen* Menschen im Sündenfall, bis zu uns hingelangt: »Derhalbem, wie durch **einen** Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod **zu allen** Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben« (Röm 5,12). Von diesem Tod spricht der Herr Jesus in Matthäus 8,22: »Lass die (geistlich) Toten ihre (leiblich) Toten begraben!« *Paulus* schreibt: »Auch ihr waret tot in euren Übertretungen und Sünden« (Eph 2,1) und meint damit diesen geistlichen Tod, in dem sich *jedermann* von Natur aus befindet.

2. Der leibliche Tod: In der weiteren Auswirkung des Sündenfalles kommt es zum leiblichen Tod: »... bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist« (1 Mo 3,19). Auch das obige Wort aus Römer 5,12 kennzeichnet als Folge des geistlichen Todes den *leiblichen Tod*. Letzterer tritt mit der Beendigung der biologischen Funktionen des Körpers ein. Damit ist aber nicht seine Existenz ausgelöscht (Lk 16,19-31); er ist lediglich abgetrennt von allem Irdischen, denn die Toten haben »keinen Teil mehr auf der Welt an allem, was unter der Sonne geschieht« (Pred 9,6). Im Rahmen der Evolutionstheorien wird dieser Tod als notwendige Voraussetzung der Höherentwicklung angesehen. In diesem Sinne äußert sich *W. Tanner* [T1]: »Die Erfindung des Todes hat den Gang der Evolution wesentlich beschleunigt. Es mag eine wenig tröstliche Einsicht sein, dass es ohne den Tod uns Menschen wahrscheinlich noch gar nicht gäbe.« Die Begründung für eine derartige Aussage liefert der Mikrobiologe *R. W. Kaplan* [K1, 236]: »Bei den Organismen mit Sexualprozessen hat der programmierte Tod noch eine weitere Funktion: Die begrenzte Lebensdauer und damit auch begrenzte Sexualität hemmt den Genaustausch zwischen den Generationen, also zwischen ›altmodischen‹ Vorfahren und

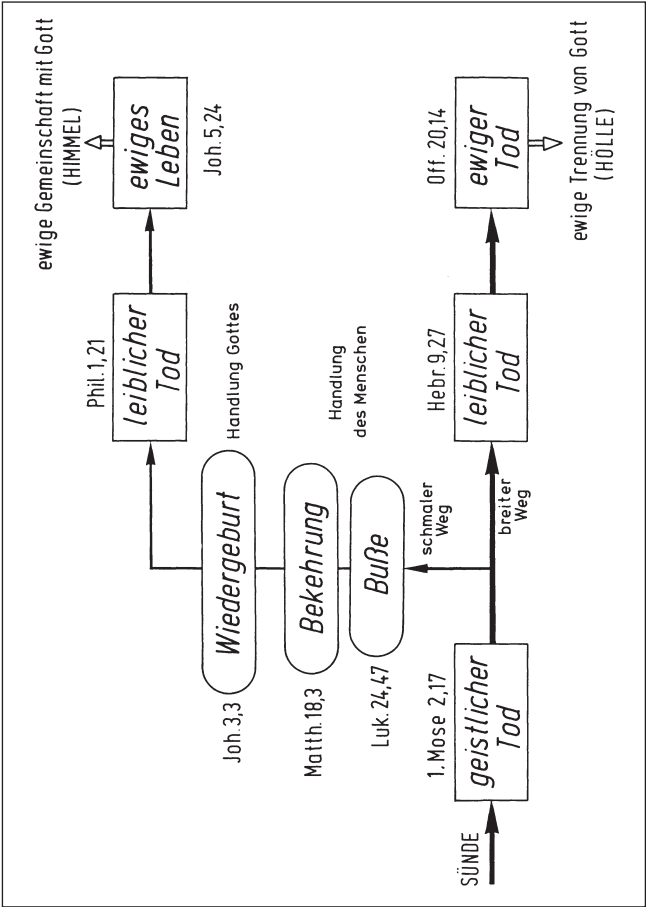


Bild 13: Der dreifache Tod (breiter Weg) und die Lebenslinie (schmalere Weg).

›progressiven‹ Nachkommen. Altern und Tod verhindern Rückkreuzungen und fördern daher den evolutiven Fortschritt. Das eingebaute Altern und Sterben ist zwar leidvoll für das Individuum, besonders für das menschliche, aber es ist der Preis dafür, dass die Evolution unsere Art überhaupt erschaffen konnte.«

Welch erschütternder Irrtum liegt angesichts des biblischen Zeugnisses in dieser Deutung des Todes.

3. Der ewige Tod: Die materialistische Auffassung, dass nach dem leiblichen Tod alles aus ist, wird im Lichte der biblischen Aussagen als Lüge entlarvt. Der Marxist *August Bebel* war sich seiner Sache doch nicht so ganz sicher: »Wenn es doch einen Gott gibt, dann sind wir die Angeschmierten.« Das dritte Glied in der Todeskette ist der *ewige Tod*. Der Hebräerbrief beschreibt den Übergang vom leiblichen Tod in das Gericht (9,27): »Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.« Wenn der nichterlöste Mensch das erlebt, muss er erfahren: »Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen« (Hebr 10,31). Der Zorn Gottes bleibt über ihm, weil »durch **eines** Sünde die Verdammnis über **alle** Menschen gekommen ist« (Röm 5,18). Die Bibel beschreibt diesen Zustand verlorener Existenz in vielen Worten: zweiter Tod, Feuersee (Offb 20,14); ewiges Feuer (Mt 25,41); ewiges Verderben (2 Thess 1,9); es ist ein Ort der Qual (Lk 16,28) und ein Ort, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht (Mk 9,44); es ist der Ort der Hölle (Mt 11,23).

5.3 Die Religionen aus der Sicht der Bibel

Es stellt sich die Frage, ob es einen Ausweg aus dieser Todeslinie gibt. Die Menschen haben viel darüber nachgedacht und durch Einsatz ihrer bereits ausführlich beschriebenen Erfindergabe die Religionen in ihren tausenderlei Erscheinungsformen erdacht. Es gibt eine weit verbreitete, aber irrige Auffassung, wonach letztlich alle Religionen zum Ziel führen sollen. *Lessing* hat diese Idee in seinem Schauspiel »Nathan der Weise« verarbeitet. Die berühmte *Ringparabel*, in der ein Christ, ein Jude und ein Moslim als Dialogpartner auftreten, will glauben machen, alle Religionen hätten letztlich die gleiche rettende Kraft.

Ein falsches Gleichnis: Dieses Gleichsetzen aller Religionen ist auch in folgendem Bild zum Ausdruck gebracht worden:

Danach wohnt Gott auf dem Gipfel eines hohen Berges, und die Menschen befinden sich am Fuße desselben. An verschiedenen Stellen versuchen die Menschen nun den Berg zu besteigen, um so zu Gott zu gelangen. Viele Wege werden eingeschlagen. An der einen Stelle versucht jemand den Weg des Buddhismus, an einer anderen den des Islam, wieder andere machen sich mit dem Hinduismus auf den Weg. Viele Möglichkeiten werden ausprobiert. Wohlwollend und tolerierend sagt nun ein Beobachter: Es spielt ja gar keine Rolle, von welcher Seite des Berges der Aufstieg versucht wird. Irgendwann einmal werden sie sich alle auf dem Gipfel treffen. Stimmt dieses Bild? Liefert es eine Wirklichkeitsbeschreibung? Um im Bild zu bleiben, sagt Gott: Dieser Berg ist von keinem Menschen aus eigener Kraft besteigbar, von welcher Stelle auch immer gestartet wird. »Gott wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann« (1 Tim 6,16). Gott hat sich darum selbst auf den Weg gemacht, und er ist in Jesus zu uns bis zum Fuße des Berges herabgestiegen. Von ihm heißt es treffend in Lukas 1,78-79: »... durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der **Aufgang aus der Höhe**, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Wenn uns irgendeine Religion retten könnte, dann hätte Gott uns diese genannt. Dies wird uns aber an keiner Stelle der Bibel vermittelt. Vielmehr bezeichnet die Bibel die Kulthandlungen und die Anbetung von Gegenständen in sämtlichen Religionen als *Götzendienst*, *Abgötterei* und *Zauberei*. Beim Götzendienst treten an die Stelle des unsichtbaren, lebendigen Gottes sichtbare Darstellungen in Menschen- oder Tiergestalt oder die Gestirne (5 Mo 4,16-19). Gott will seinen Ruhm keinen Götzen geben (Jes 42,8), darum wird jeglicher Götzendienst verurteilt:

»Ihr sollt euch keinen Götzen machen noch Bild und sollt euch keine Säule aufrichten, auch keinen Malstein setzen in eurem Lande, dass ihr davor anbetet; denn ich bin der Herr, euer Gott« (3 Mo 26,1).

In Jesaja 41,29 werden ebenso alle religiösen Anstrengungen als vergeblich gebrandmarkt:

»Siehe, es ist alles eitel Mühe und nichts mit ihrem Tun; ihre Götzen sind Wind und eitel.«

Thomas Schirrmacher fasst die biblische Sicht bezüglich der Religionen in den treffenden Satz [S2, 28]: »Alle Religionen sind nach der Bibel a-theistisch, weil ihre Götter nur Erfindungen sind und in Wirklichkeit gar nicht existieren.«

Im Neuen Testament ist die Ehe ein Bild für das Geheimnis der innigen Gemeinschaft zwischen dem Herrn Jesus und der Gemeinde (Eph 5,23-25). Die Umkehrung und Verdrehung der Ehebeziehung ist Ehebruch, Unzucht und Hurerei. Ebenso wird der Götzendienst als eine Perversion des Verhaltens gegenüber dem Herrn als Ehebruch, Unzucht (Hes 23,27) und Hurerei (Hos 5,4; Offb 17,5) bezeichnet. Führen nun die vielen religiösen Wege mit ihren Götzendiensten in den Himmel? Im Neuen Testament wird die Sünde des Götzendienstes unter denen genannt, die vom Reiche Gottes ausschließen:

»Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten werden das Reich Gottes **nicht** erben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die **Götzendiener** noch die Ehebrecher ... werden das Reich Gottes erben« (1 Kor 6, 9-10).

»Offenbar sind die Werke des Fleisches ... **Götzendienst, Zauberei** ..., die solches tun, werden das Reich Gottes **nicht** erben« (Gal 5,19-21).

»*Draußen* sind ... die Zauberer ... und die **Götzendiener**.« (Offb 22,15).

»Der feigen Verleugner aber ... und **Zauberer und Götzendiener** ..., deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod« (Offb 21,8).

»Und wird **nicht** hineingehen irgendein Unreines ..., sondern allein, die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes« (Offb 21,27).

Alle Religionen sind also nur glitzernde Fata Morgana in der Wüste einer verlorenen Menschheit. Einem Verdurstenden hilft kein Wahnbild einer Wasserquelle. Ebenso bringt die Toleranzidee gegenüber allen Phantasiegebilden den Menschen in die Verlorenheit: »Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode« (Spr 14,12). Warum ziehen die Menschen so oft die falschen Wege vor? *Peter Bamm* antwortete darauf [B1]: »Die Menschen lieben es, das anzubeten, was sie ins Verderben stürzt.«

Bezüglich der Religionen zieht *Lutz v. Padberg* folgendes Resümee [P2, 44]:

»Vom biblischen Befund her ist es eine Irrlehre, den anderen Religionen einen ›außerordentlichen Heilsweg‹ zuzusprechen, denn sie sind antichristlich konzipiert und eingestellt ... Die Auflehnung des Menschen gegen die ihm zugewiesene Stellung, eben Mensch und nicht gottgleicher Übermensch (vgl. 1. Mose 3,22) zu sein, führt ihn zur Pervertierung der biblischen Darstellung von Gott und Mensch. Der Mensch will die Wahrheit des Schöpfers nicht anerkennen und kehrt deshalb gleichsam den Schöpfungsvorgang um, pervertiert ihn im wahrsten Sinne des Wortes: Er will nicht mehr Gottes Ebenbild sein, sondern macht Gott zu seinem, des Menschen, Ebenbild. Das ist der Ursprung der Religionen, die deshalb manche Versatzstücke des christlichen Glaubens beinhalten, weil ihrer Begründung das von Paulus erwähnte ›Erkennbare Gottes‹ (Röm 1,19) vorausging.«

Halten wir fest: Im Licht der Bibel erweisen sich alle wie auch immer gearteten Religionen (siehe Definition **D1**, Kap. 4.2) hinsichtlich der Errettung vor dem ewigen Tod als Perpetua mobilia. Der Mensch versuchte bei den technischen Perpetua mobilia den

*Energiesatz*¹ zu überwinden, aber das ist niemals möglich. Der Mensch mit den Religionen versucht mit gleichem Aufwand an Zeit und Mühe wie die Perpetuum-Mobilisten – ob wissend oder unwissend spielt dabei keine Rolle –, das Evangelium zu überwinden; aber es ist ebenso unmöglich, denn es bleibt bei dem Wort Jesu: »Niemand kommt zum Vater denn durch mich« (Joh 14,6).

5.4 Die Willenserklärung Gottes: Das Angebot der Liebe

Aus dem Betrachten der *Schöpfung* heraus können wir folgern, *dass ein Gott ist*. Bei näherem Hinsehen lässt sich aus der Zweckmäßigkeit und dem realisierten Ideenreichtum in den Schöpfungswerken auch schließen, dass dieser Gott von großer Weisheit und Kraft sein muss. Weitere Wesenszüge Gottes können wir der Natur nicht entnehmen. Hier sind wir einzig darauf angewiesen zu prüfen, ob dieser Gott uns anderweitig informiert hat. In der Tat liegt diese Information von Gott vor: Es ist das offenbarte Wort Gottes in Form der Bibel. Es ist die **einzig**e schriftliche Information, die uns Gott gegeben hat, und nur diese ist von ihm autorisiert (2 Petr 1,20-21; 2 Tim 3,16). In *Bild 14* ist veranschaulicht, wie die große Kluft zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen durch ihn selbst überbrückt wurde. Die Information von Gott beantwortet alle wichtigen Fragen über Gott und über uns. Hier – und nur hier – erfahren wir in Wahrheit, **woher** wir kommen, **wozu** wir leben und **wohin** wir gehen. Die göttliche Information gipfelt im Evangelium von Jesus Christus. Demgegenüber stehen die menschlichen Informationen in Form der Religionen. Alle Religionen

1 **Energiesatz:** Dieses wichtige Naturgesetz – auch als »Gesetz von der Erhaltung der Energie« bezeichnet – wurde 1842 von dem deutschen Arzt *Julius Robert von Mayer* (1814–1878) formuliert und besagt, daß in dieser beobachtbaren Welt Energie weder geschaffen noch zerstört werden kann. Dieser Satz ist kein Axiom, sondern ein Erfahrungssatz wie alle Naturgesetze. Bei jedem chemischen oder physikalischen Prozeß bleibt damit die Gesamtenergie des Systems und seiner Umgebung und damit auch die Gesamtenergie des Universums konstant. Energie kann also weder vernichtet noch neu hinzugewonnen, sondern nur in andere Formen umgewandelt werden. Der Energiesatz kann auch als Unmöglichkeit eines Perpetuum mobile formuliert werden: Es ist unmöglich, eine Maschine zu bauen, die – einmal in Bewegung gesetzt – endlos Arbeit leistet, ohne daß neue Energie zugeführt werden muß.

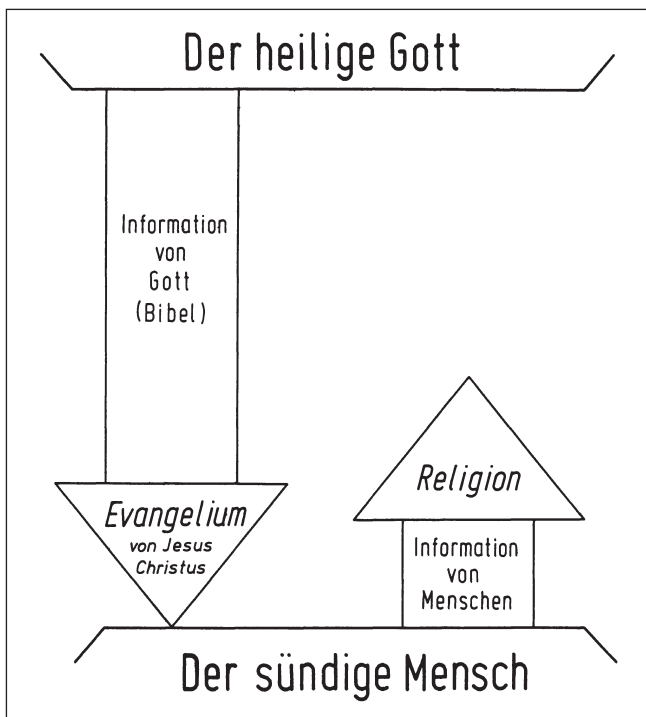


Bild 14: Der große Unterschied zwischen Religion und Evangelium. Die Informationsquellen von Evangelium und Religion unterscheiden sich grundlegend.

haben nicht die Reichweite, um die Kluft zu dem heiligen Gott zu überbrücken. Der Gegensatz zwischen Religion und Evangelium drückt sich in *Bild 14* auch durch die unterschiedliche Richtung der Informationspfeile aus. Gott hat uns mitgeteilt, dass er ein Gott der Gerechtigkeit ist, der die Sünde hasst und als unabweisbares Urteil auf Sünde den ewigen Tod gesetzmäßig verhängt hat. Er ist aber auch ein Gott der *Liebe* (1 Joh 4,16), der *Güte* (Klgl 3,22) und der *Barmherzigkeit* (Eph 2,4), sodass er nicht will, dass der Mensch ewig verlorengeht. So teilt uns Gott diese seine Absicht mehrfach mit:

»Aber **ich will** sie erlösen aus der Hölle und vom Tod erretten. Tod, **ich will** dir ein Gift sein; Hölle, **ich will** dir eine Pestilenz sein« (Hosea 13,14).

»Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, dass er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?« (Hes 18,23).

»Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1 Tim 2,4).

»Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist« (Lk 19,10).

Dies sind klare und eindeutige Absichtserklärungen Gottes. Da durch kein menschliches Mittel Hölle, Tod und Teufel zu besiegen sind, tat Gott es selbst in seiner unbeschreiblichen und aufopfernden Liebe: Das Gericht über unsere Sünde wurde vollstreckt am Kreuz von Golgatha. Jesus Christus, der Sohn Gottes, trat hier selbst in den Riss zwischen Gott und Mensch. Kein anderer konnte es tun, denn nur er war sündlos, und nur dieses Opfer entspricht der Gerechtigkeit Gottes. Der Sündenpreis konnte nicht beglichen werden durch Barren von Gold, Schätze von Silber und Diamanten oder durch menschliche Taten, sondern der nötige Preis war unermesslich: *das Blut Jesu Christi!* Wenn es ohne das Geschehen von Golgatha auch möglich gewesen wäre, uns zu erretten, dann hätte Gott es gewiss getan. Er hätte seinen geliebten Sohn (Mt 3,17) nicht geopfert, wenn es eine billigere Lösung auch getan hätte. Hieran mögen wir erkennen, dass es keine Religion gibt, die an die Stelle jener Tat gesetzt werden kann, die Gott gewirkt hat. Durch Tod und Auferstehung Jesu hat Gott alles getan, was zu unserem Heil notwendig ist. Der Sieg **ist** durch Jesus **errungen**: »Der Tod **ist** verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?« (1 Kor 15,55).

Unter welchen Umständen schätzen wir die Liebe Gottes größer ein, wenn durch die Hingabe seines Sohnes

- sich alle Menschen retten lassen würden oder
- nur ein einziger Mensch das Heil annehmen würde?

Zweifellos muss die Liebe im zweiten Falle noch größer sein, und Gott wusste natürlich im voraus, wie viele Menschen sich entscheiden würden (Eph 1,4). Wir stimmen *Bezzel* zu, der einmal sagte, dass Gottes Liebe so unermesslich ist, dass er das Opfer seines Sohnes auch dann gegeben hätte, wenn – nach Gottes Vorauswissen – sich nur *ein einziger* Mensch bekehren würde. Die Bibel weist darauf hin, dass die Gesamtzahl der Geretteten sehr groß ist (Offb 7,9), dennoch ist es nur ein kleiner Teil der Menschheit (Mt 7,13). Etwas anderes können wir aus dem Zeugnis der Schrift nicht herauslesen. Die Bibel spricht das sehr unbefangen aus. Viele Verkündiger ziehen sich hingegen bezüglich dieser Frage in nebelhafte Äußerungen zurück, um nicht etwa »Gottes Liebe« einzugrenzen. Wir empfinden die Liebe Gottes größer, wenn Gott das Rettungsprogramm dennoch durchführte, obwohl er wusste, es wird nur ein bescheidener Prozentsatz sein, der das Evangelium annimmt. Der Allversöhnungslogik, dass sich dann der Aufwand des Kreuzestodes Jesu nicht gelohnt habe, können wir nicht folgen.

Liebesabsicht, Liebestat und die unbedingte Kopplung unseres ewigen Aufenthaltsortes an die persönliche Entscheidung zu Jesus Christus sind zusammengefasst in Johannes 3,16. Darum nannte *C. H. Spurgeon* diesen Vers auch den Polarstern der Bibel: »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, *die an ihn glauben*, nicht verloren werden, sondern *das ewige Leben haben*.« Damit gibt es neben der Todeslinie in *Bild 13* auch noch die Lebenslinie, die Gott selbst geschaffen hat. Es stellt sich die Frage, ob es mehrere Lebenslinien gibt, die dann alle irgendwie bei Gott einmünden, oder ob es nur einen Weg gibt. Um diese Frage von eigener menschlicher Spekulation und vom Wunschdenken loszulösen, haben wir auf die Information zu achten, die Gott gegeben hat.

5.5 Der Heilsweg zum Leben: Ein Weg ohne Nebenwege

Die Bibel bezeugt den durch Jesus Christus erwirkten Heilsweg zum Leben als einen einzigartigen, im Glauben beschreitbaren Weg und markiert damit alle menschlich ersonnenen Heilskonzepte als Irrwege zur Verlorenheit. Die Ausschließlichkeit des Heils in Christus hat immer wieder die Gemüter bewegt, sodass es gelegentlich zu folgenden Einwänden kommt:

- Die Menschen anderer Religionen meinen es doch auch ehrlich. In Aufrichtigkeit verrichten sie ihre Gebete und Opfer und vertrauen fest auf ihre Religion. Das muss Gott doch auch sehen. Wenn Gott ein Gott der Liebe ist, wird er das nicht auch anerkennen?
- Wir bemühen uns um Verständigung zwischen den Religionen und vertreten das, was schon *Friedrich der Große* (1712–1786) sagte: »Jeder soll nach seiner Fassung selig werden.« Das Evangelium aber ist höchst intolerant, wenn es alle anderen Wege verwirft und einen Ausschließlichkeitsanspruch aufrechterhält.

Diese und ähnliche Gedankengänge sind menschliche Vorstellungen, denen man ein »*good will*« nicht in Abrede stellen kann. Hier aber ist *nicht Wohlwollen*, sondern *Sachkenntnis* gefragt. Wir wollen die Situation verdeutlichen anhand eines Patienten, der mit Bauchschmerzen zum Arzt geht. Der Arzt stellt die Diagnose auf Blinddarmentzündung und verordnet eine Operation als einzige Therapie zur Genesung. Was würden wir zu dem Vorschlag des Patienten sagen, der Arzt sollte doch auch andere Mittel anerkennen wie Kamillentee, Spalttabletten, drei Tage Erholungsurlaub oder eine eingehende Bauchmassage? Ist es nicht intolerant, die vom Patienten wohlgemeinten Ideen zu verwerfen? Der Patient wird ohne Operation unweigerlich sterben, auch wenn er den Kamillentee in noch so gutem Glauben trinkt. Hier verhilft nur die aus der Sachkenntnis des Arztes verordnete Therapie zum Leben.

So ist es auch bei Gott. Er ist der einzige Sachkenner in puncto Sünde. Als Herr und Arzt teilt er uns mit, dass es hier nur ein einziges Heilmittel gibt, nämlich das Evangelium von Jesus Christus. Diese Einzigartigkeit und Ausschließlichkeit finden wir zahlreich belegt:

»Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland« (Jes 43,11).

»Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden« (Mk 16,16).

»Wer an den Sohn (Gottes) glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn (Gottes) nicht glaubt, der wird das (ewige) Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm« (Joh 3,36).

»In keinem anderen ist das Heil, ist auch **kein anderer Name** unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden« (Apg 4,12).

»Wer den Sohn (Gottes) *hat*, der *hat* das (ewige) Leben; wer den Sohn Gottes *nicht hat*, der *hat* das (ewige) *Leben nicht*« (1 Joh 5,12).

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, **niemand** kommt zum Vater denn durch mich« (Joh 14,6).

»Einen anderen Grund kann **niemand** legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus« (1 Kor 3,11).

Wir würden uns vor Gott schuldig machen, wenn wir angesichts dieser präzisen und eindeutigen Aussagen auch andere Wege verkündigen würden. Dieser Absolutheitsanspruch Jesu ist die konsequente Fortsetzung des Ersten Gebotes im AT (2 Mo 20, 2-3). Gott sagt uns deutlich in seinem Wort, dass es **nur einen einzigen Weg** zum Leben gibt. Weil das ewige Leben auf dem Spiel steht, wäre es verbrecherische Torheit, sich nach der brei-

ten Straße umzusehen. So wollen wir dankbar sein für das Angebot der *einen* geschenkten Möglichkeit und diesen Weg im Gehorsam und im Glauben beschreiten.

5.6 Der Weg zum Leben: Ein Befehl Gottes

Es ist der erklärte Wille Gottes, uns zum ewigen Leben zu verhelfen. Ewiges Leben oder ewiger Tod liegen nun in unserer Wahlentscheidung, aber Gott wünscht sich nichts so sehr, als dass wir das Leben ergreifen: »Ich habe euch (ewiges) Leben und (ewigen) Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass du das (ewige) Leben erwählst« (5 Mo 30,19). Kurzum: Es geht um Himmel und Hölle. Der Ruf zum ewigen Leben ist ein »heiliger Ruf« (2 Tim 1,9) und ist ein verordneter Befehl: »Ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist« (1 Tim 6,12). Mit diesem Gebot hatte Gott seinen Sohn in die Welt gesandt: »Der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein *Gebot* gegeben; was ich sagen und reden soll ... *sein Gebot* ist das *ewige Leben*« (Joh 12,49-50). Von diesem gebotenen Ruf schreibt *Heinrich Kemner* [K3, 11]: »Wenn Gott ruft, bewegt sich nicht die Membran des Verstandes, sondern des Herzens.« Der Anruf Gottes sollte uns ein unausweichlicher Gestellungsbefehl sein, denn hier stehen Ewigkeiten zur Debatte. Trifft der Mensch hier eine Fehlentscheidung, bucht er hier nicht, so gibt es drüben keine Kurskorrektur mehr. Was man in der Sekunde ausgeschlagen hat, bringt keine Ewigkeit zurück. Folgen nun alle Menschen diesem liebevollen Befehl Gottes? In Johannes 3,19 wird uns eine traurige Situationsbeschreibung über die Willensentscheidung der meisten Menschen gegeben: »Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht.« Um so dringlicher ergeht der Ruf Gottes: »Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet!« (Lk 13,24). Die meisten Menschen wandeln dennoch auf der Todeslinie (*Bild 13* unten), die zur Verdammnis führt, aber der Herr ruft in eindringlicher und ernster Ermahnung: »Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum

Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden« (Mt 7,13-14). In Kapitel 6 wollen wir die wichtige Frage behandeln, wie man durch die enge Pforte einght.

5.7 Der Weg zum Leben: Bezahlt auf Golgatha

Im Kreuze Jesu Christi hat Gott sich am tiefsten zu uns herabgebeugt. Hier hat Gott die Sünde gerichtet. Hier geschah die größte Rettungsaktion der Weltgeschichte. Der Sohn Gottes verließ den Himmel und nahm Knechtsgestalt an: »Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz« (Phil 2,8). *H. W. Beck* beschreibt die Situation treffend [B2, 61]: »Am Kreuz hat nicht irgendeiner gekonnt die Rolle des Gescheiterten gespielt – etwa als Vorbild für die vielen Märtyrer für Ideologien und Utopien! Nein: Der Mann am Kreuz war unverwechselbar Gott.« Siebenhundert Jahre vor dem historischen Geschehen kündigt Gott durch den Propheten *Jesaja* alles an:

»Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist *um unserer Missetat* willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. *Die Strafe liegt auf ihm*, auf dass wir Frieden hätten, und *durch seine Wunden sind wir geheilt*. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf *seinen* Weg, aber der Herr warf *unser aller Sünden auf ihn*« (Jes 53,3-6).

Hier wird deutlich, wie tief der Riss zwischen Gott und Mensch ist, den die Sünde verursacht. Nur einer war in der Lage, in diesen Riss zu treten, und – Gott sei es gepriesen – er tat es auch aus Liebe zu uns. Am Kreuz identifizierte sich Jesus mit der Sünde der Welt, indem er ihre Strafe trug. Hier sehen wir, dass es keine billigere Möglichkeit gibt, Sünde loszuwerden. Gegen Sünde gibt es kein Mittel, das man erfinden kann, wie

etwa gegen Haarausfall oder Kopfschmerzen. Gegen unsere Sünde gibt es nur **eine** Lösung: Gott warf alle Sünde auf Jesus und schuf damit die Möglichkeit, dass wir frei ausgehen können. »Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt« (2 Kor 5,21). Im Gegensatz zu dem Sohn Gottes kennen wir Sünde nicht nur, sondern wir tun sie auch. Aber Jesus wurde am Kreuz *zur Sünde gemacht*, d.h., ihm wurde unsere Sünde aufgeladen, und er wurde an unserer Statt damit bestraft. Weil hier die einzige Sündentilgung stattfand, zählt vor Gott nur die durch das Kreuz Jesu geschenkte Gerechtigkeit. Das Kreuz von Golgatha ist somit das allerletzte Angebot Gottes an alle Menschen. Der Preis Gottes für uns war unermesslich hoch, er gab das Kostbarste: Seinen Sohn Jesus Christus. Hier standen nicht Gold und Silber als Kaufpreis zur Debatte, sondern die Erlösung wurde erwirkt »mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes« (1 Petr 1,19). Wegen der Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Erlösungswerkes entscheidet sich alles an der Person Jesu. Dies lässt sich auf die knappe Formel bringen: »Am JA zu Jesus Christus gewinnen wir die Ewigkeit. Im NEIN verscherzen wir sie. Zwei Worte umspannen unser ewiges Schicksal.« Es gibt **nur eine einzige Stelle** in dieser Welt, wo uns im Gericht der Bannstrahl Gottes nicht trifft – und das ist unter dem Kreuz:

- Nirgendwo sonst gibt es Heil!
- Nirgendwo sonst ist Errettung möglich!
- Nirgendwo sonst können wir die Seligkeit erlangen!

Nur im Bewusstsein unserer Sünde kann uns die ganze Tragweite des Kreuzes deutlich werden. Der Heilige Geist überführt uns als Sünder (Joh 16,8-9).

Ein Bild mag das Heilsgeschehen auf Golgatha verdeutlichen helfen: In den Savannen Afrikas und den Prärien Amerikas kommt es in der trockenen Jahreszeit gelegentlich zu verheerenden Bränden. Die Feuerwalze bewegt sich mit ungeheurer

Geschwindigkeit vorwärts und vernichtet dabei alle Tiere und Menschen. Was ist zu tun, wenn man die Feuersglut herannahen sieht? Man zündet selbst schnell ein Feuer an. Dadurch entsteht eine abgebrannte Fläche, und wenn die Feuerlawine heranrollt, ist man an dieser ausgesparten Stelle auf sicherem Boden, denn es gibt keine Nahrung mehr für das Feuer. Die Funken springen ins Leere. In Analogie dazu ist das Kreuz eine solche abgebrannte Fläche. Hier hat Gott die Sünde gerichtet. Hier hat der Gerechte *ein für alle Mal* für die Ungerechten gelitten. Golgatha ist die Stätte der Zuflucht. Das gerechte Gericht Gottes betrifft den Sünder nicht mehr, der sich dorthin flüchtet.

Am Kreuz

- wurde Jesus arm, damit wir reich würden;
- wurde Jesus heimatlos und gab uns eine Heimat;
- trug Jesus unsere Schmerzen, damit wir frei würden;
- dürstete Jesus, damit wir nimmermehr dürsten;
- trug Jesus unsere Schmach, damit Er unsere Gerechtigkeit würde.

In der Kreuzesbotschaft befriedigt Gott nicht unseren Verstand, auch nicht den Wunsch nach sichtbaren Zeichen, sondern hier ist Gottes rettende Kraft angeboten: »Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft« (1 Kor 1,18). Unter dem Kreuz schmilzt unsere Weltweisheit zusammen, hier werden alle menschlichen Rettungsversuche durch die Religionen und Philosophien zunichte gemacht. *Heinrich Kemner* formulierte es sehr treffend: »Wenn man unter dem Kreuz Jesu Christi ehrlich und echt zu Gott kommt, kann man in einer Minute mehr von Gott erfahren und wissen, als alle Wissenschaft dieser Welt je meinem Verstand beweisbar machen kann. Die Wissenschaft Gottes ist nicht widervernünftig, wohl aber übervernünftig.« Im Kreuz Jesu hat Gott den einzig möglichen Rettungsweg erwirkt und für alle Zeiten markiert. Auch wenn jemandem der von Gott genannte Weg als Torheit erscheinen mag, so ändert das nichts an der Rettungskraft für diejenigen, die es annehmen. Zwei alt-

testamentliche Begebenheiten sollen uns den von Gott verordneten Rettungsweg als **einzig möglichen** verdeutlichen helfen und uns ebenso zeigen, dass es nicht auf unsere verstandesmäßige Erklärung ankommt.

1. Die Arche: Vor dem damaligen nahenden Gericht über den Unglauben hatte Gott in der weltweiten Sintflut *nur eine* mögliche Errettung angeboten: die *Arche Noah*. Versetzen wir uns einmal in jene Zeit. Die Menschen hatten nur ein mitleidiges Lächeln übrig, als *Noah* sagte, er treffe Vorkehrungen, um vor dem Gericht Gottes Rettung zu schaffen. Er baute sein riesiges Schiff nicht etwa an einem Hafen, sondern vielmehr in Waldnähe. Auch hatte er weder Ruder noch Segel in seiner außergewöhnlichen Konstruktion vorgesehen. Das Motiv für diesen Schiffbau wie auch Bauplatz und Gestaltung empfanden die Leute als grobe Torheit. Dann aber kam die Flut. Nun begannen die Kritiker mit ihren eigenen Rettungsaktionen: Sie bestiegen ihre Boote, kletterten auf Bäume und Häuser und flüchteten auf die Berge, aber nirgendwo war Rettung: »... da ging alles Fleisch unter« (1 Mo 7,21). Allein auf dem von Gott verordneten Weg war Rettung möglich. So ist es auch mit dem Kreuz: Nur dieser Weg bietet Rettung. Auf allen anderen Wegen geht man verloren. Es stellt sich hier nicht die Frage, was die meisten Menschen für richtig halten. In der Arche hätten viele Leute Platz gehabt, dennoch wurden nur wenige, d.h. acht Menschen, gerettet. Die Kraft des Kreuzes ist so groß, dass **alle** Menschen dadurch gerettet werden **könnten**. Es werden dennoch **nur jene** Rettung finden, die diese neutestamentliche Arche wirklich »bestiegen« haben.

2. Die erhöhte Schlange (4 Mo 21): Während der Wüstenwanderung des Volkes Israel nach dem Auszug aus Ägypten murrte das Volk gegen Gott. Da sandte Gott *feurige Schlangen* ins Lager. Nun war das Entsetzen groß, und viele starben, denn das Gift der Schlangen war tödlich. Die Rettungsbotschaft Gottes für die Todgeweihten war sehr einfach: »Mache dir eine eiserne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen

ist und sieht sie an, der soll leben« (4 Mo 21,8). Mit anderen Worten: Blicke nicht auf die Wunde oder auf die Gefahr, sondern schaue einzig auf das von Gott verordnete Zeichen. Nur im Blick zur ehernen Schlange war das Gegengift gegeben. In diesem Zeichen war Rettung und Hilfe, weil Gott sich mit seinem Wort damit verpfändet hat. Manche werden wohl gespottet haben und hielten eine solche Maßnahme für vernunftwidrig. Sie hatten eigene Gegenmaßnahmen: kalte Umschläge, Ausbrennen der Wunde, Aussaugen des vergifteten Blutes – aber alle eigenen »vernünftigen« Wege halfen nicht: sie starben! Andere gehorchten Gott, schauten auf das gesetzte Zeichen und blieben am Leben.

Es sind etwa 1500 Jahre später, da findet das Nachtgespräch Jesu mit *Nikodemus* statt. Jesus erklärt ihm, dass die eherne *Schlange* ein Vorschattung auf sein Kreuz ist: »Wie *Mose* in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des *Menschen Sohn* erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben« (Joh 3,14-15).

Für uns gilt: Auf das Kreuz Jesu sollen wir sehen! Dort allein ist ewiges Leben zu haben. Hier wurde der gültige Kaufpreis bezahlt. Nur diese Währung hat Kurswert bei Gott. Es ist das von Gott gesetzte Zeichen der Rettung. *Heinrich Kemner* betont (Erw. Stimme, 8/1979): »Die Hände Gottes im Kreuz laden alle ein. Aber man gelangt nur zur Hochzeitstafel, wenn man die Ehrlichkeit hat, sich dem Urteil Gottes im Kreuz seines Sohnes zu stellen.«

6. Der Weg zum Leben: Wie wird er beschritten?

Gott hat nicht nur alle Voraussetzungen zum Heil geschaffen, sondern er teilt uns auch genau mit, in welcher Weise wir auf diesem Weg zum Heil gelangen. Auch hier hat sich nun menschlicher Erfindergeist wieder betätigt und eine breite Palette unterschiedlicher Wege formuliert:

- So behaupten manche, es gäbe eine alleinseligmachende Kirche; nur wer hierzu gehört und ihre Rituale vollzieht, kann in den Himmel kommen. Nach den Aussagen des NT besteht die wahre Gemeinde, der Leib Christi, aus *allen* wiedergeborenen Christen. Mit nomineller Gemeindezugehörigkeit hat das nichts zu tun. Sicher wird jeder Gläubige danach trachten, sich an seinem Heimatort in einer Gemeinde mit Christen zu versammeln, die versuchen, die neutestamentlichen Gemeindeprinzipien in die Tat umzusetzen. Das bedingt natürlich ein Fragen nach der Bibel!
- Es ist ein Wesenskennzeichen der Sekten, dass sie damit werben, nur ihre Gemeinschaft sei Heilsträger. Manch ein Suchender lässt sich dadurch verführen und meint, durch eine entsprechende Beitrittserklärung und gewisse Leistungen den Himmel gewonnen zu haben.
- Andere wiederum meinen, dass Handlungen wie Taufe, Abendmahl, Konfirmation oder Kommunion Eintrittskarten für den Himmel seien. Dies ist ein schwerwiegender Irrtum. Wir sagen nichts gegen Taufe und Abendmahl, denn die Taufe ist ein von Jesus selbst eingesetzter Gehorsamsschritt für den Glaubenden, und die Mahlfeier ist eine besonders zentrale Handlung im Leben der Gemeinschaft unter Christen. Taufe und Abendmahl dienen aber keineswegs zur Erwirkung des Heils.

- Gute Werke sind Gott angenehm (2 Tim 3,17; Jak 2,17), aber sie haben keine rettende Kraft (2 Tim 1,9). Als jemand im Sterben lag, bat er den Pfarrer zu sich, um das Abendmahl zu nehmen. Danach gab er eine größere Spende für die Mission und meinte, nun könne ihm ja nichts passieren in bezug auf seinen ewigen Aufenthaltsort. Hier war die weit verbreitete Meinung vorhanden, Abendmahl und gute Werke hätten rettende Kraft.

Diese genannten Beispiele müssen wir – auch wenn sie ein christliches Vorzeichen tragen – unter Religion einordnen. Nicht der Weg der Religion, sondern das Evangelium hat rettende Kraft. So wollen wir unter genauer Betrachtung der biblischen Botschaft den von Gott verordneten Weg zum Heil aufzeigen. Der Weg zum ewigen Leben ist für jeden Hörer des Evangeliums nach *Bild 13* durch drei Stationen markiert, für die es **keine** Umgehungsstraße und **keinen** Ersatz gibt: Sie werden beschrieben durch die Stichworte *Buße*, *Bekehrung* und *Wiedergeburt*. Nachdem der Mensch seinen verlorenen Zustand erkannt hat, sind Buße und Bekehrung die erforderlichen Schritte zur Rettung, worauf Gott mit dem Geschenk der Wiedergeburt antwortet. Es gibt zahlreiche Kirchenmitglieder, die sich für Christen halten, aber nie eine Bekehrung und Wiedergeburt erlebt haben. Sie sind dann nach dem Zeugnis der Bibel auch keine geretteten Leute. Welch große Enttäuschung wird es sein, wenn der Herr am Tage des Gerichts zu ihnen sagen wird: »Ich habe euch **nie** gekannt« (Mt 7,23). Wir wollen darum genau den vom Herrn angegebenen Heilsweg betrachten.

6.1 Buße: Eine durchgreifende Sinnesänderung

Im heutigen umgangssprachlichen Gebrauch wird das Wort *Buße* u.a. verwendet, wenn »jemandem für ein Vergehen eine Buße auferlegt wird« wie z.B. einem Autofahrer, der nach dem Übertreten von Verkehrsregeln eine »Geldbuße« zu zahlen hat. Der neutestamentliche Begriff Buße (griech. *metanoia*) meint jedoch eine durchgreifende Sinnesänderung, ein gründliches

Umdenken, eine Entrümpelung der alten Anschauungen, Meinungen und Vorstellungen. Dieser innere Vorgang der »Umsinnung« wird deutlich beim verlorenen Sohn: »Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir« (Lk 15,18). Um Wesen, Wirkung und Notwendigkeit der Buße zu erfassen, wollen wir mehrere Schriftworte reden lassen:

Die Möglichkeit zur Buße ist in Gottes Güte begründet: »Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?« (Röm 2,4). Gott will uns dadurch zur Rettung von der ewigen Verlorenheit führen (2 Petr 3,9; Mt 3,2). In Gottes Reich kommt nur, wer Buße tut. Darum ist die Buße ein von Gott verordneter Befehl (Mt 3,2; Apg 17,30). Gott hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, um Sünder zur Buße zu rufen (Lk 5,32). Darum begann Jesus seine erste Predigt mit den Worten: »Tut Buße und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15).

Buße ist für den Menschen ein Willensakt persönlicher, freier Entscheidung (Lk 15,18). Die Buße ist ein *notwendiger Schritt*, um der ewigen Verlorenheit zu entrinnen: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr ... umkommen« (Lk 13,3). Gottes Wille ist Retterwille: »Der Herr ... hat Geduld mit euch und *will nicht*, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre« (2 Petr 3,9). Wer sich dagegen stellt, wird erfahren müssen, wie es *Ludwig Thimme* ausdrückte: »Ohne Buße und Bekehrung gibt es kein Entrinnen vor der Hölle.«

Der irische Dichter *C. S. Lewis* beschrieb die Notwendigkeit der Buße wie folgt [L3, 18]: »Am fortschrittlichsten ist, wer als erster umkehrt. Je eher ich eine falsch angefangene Aufgabe neu zu rechnen beginne, um so schneller komme ich zum Ziel ... Ein Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Welt lehrt ziemlich deutlich, dass die Menschheit irgendeinen großen Irrtum begangen haben muss. Wir sind auf dem falschen Weg und müssen umkehren. Umkehr wäre auch hier der schnellste Weg zum Fortschritt.«

Die Buße ist die Voraussetzung zur Bekehrung, sie ist die Abzweigung vom breiten Weg der Verdammnis und gleichzeitig die enge Eingangspforte zum schmalen Weg des Lebens. In der Buße erkennen wir unseren verlorenen Zustand vor Gott, bekennen dem Herrn Jesus unsere Sünden (1 Joh 1,8-9) und erhalten die Vergebung von **aller** Untugend. Buße ist die bewusste Umkehr vom eigenen Willen zum Willen Gottes hin. Ist die Buße echt, so leitet sie zur Bekehrung über: »So tut nun Buße *und* bekehret euch!« (Apg 3,19).

6.2 Bekehrung: Die bewusste Hinkehr zu Gott

Buße und Bekehrung sind sehr eng aneinander gekoppelt. Beides gehört zusammen, denn die Bekehrung ist die bewusste erstmalige Hinkehr zu Gott. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15) kommt dieses Geschehnis in Vers 20 zum Ausdruck: »Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.« Wer sich einen Schritt zum Herrn hinkehrt, dem kommt er mit tausend Schritten entgegen. Hinkehr zu Gott ist immer an Annahme durch Gott gekoppelt. Eingeladen ist jeder. Weil es keine Ausnahme gibt, kann *Heinrich Kemner* sagen [K2, 11]: »Du kannst kommen, wie du bist: mit vergifteter Phantasie, mit verludertem Leben, mit ... Du kannst kommen vom Feind deiner Seele, von den ›Trebern‹ her wie der verlorene Sohn!«

Da es zur Bekehrung viele Missverständnisse gibt, wollen wir diesen zweiten Schritt zum ewigen Leben anhand einiger grundsätzlicher Fragestellungen aufzeigen:

6.2.1 Ist die Bekehrung notwendig zum ewigen Leben?

Die Bekehrung ist nach dem Zeugnis der Schrift ein unbedingt notwendiger Vorgang, um aus der Todeslinie herauszukommen. Bereits im Alten Testament lesen wir:

»Wo sich aber der Gottlose bekehrt ..., so soll er *leben* und *nicht sterben*« (Hes 18,21).

»Meinst du, dass ich Gefallen habe am (ewigen!) Tode des Gottlosen, spricht der Herr Herr, und nicht vielmehr, dass er sich *bekehre* von seinem Wesen und *lebe*« (Hes 18,23).

»Darum *bekehret euch*, so werdet ihr leben« (Hes 18,32).

Auch der Herr Jesus lehrt, dass ohne Bekehrung **niemand** das Reich Gottes sehen wird: »Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen« (Mt 18,3). Die Bekehrung ist somit ein *notwendiger Vorgang* für das Leben. Wer sie versäumt, verfällt dem ewigen Tod.

6.2.2 Wie oft geschieht Bekehrung?

Manche Leute sagen, man müsse sich täglich bekehren oder einmal im Jahr oder vielleicht mehrmals im Leben. Wie wir noch darlegen werden, folgt auf die Bekehrung die Wiedergeburt. Wie die leibliche Geburt nur einmal geschieht, so geschehen Wiedergeburt und Bekehrung auch nur einmal im Leben eines Menschen. Wenn jemand im Wandel des Glaubens schwach wird, sodass er merkt, eine Umkehr ist nötig, so geschieht das durch eine »erneute Hingabe« an den Herrn Jesus. Dies ist ein Vorgang der Buße, aber nicht der Bekehrung. Die einmalige Bekehrung ist in der Regel ein so einschneidendes Erlebnis, dass wir in der Lage sein sollten, davon berichten zu können (Lk 15,20; 1 Thess 1,9; 1 Petr 2,25; Apg 26,12-18), wo und wann wir diesen Schritt bewusst taten. Wer in einer gläubigen Familie aufgewachsen ist, hat von Kindheit an die biblische Lehre kennengelernt und sie im Allgemeinen auch übernommen. Der Schritt zur **eigenen** Bekehrung bleibt dem Betreffenden nicht erspart, denn Gott hat keine Enkel, sondern nur Kinder. In solchen Fällen wird die Bekehrung nicht immer als ein Erlebnis empfunden, das äußerlich umwälzende Folgen hat, aber der Betreffende kann dennoch von ganzem Herzen bezeugen, dass er Jesu Eigentum ist.

6.2.3 Wer muss sich bekehren?

Diese Frage ist eine der entscheidenden, denn hier werden wir ganz persönlich herausgefordert. Eine weit verbreitete Ansicht ist die: Es müssen sich die Gottlosen, die Atheisten, die Nihilisten, die Kommunisten, die Spiritisten, die Animisten, die Evolutionisten, die Ehebrecher, die Freimaurer, die Spione, die Diebe, die Zauberer und Mörder bekehren, nicht aber die Kirchenleute, die Pfarrer, die Kirchenvorsteher, die Evangelischen, die Katholischen, die Freikirchler, die Gottesfürchtigen usw. Nach der Bibel aber müssen sich **alle** bekehren, d.h. sowohl die erstgenannte Gruppe als auch die folgende. Es müssen sich sogar die Leute bekehren, die bereits einen gewissen Glauben an Gott haben. Auch die Dämonen glauben, aber sie zittern (Jak 2,19) – sie haben also einen »gewissen Glauben« – dennoch haben sie kein Teil an der ewigen Errettung.

Ein Pfarrer bezeugte vor vielen Zuhörern, dass er ein Theologiestudium hinter sich gebracht hatte und schon mehrere Jahre in einer Gemeinde predigte. Eines Tages las er in der Bibel zum Zweck seiner Predigtvorbereitung. Das Wort ergriff ihn, er kniete nieder und vertraute dem Herrn Jesus sein ganzes Leben an. Das war die Stunde seiner Bekehrung. Er berichtete, dass er von da an als ein Erretteter völlig anders predigte und nun auch seiner Gemeinde Brot statt Steine reichen konnte.

Auch wer Gebetserhörungen erlebt hat, ist damit noch nicht bekehrt. Der bekannte Evangelist *Wilhelm Pahls* berichtete von einem jungen Mann, der zur See fuhr. Seine Mutter war eine gläubige Frau, die ihrem Sohn beim Abschied einschärfte: »Wenn du in Gefahr kommst, dann bete!« Der junge Mann war schon einige Zeit auf hoher See. Während eines starken Seezugs hatte er an Deck zu tun und fiel von dem schlingernden Schiff in die schäumende See, ohne dass es jemand bemerkte. Niemand war an Deck, der das sah. In seiner Not schrie er zu Gott und bat um Hilfe. Nun geschah das Unvorstellbare: Das Schiff drehte nach einigen Minuten bei, und es begann eine Suchaktion. Er wurde tatsächlich gefunden und damit vom

sicheren Tode gerettet. Wodurch wurde die Rettungsaktion ausgelöst? Der junge Mann erfuhr, dass gerade in der Sekunde, als er in die See stürzte, ein Matrose durch das Bullauge sah und so Augenzeuge des Geschehens wurde. Er meldete dies sogleich dem Kapitän, und so begann die Suche. Gott hatte das Gebet des jungen Mannes durch das Handeln des Matrosen auf wunderbare Weise erhört. Er war vom Ertrinken gerettet, aber war er auch für die Ewigkeit gerettet? Nein! Es ist bekanntgeworden, dass der junge Mann sich erst später in einer Evangelisation bekehrt hat und dadurch ewiges Heil erhielt. Gebetserhörungen von Nichtbekehrten sind eine vorlaufende Gnade Gottes, ein Lockruf Gottes zu Buße und Bekehrung: »Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?« (Röm 2,4). Viele Soldaten haben in Kriegsgefahr um Bewahrung gebetet. Nur wenige haben sich bekehrt. Als es ihnen wieder gut ging, haben sie nicht mehr nach Gott gefragt.

Petrus war schon lange Zeit mit Jesus gegangen; er erlebte die großen Taten Gottes und glaubte an ihn, aber er war immer noch nicht bekehrt. Jesus bescheinigte sogar den Glauben des *Petrus*, aber seine Bekehrung stand noch aus: »Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du demal-einst dich bekehrst, so stärke deine Brüder« (Lk 22,32). Der Glaube ist sogar eine Voraussetzung zur Bekehrung, denn wie soll man sich zu Gott bekehren, wenn man ihn gar nicht kennt und wenn man nicht schon ein gewisses Vertrauen zu ihm hat. Auch das Wort aus Apostelgeschichte 11,21 belegt diese Aussage: »Eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zum Herrn.« Glaube und Bekehrung können zeitlich sehr dicht zusammenfallen. Manchmal erleben wir in den Evangelisationen, wie Menschen zum ersten Mal das Evangelium in Vollmacht hören, wie sie unter der Botschaft Vertrauen und Glauben gewinnen und dann in die Seelsorge kommen und sich bekehren. Häufiger ist jedoch der Fall, dass Menschen schon vorbereitet sind durch eigenes Lesen der Bibel, durch gute christliche Bücher, durch längere Kontakte mit lebendigen Christen, durch Besuche von Gottesdiensten oder Hauskreisen und

sich dann bekehren, indem sie ihr Leben vollständig dem Herrn ausliefern. Es kann sogar sein, dass manche schon lange in der kirchlichen Arbeit tätig sind und meinen, sie seien »gute« Christen, aber sie haben sich nie bekehrt. Wer in einer solchen Selbsttäuschung bleibt, befindet sich auf einem Fließband zur Hölle.

Halten wir fest: Es muss sich *jeder einmal* bekehren, der das Reich Gottes sehen will. *Ernst Modersohn* sagte einmal: »Auch die beste Erziehung, auch die frömmste Veranlagung macht eine Bekehrung nicht überflüssig. Jeder Mensch muss sich einmal bekehren, d.h. sein Herz und Leben bestimmt und entschieden dem Herrn ergeben.« Nur die eine wahre Bekehrung rettet, sie ist der notwendige Schritt des Menschen zur Erlangung des ewigen Lebens. Wer dies versäumt, verfällt dem ewigen Tod.

6.2.4 Warum soll man sich bekehren?

Wir haben bereits dargelegt, dass die Bekehrung zu Jesus Christus notwendig ist, um in den Himmel zu kommen. Diesen wichtigen Dienst, einem Suchenden den Weg in den Himmel zu weisen, kann jeder tun, der sich selbst einmal bekehrt hat. Jesus hat uns diese »Schlüsselgewalt« nicht nur gegeben, sondern sogar übertragen.

Der Schlüssel zum Himmel: Der Herr Jesus sagte zu *Petrus*: »Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben« (Mt 16,19). Das gilt nicht nur für Petrus, sondern jeder, der zu Jesus gehört, kann einem anderen Menschen das Himmelreich aufschließen. Jedem Suchenden können wir den Weg weisen. Jedem Sünder können wir die Vergebung zusprechen: »Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten« (Joh 20,23). Wir sind dazu berufen, anderen das Tor zum Himmel zu öffnen. Dieser Schlüsseldienst ist an kein Amt gebunden. Jeder Jünger Jesu hat diese Schlüsselgewalt. In Offenbarung 1,18 spricht Jesus von anderen Schlüsseln: »**Ich** habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.« Diese Schlüssel hat er niemandem anvertraut. Hierüber hat er

allein die Verfügungsgewalt. Es wäre uns nicht gut, wenn wir auch diese Schlüssel hätten. Sonst würden wir uns noch selbst und andere in die Hölle bringen. Unser Auftrag ist somit eindeutig – »dass eins das andere in den Himmel bringe« – so hat es *Luther* formuliert.

6.2.5 Wann soll man sich bekehren?

Der Herr Jesus bezeichnet solche Leute als klug, die nach dem Hören des Wortes auch danach tun (Mt 7,24). Das gilt in besonderer Weise für die Bekehrung. Wenn uns die Botschaft ins Herz trifft, dann ist unsere Entscheidung gefordert: »**Heute**, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht« (Hebr 4,7). Der *Kämmerer aus dem Mohrenland* kam als ein Suchender nach Jerusalem. Er kaufte sich eine Schriftrolle, aber er verstand nicht den Inhalt der Botschaft. Als ihm aber *Philippus* anhand des Textes von Jesaja 53,7-8 das Evangelium von Jesus predigte, nahm er augenblicklich dieses Heilsangebot von ganzem Herzen an: Er glaubte an Jesus Christus als den Sohn Gottes, er ließ sich konsequenterweise taufen und zog nun fröhlich seine Straße (Apg 8,26-39). Hier haben wir ein gutes Vorbild: Ein Mensch hörte das Wort der Rettung und nahm es ohne Aufschub an. In der Apostelgeschichte wird von einem anderen Mann berichtet, der uns ein warnendes Gegenbeispiel sein soll. Auch *Festus* hörte von dem Glauben an Jesus Christus und andere zentrale Lehraussagen der Bibel. Seine Reaktion aber war: »Gehe hin für diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen« (Apg 24,25). Es wird uns nicht berichtet, dass er *Paulus* noch einmal rief, um sich zu bekehren. Für *Festus* erwies sich die geschenkte Gelegenheit als verpasste Gnade. So gehen auch in unseren Tagen viele Menschen durch Missionszelte und andere evangelistische Vortragsveranstaltungen, ohne die Gelegenheit der Entscheidung zu nutzen.

Manche Leute meinen, sie könnten sich noch kurz vor ihrem Tode bekehren. Die Gnade für den *Schächer am Kreuz*, der in der letzten Sterbeminute den Herrn anrief und dem auch das

Heil zuteilwurde, dürfte die seltene Ausnahme sein. Wir können den Bekehrungszeitpunkt nicht so manipulieren, wie wir es vielleicht wollen. Man kann sich nur dann bekehren, wenn Gott ruft. *Bezzel* mahnte [K2, 11]: »Dies Heute der Gnade in Jesus ist unerschöpflich in der Vergebungskraft, aber es hat eine unausweichliche Sekunde.« Bei nahem Ende in großer Schwäche, starken Schmerzen, in Fieberdelirien oder gar bei plötzlichem Tod schwindet diese Aussicht ganz.

Der bekannte Pfarrer *Wilhelm Busch* berichtet (hier gekürzt wiedergegeben) von einem nachdenklichen Erlebnis [B5, 25-28]:

Mitten in der Nacht hat mich das Telefon geweckt: Ein Sterbender verlangt nach dem Pfarrer. Ich eile ins Krankenhaus. Im Bett ein noch junger Mann. Seine Frau sitzt erregt bei ihm. Als sie mich sieht, springt sie auf: »Herr Pfarrer, geben Sie meinem Mann schnell das Abendmahl!« Der Tod hat das Gesicht des Kranken gezeichnet. Der Kranke nimmt keine Notiz mehr von mir. Mit meinem Gebet und Worten der Gnade will ich den Mann in die Ewigkeit begleiten: »Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde ...« Langsam schlägt er die Augen auf. Die Frau drängt erneut wegen des Abendmahls. Ich sage ihr auf dem Korridor: »Meinen Sie denn, eine äußerliche Zeremonie könne vor dem Gericht Gottes erretten? Wenn ihr Mann den Herrn Jesus Christus als seinen Heiland kennt und an ihn glaubt, dann ist er errettet – auch wenn er jetzt nicht das Abendmahl nimmt. Und ohne Jesus –, da hilft auch kein Abendmahl!« Sie drängt unablässig; ich gebe nach. Nach der Feier sank der Mann befriedigt in die Kissen zurück. Ich verließ das Zimmer, damit die Eheleute allein Abschied nehmen können. Nach einer halben Stunde gehe ich noch einmal ins Zimmer. Ein verblüffendes Bild: Aufrecht saß der Mann im Bett und ruft uns zu: »Ich bin über den Berg. Es geht besser!« Ich nahm die Hand des Kranken: »Lieber Mann, als Sie an den Pforten der Ewigkeit standen, ist der Herr Jesus zu Ihnen gekommen mit seiner Gnade. Lassen Sie nun nicht mehr von diesem Heiland!« Da ging auf einmal ein abscheuliches Grinsen

über das Gesicht des Mannes – es war wie ein Flammenschein der Hölle. Spöttisch lächelnd sagte er: »Ach, das alles brauche ich doch nicht mehr. Ich lebe ja wieder!« Erschüttert hörte ich diese unglaubliche Rede. Jedes Wort blieb mir in der Kehle stecken. Und während ich noch so stand, griff der Patient plötzlich nach seinem Herzen und – sank langsam zurück. Er war tot!

Ein Hamburger Stadtmissionar führte einmal eine merkwürdige Statistik [L2, 81]. Er hatte als Seelsorger in einem großen Krankenhaus die Namen all derer notiert, die sich scheinbar auf dem Sterbebett bekehrt hatten und dann doch genesen waren. Er stellte fest, dass sich bei fast keinem die Umkehr als echt erwies. Es waren nur elende Angstprodukte. Nur die »göttliche Traurigkeit« (2 Kor 7,10) bringt echte Umkehr. Die Traurigkeit, dass man Gott betrübt hat, führt zur Hinwendung zu ihm und damit zum Leben. Die »Traurigkeit der Welt«, der Jammer geängstigter Ichsucht aber »wirkt den Tod«. *Paul Le Seur* warnt vor einer Fehlorientierung [L2, 81]: »Wer aber den Tod als Zaubermittel ansieht, durch das man selig gemacht wird, ohne dass der eigene Wille tätig ist, der setzt sich mit der Bibel in schärfsten Widerspruch und macht alle Seelsorge, ja die ganze Heilsgeschichte, überflüssig.«

6.2.6 Wie geschieht Bekehrung ganz praktisch?

In der Bekehrung übereignen wir dem Herrn Jesus unser ganzes Leben mit allen Bereichen. Wir räumen ihm die Verfügungsgewalt über unser Leben ein. Er erhält das Hausrecht in allen Gemächern unseres Daseins. Der Herr drängt sich niemandem auf, er steht jedoch klopfend an unserer Herzenstür (Offb 3,20) und wartet, bis wir ihn in einem ganz persönlichen Gebet einladen, die Herrschaft unseres Lebens zu übernehmen. In Johannes 1,12 wird dieser Vorgang mit der Folge der Gotteskinderschaft beschrieben: »Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.« Vielleicht sagen Sie als Leser jetzt: Mir ist schon längst

klar geworden, dass ich mich bekehren sollte, aber wie sieht das nun ganz praktisch aus? Das soll im Folgenden erläutert werden, damit auch Sie zur Gewissheit der Errettung kommen:

Rufen Sie den Namen des Herrn an, das heißt, beten Sie zu Jesus Christus. Vielleicht sagen Sie jetzt, was soll ich beten, da ich doch noch nie zu ihm geredet habe. Zur Hilfe sei Ihnen nachfolgend ein frei zu formulierendes Gebet beispielhaft genannt:

»Herr Jesus Christus, mir ist jetzt klar geworden, dass ich mit der Schuld meines Lebens nicht vor Dir und dem lebendigen Gott bestehen kann. Du aber bist in diese Welt gekommen, um verlorene Sünder zu erretten. Dein Tod am Kreuz war der Preis dafür, damit auch ich straffrei ausgehen kann. Darauf vertraue ich jetzt. Mit meinem Leben bin ich vor Dir wie ein aufgeschlagenes Buch. Du kennst alle meine Verfehlungen, jede falsche Regung meines Herzens und meine bisherige Gleichgültigkeit Dir gegenüber. Und nun bitte ich Dich: Vergib mir alle meine Schuld, und nimm alles von mir, was vor Dir nicht recht ist. Ich danke Dir dafür, dass Du es gerade jetzt tust. Du bist die Wahrheit in Person, und darum verlasse ich mich auf die Zusagen in Deinem Wort.

Nun, Herr, bitte ich Dich, erfülle Du mein Leben. Leite mich auf dem Weg, den Du mir durch das Lesen der Bibel und Deine Führungen im Leben zeigen willst. Ich weiß, dass ich mich bei Dir dem guten Hirten anbefohlen habe, der es stets gut mit mir meint. Anvertrauen möchte ich Dir darum alle Bereiche meines Lebens: Mein Denken und Handeln, meinen Beruf, meine Freizeit, meine Pläne, meine Freunde, mein Geld ... Gib mir die Kraft, mit meinem bisherigen sündigen Verhalten zu brechen. Und wenn ich hier und da doch noch fehle, so lass es mich als Unglück erkennen und es Dir sogleich bekennen. Schenke mir neue Gewohnheiten mit Dir, die unter Deinem Segen stehen. Ändere meine Gesinnung zu Dir und zu den Menschen, mit denen ich täglich zu tun habe. Gib mir Dir gegenüber ein gehorsames Herz, und

öffne mir die Bibel, dass ich Dein Wort recht verstehe. Ich möchte Dich als meinen Herrn anerkennen und Dir nachfolgen. Amen.«

Wenn dieses Gebet – oder ein ähnlich formuliertes – echt aus Ihrem Herzen gekommen ist, dann sind Sie jetzt ein Kind Gottes geworden: »So viele ihn (= den Herrn Jesus) aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben« (Joh 1,12; *Revidierte Elberf.*). Das erfüllte Leben, das Gott Ihnen versprochen hat, beginnt damit. Außerdem ist Ihnen das ewige Leben zugeeignet. Der ganze Himmel hat Anteil an dem Ereignis Ihrer Umkehr zu Jesus Christus hin, denn in Lukas 15,10 sagt er: »Also auch sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut (= der umkehrt).«

Nun sollen noch ein paar Ratschläge folgen, damit Sie zu einem guten Start ins Christsein kommen:

1. Bibellesen: Fangen Sie an, täglich in der Bibel zu lesen, um sich über den Willen Gottes zu informieren. Die Bibel ist das einzige von Gott autorisierte Buch. Für das neue Leben ist das Lesen dieses Wortes die notwendige Nahrung. Am besten, Sie beginnen mit einem der Evangelien. Das Johannes-Evangelium ist am Anfang besonders geeignet.

2. Gebet: Sprechen Sie täglich zu Gott und zu Jesus Christus im Gebet. Daraus werden Sie viel Kraft gewinnen, und es wird Sie verändern. Sie können alle Dinge des Alltags – Sorgen und Freuden, Pläne und Vorhaben – zum Gebet machen. Danken Sie dem Herrn für alles, wovon Sie bewegt sind. Durch Bibellesen und Gebet entsteht ein »geistlicher Kreislauf«, der für ein gesundes Glaubensleben sehr wichtig ist.

3. Gemeinschaft: Suchen und pflegen Sie den Kontakt zu anderen bewussten Christen. Wenn man eine glühende Kohle aus dem Feuer nimmt, erlischt sie sehr schnell. Auch unsere

Liebe zu Jesus wird erkalten, wenn sie nicht durch die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen brennend gehalten wird. Schließen Sie sich darum einer bibeltreuen Gemeinde an, und arbeiten Sie dort mit. Eine gute, lebendige Gemeinde, wo man der ganzen Bibel glaubt, ist eine unabdingbare Voraussetzung für unseren Glaubensweg und ein gesundes Wachstum im Glauben.

4. Gehorsam: Beim Lesen der Bibel werden Sie viele hilfreiche Anweisungen für alle Bereiche des Lebens und auch für den Umgang mit Gott finden. Setzen Sie all das, was Sie verstanden haben, in die Tat um, und Sie werden einen großen Segen erfahren. Die Liebe zu unserem Herrn können wir nicht besser bezeugen, als dass wir ihm gehorsam sind: »Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten« (1 Joh 5,3).

5. Zeugnis: Erzählen Sie anderen davon, welche Bedeutung Jesus Christus für Sie gewonnen hat. Viele Menschen haben das rettende Evangelium noch nicht angenommen; sie brauchen unser Vorbild und Zeugnis. Jetzt dürfen auch Sie Mitarbeiter Gottes sein.

Freuen Sie sich jetzt, dass Sie sich bewusst Jesus Christus zugewandt haben und so ein(e) von Gott Angenommene(r) sind.

6.2.7 Was ist die Folge der Bekehrung?

Spurgeon sagte einmal: »Eine echte Bekehrung lässt sich ebensowenig verbergen wie das Licht in einem dunklen Zimmer.« Mit der Bekehrung geht eine Veränderung des Lebens einher, die durch einen radikalen Bruch mit der Sünde gekennzeichnet ist. *Paul Humburg* hat diese Wandlung bildhaft im Vokabular des Eisenbahnwesens formuliert: »Vor unserer Bekehrung sündigen wir fahrplanmäßig, aber nach der Bekehrung wird uns jede Sünde zu einem Eisenbahnunglück.« Der bekehrte Mensch lebt nicht sündlos, wie manche meinen, aber der Rang der Sünde hat sich radikal verändert. Dieses neue Leben drückt sich weiter in einem veränderten Lebensbezug aus. Die Rangfolge der Dinge

des Lebens bekommt eine neue Ordnung, in der das Anliegen des Reiches Gottes eine zentrale Rolle spielt. Der bekehrte Mensch hat einen Hunger nach dem Worte Gottes, und er sucht die Gemeinschaft mit anderen Bekehrten. Er wird getrieben vom Heiligen Geist (Röm 8,14), und die Früchte des Geistes (Gal 5,22) werden für jedermann sichtbar zutage treten. Die Bekehrung ist somit der *Schlusspunkt* des alten, aber gleichzeitig der *Doppelpunkt* des neuen Lebens. Das Neue Testament drückt das so aus: »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur« (2 Kor 5,17). Die Bekehrung bewirkt ein Doppeltes: Dieses irdische Leben erhält eine neue, sinnhafte Mitte, und gleichzeitig bekommen wir das Geschenk der Gotteskindschaft, das uns zu Erben des ewigen Lebens macht. *Heinrich Kemner* schreibt darüber [K2, 44]: »So wie du lebst, so stirbst du. Und wie du stirbst, so fährst du. Und wohin du fährst, da bleibst du.« Diese Gotteskindschaft wird uns zuteil in der Wiedergeburt, von der anschließend die Rede sein soll.

7. Wiedergeburt: Die Geburt zur Kindschaft Gottes

Der dritte Schritt zur Errettung des Menschen (vgl. *Bild 13*) ist die Wiedergeburt. Von *Schlatter* stammt der treffende Satz: »Die Bekehrung ist die letzte Tat des alten Menschen, die Wiedergeburt ist die erste Erfahrung des neuen Menschen.« Die Wiedergeburt ist die Antwort Gottes auf unsere Bekehrung. So wie wir uns nicht selbst zur Geburt in diese Welt verholfen haben, so ist auch die Wiedergeburt ein Geschehnis an uns. Der Vorgang der Wiedergeburt ist ein unerlässliches Ereignis, um nicht ewig verlorenzugehen. Jesus hat es eindringlich verkündigt: »Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Joh 3,3). Wir können also nur gerettet werden, wenn sich die Wiedergeburt an uns ereignet hat.

7.1 Kennzeichen der Wiedergeburt

- **Sie ist eine vom Geist Gottes gewirkte Geburt:** »Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist ... Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist« (Joh 3,6+8).
- **Sie ist eine von Gott geschenkte Geburt:** Im Gegensatz zu unserer natürlichen Geburt wurde durch die Wiedergeburt kein Mann Vater, sondern sie ist von Gott gewirkt. Diesen Aspekt bringt besonders deutlich *Johannes Jessen* in seiner plattdeutschen Übersetzung zum Ausdruck [J1]:

»Un de stammt nich ut Minschenbloot,
ock nich ut Minschenwilln,
dor is keen Mann bi Vader wormn.
Nä, de sünd wormn dörch Godd sin Willn,
de stammt aff vun em süln« (Joh 1,13).

- **Sie ist eine aus dem Wort Gottes geschehene Geburt:** »Als die da wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt« (1 Petr 1,23).
- **Sie ist eine Geburt zur Kindschaft Gottes hin:** Durch die natürliche Geburt werden wir ein Kind unseres *irdischen* Vaters, durch die Wiedergeburt werden wir ein Kind des *himmlischen* Vaters.

7.2 Falsche Auffassungen zur Wiedergeburt

1. Die Wiedergeburt darf nicht mit der Taufe verwechselt werden: Wenn die Kindertaufe die Wiedergeburt wäre, dann hätten in den westlichen Bundesländern Deutschlands 95% der Bevölkerung die Gotteskindschaft. Dann wären auch *Hitler*, *Stalin*, und *Mussolini* errettete Leute. Der bekannte evangelische Pfarrer *Wilhelm Busch* warnte entschieden vor solch einer irrigen Denkweise [B4, 141]: »... dies haben wir weithin der verderblichen Tauflehre zuzuschreiben. Sollte je ein Gewissen beunruhigt sein – sollte je ein Mensch auf den Gedanken kommen, er müsse umkehren wie der verlorene Sohn – sollte je der Geist Gottes ein Herz erwecken –: dann wird es sofort narkotisiert mit der Botschaft: Du bist ja getauft. Es ist alles gut. Da legt sich das erwachte Gewissen wieder zur Ruhe.« Diese weitverbreitete Lehre der sogenannten *Taufwiedergeburt* gehört somit zu den folgenschwersten Irrlehren unserer Tage.

2. Die Wiedergeburt ist keine Reinkarnation: Das Wort Jesu »es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde« (Joh 3,3) hatte *Nikodemus* zunächst als eine Geburt mit neuer Leiblichkeit verstanden: »Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?« (Joh 3,4). Beeinflusst durch esoterische Lehren und fernöstliche Religionen glauben heute viele an neues Geborenwerden in anderer Leiblichkeit (Reinkarnation). Nirgends spricht die Bibel von einem solchen Geschehen. Sie

lehrt vielmehr: »Es ist den Menschen gesetzt, *einmal zu sterben*, danach aber das Gericht« (Hebr 9,27).

3. Wiedergeburt geschieht nicht durch christliche Erziehung: Es ist ein großer Segen, wenn unsere Kinder in einer christlichen Familie aufwachsen und auf diese Weise schon früh das Wort Gottes hören und biblische Handlungsweisen kennenlernen. Dadurch aber sind sie noch nicht wiedergeboren. Gott hat keine Enkel; er hat nur Kinder, die durch Wiedergeburt dazu geworden sind. Der weltbekannte Evangelist *Billy Graham* hat es einmal sehr einprägsam ausgedrückt: »Wenn Du in einer Garage geboren bist, dann bist Du noch lange kein Auto. Wenn Du in einer christlichen Familie geboren bist, dann bist Du noch lange kein Christ.«

4. Wiedergeburt geschieht nicht durch Kirchenzugehörigkeit: Nach der Bibel ist es selbstverständlich, dass wir zu einer bibeltreuen Gemeinde gehören, wenn wir zu Christus gehören. Auf die Frage eines Neubekehrten, ob er auch für sich alleine Christ sein könne, gab der Evangelist die treffende Antwort: »Du kannst zwar versuchen, mit dem Schlauchboot über den Atlantik zu rudern, aber die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass du von den Wellen im Sturm erfasst wirst und das andere Ufer nicht erreichst. So wirst du auch ohne lebendige Gemeinde das Ziel nicht erreichen.«

7.3 Die Folge der Wiedergeburt

Wir haben nun die drei entscheidenden und notwendigen Stationen für die Errettung des Menschen besprochen. Wer in bewusster, persönlicher Hinkehr zu Jesus Christus diesen Weg beschritten hat, ist ein reicher Mensch geworden: Auf ihn wartet die größte Erbschaft, die je ein Mensch antreten kann. Er wird die Ewigkeit in der Gemeinschaft mit Gott verbringen. Der Himmel ist das unvergängliche Erbe. Anders als auf der Todeslinie im unteren Teil von *Bild 13* ist der leibliche Tod hier Eingang zum Leben. Auf der Lebenslinie gilt dann die Wirklichkeit aus

Philipper 1,21: »Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.«

Das Evangelium ist die beste Botschaft, die je gesagt wurde. Es ist die Botschaft der Liebe Gottes an uns, die Botschaft der Freude und der Errettung. Es ist die Botschaft, die uns in den Himmel bringt. Wer in ganz persönlicher Hinwendung zu Jesus, unserem Herrn, kommt – in Buße und Bekehrung –, der ist ein Geretteter. Aber die Botschaft hat auch noch eine andere Wirkung. Man kann den Anruf Gottes hören und lässt ihn unbeachtet vorübergehen. Wer also das Wort Gottes vernommen hat und es nicht annimmt, der hat es sich zum Gericht gehört. Der Mensch bleibt in seiner Schuld und kann im Gericht nicht bestehen (Hebr 9,27; Joh 3,36b). Das Verdammungsurteil der Sünde bleibt über den unerlösten Menschen. Ohne Hinkehr zu Jesus gehen wir ewig verloren, auch mit einer christlichen Tradition. Religion hat nur betäubende Wirkung, aber nicht rettende Kraft. Wenn *Karl Marx* das unter Religion verstand, was bisher dazu dargelegt wurde, dann hatte er recht: »Religion ist Opium des Volkes.« Wenn wir den Anruf Gottes annehmen und uns zu Jesus Christus bekehren, dann ist uns das Heil widerfahren, dann ist uns die Sonne der Ewigkeit aufgegangen, dann sind wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24). Jesus ist das Ende aller Religion! Wir müssen uns entscheiden zwischen Religion und Evangelium.

Ein Gleichnis: Als wir im Mai 1990 zu einer evangelistischen Vortragsreise nach Ungarn unterwegs waren, mussten wir in Österreich durch den Plabutschunnel. Schier endlos erschien uns die Durchfahrt, denn dieser Straßentunnel gehört mit seinen 9919 Metern zu den längsten der Welt (längster Straßentunnel überhaupt: St. Gotthard mit 16,32 km). Bei der Ausfahrt gab es zwei Ausgänge; der eine ging in Richtung Graz-Süd und der andere in Richtung Wien-Klagenfurt. Diese Durchfahrt wurde mir zum Gleichnis:

Unseren Tod empfinden wir wohl alle als einen dunklen Tunnel, und viele fragen sich, ob der Tunnel wohl einen Ausgang

hat. Nun, hinter dem Todestunnel der Menschen gibt es eine andere »Welt«. Entweder wir kommen auf die Straße des ewigen Lebens oder des ewigen Todes. So ist es auch mit dem Todestunnel: Wir müssen alle hindurch, aber die Entscheidung für den einen oder anderen Bereich fällt bereits diesseits des Tunnels.

8. Der Glaube von Herzen: Das rettende Seil

Im vorigen Kapitel haben wir die notwendigen Schritte der Rettung besprochen, nämlich Buße, Bekehrung und Wiedergeburt. Dabei wurde wenig über den Glauben ausgeführt, obwohl dieser von ebenso grundlegender Bedeutung für die Rettung des Menschen ist. Bekehrung und Wiedergeburt kennzeichnen punktuelle Geschehnisse, die sich in der Regel mit Orts- und Zeitangabe belegen lassen; der Glaube hingegen ist ein Seinszustand des geretteten Menschen. Durch ihn empfängt er das Heil. Diesen Vorgang hat *C. H. Spurgeon* einmal bildhaft verdeutlicht [S7]:

Kind und Apfel: Christus im Glauben aufnehmen ist ein ganz einfacher Vorgang. Ein Vergleich kann ihn verdeutlichen: Ein Kind soll vom Vater einen Apfel bekommen. Er hält den Apfel hin und verspricht dem Kind, ihn zu geben, wenn es kommt und ihn in Empfang nimmt. Bei diesem Beispiel beziehen sich Vertrauen und Annehmen zwar nur auf einen Apfel, aber es geht dabei um ein vergleichbares Prinzip wie beim Glauben, das es mit der ewigen Errettung zu tun hat. Was die Hand des Kindes für den Apfel ist, das ist der Glaube für das vollkommene Heil in Christus. Die Hand des Kindes bringt nicht den Apfel hervor, verbessert ihn nicht, verdient ihn nicht, sie nimmt ihn nur an. So ist der Glaube von Gott dazu erwählt, das Heil zu ergreifen. Wer den Glauben so annimmt, begnügt sich damit, das Heil demütig zu empfangen und gibt nicht vor, das Heil zu schaffen oder dabei mitzuwirken. Gott hat den Glauben als Werkzeug gewählt, weil dieser den Menschen mit Gott verbindet. Wenn der Mensch Gott vertraut, so entsteht eine Beziehung zwischen Gott und uns, und diese Verbindung verbürgt Segen. Der Glaube errettet uns, weil er uns veranlasst, uns an Gott zu klammern und uns somit in Verbindung mit ihm bringt. Durch eine vor Jahren geschehene Begebenheit mag dieser Aspekt veranschaulicht werden:

Oberhalb der **Niagarafälle** kenterte ein Boot. Die beiden Insas-

sen wurden auf den tosenden Wasserfall zugetrieben. Da gelang es einigen Leuten, den Schiffbrüchigen vom Ufer aus ein Seil zuzuwerfen. Der *eine* Schiffbrüchige klammerte sich daran fest und wurde sicher ans Land gezogen. Der *andere* aber sah einen großen Baumstamm vorbeitreiben. Er ließ das Seil fahren und klammerte sich an den Baumstamm, weil dieser ihm schon durch die Größe zuverlässiger erschien. Doch Stamm und Mann wurden in den Abgrund getrieben. Es bestand keine Verbindung zwischen dem Hilfesuchenden und dem rettenden Ufer. Die Größe des Baumstammes allein brachte ihm keine Rettung. So wird auch der Mensch, der auf seine eigenen Werke, seine eigene Lebensphilosophie oder auf die großen Religionen schaut und darauf vertraut, nicht gerettet, denn es besteht keine Verbindung zu Christus. Der zweite Schiffbrüchige ergriff das dünne, unscheinbare Seil und fand Errettung vor dem sicheren Tod. So reicht der Glaube – mag er uns auch wie ein dünnes Seil erscheinen – hinüber bis zum jenseitigen Ufer und liegt in den Händen des großen Gottes. Das uns zugeworfene Seil in Christus, das wir erfassen müssen, macht uns gerecht und bringt Rettung von der ewigen Verlorenheit. Nur diese Gerechtigkeit gilt vor Gott, denn sie bezieht sich auf Gottes eigene Gerechtigkeit.

Der Hebräerbrief hebt den Glauben als notwendige Voraussetzung heraus, um Gottes Wohlgefallen zu finden: »Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei« (Hebr 11,6). Welcher Glaube ist hiermit gemeint? Verschiedene Glaubensarten müssen wir unterscheiden:

8.1 Arten des Glaubens

1. Aberglaube: Bereits im Alten Testament wird vor dieser »Form des Glaubens« gewarnt, die dem Herrn zuwider ist: »Es soll unter dir niemand gefunden werden, ... keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. Denn ein Greuel für den Herrn ist jeder, der

diese Dinge tut« (5 Mo 18,10-12; *Revidierte Elberf.*). Der Rundfunkevangelist *Richard Kriese* hat in seinem Buch »Okkultismus im Angriff« auf diese Praktiken warnend hingewiesen und sie als dämonisches Wirken entlarvt [K4]: »Der Aberglaube in seinen verschiedenen Ausprägungen, oft bewitzelt und doch weit verbreitet, entfaltet im gestaffelten Angriffssystem dämonischer Mächte anscheinend eine neue, offensive Stoßkraft ... Unglückszahlen und Glückszahlen, Unglückszeichen und Glückszeichen werden bei weitem ernster genommen als die meisten vermuten: Man achtet auf die schwarze Katze oder den Schornsteinfeger und hat nichts gegen Glücksanhänger.« Talisman, Horoskop, Kartenlegen, Pendeln u. v. a. sind Ausdrucksformen des Aberglaubens, der als Irrglaube in die Verlorenheit führt.

2. Götzenglaube: Die Bibel markiert an zahlreichen Stellen die Nichtigkeit des Götzenglaubens der Heiden, aber auch seinen Einbruch im Volke Gottes. In Jesaja 44,9-20 finden wir eine ausführliche Beschreibung des Wesens und der Wertung aller Götzenkulte:

»Die Götzenbildner sind allesamt nichtig, und ihre Lieblingswerke sind unnütz ... Wer einen Götzen macht und ein Bild sich gießt, tut es ohne Nutzen. Ja, betrogen werden alle seine Verehrer ... Der **Schmied** arbeitet über der Kohlenglut und formt sein Werk mit dem Hammer und gestaltet es mit seinem starken Arm ... Der **Holzschnitzer** spannt die Schnur, zeichnet einen Riss mit seinem Stift, gibt mit dem Messer dem Holz eine Gestalt und formt es nach dem Zirkel. Er macht es zur Figur eines Mannes, zum Bild eines Menschengesichts, dass es in einem Tempel wohne. **Ein anderer** fällt eine Zeder oder nimmt eine Eiche oder eine Terebinthe oder zieht sich sonst einen Waldbaum groß oder pflanzt eine Fichte, und der Regen lässt sie wachsen, damit sie dem Menschen zur Feuerung diene. Er nimmt davon, um sich zu wärmen, zündet es an, um Brot zu backen. **Auch macht er daraus einen Gott** und wirft sich davor nieder, macht ein Götzenbild davon und beugt sich vor ihm.

Den einen Teil verbrennt er im Feuer, über seinen Kohlen brät er das Fleisch, verzehrt den Braten und sättigt sich. Auch wärmt er sich und spricht: ›Ha, mir wird warm, ich spüre das Feuer!‹

Den Rest davon macht er zu seinem Gott, zu seinem Götzenbild. Er beugt sich vor ihm, wirft sich vor ihm nieder und fleht zu ihm: ›Hilf mir, du bist ja mein Gott!‹

Sie sind **unverständlich** und sehen es nicht ein; denn ihre Augen sind verklebt, sodass sie nicht sehen, und ihre Herzen, dass sie nicht zur Einsicht kommen. Keiner denkt darüber nach, keiner hat so viel Einsicht und Verstand, dass er sich sagt: ›**Einen Teil** habe ich im Feuer verbrannt, ich habe auf seinen Kohlen Brot gebacken, Fleisch gebraten und es gegessen. **Den Rest** davon soll ich zum Greuelbild machen, mich vor einem Holzklotz niederwerfen?‹ ... den hat sein törichtes Herz verführt. **Nicht wird er seine Seele retten**, und nicht wird er sprechen: ›Ist es nicht Trug, was ich in meiner Rechten halte?‹ « (*Jerusalemener Übersetzung*).

Das Urteil Gottes über alle von Menschen ersonnenen Kulte lautet: ›Ihre Götzen sind Trügerei und haben kein Leben. Es ist eitel nichts und ein verführerisches Werk; sie müssen umkommen, wenn sie heimgesucht werden‹ (Jer 10,14-15). Rettung ist hier nicht zu finden. Wie bereits dargelegt, ist jeglicher Glaube in den verschiedenen Religionen in diese Kategorie einzuordnen. Die Götzen sind dabei keineswegs immer aus Holz, Stein oder Metall gefertigt, sondern sie werden ebenso häufig als unsichtbare Götter verehrt (z.B. im Hinduismus und Islam, aber auch in den sogenannten christlichen Ländern in den Formen des Pantheismus, Theismus, Deismus oder der Anthroposophie).

3. Möglichkeitsglaube: Man trifft jemanden und fragt: ›Ist dein Bruder zu Hause?‹ Er sagt: ›Ich glaube es.‹ Auf die Nachfrage: ›Weißt du nicht, ob er da ist?‹ kommt die Antwort: ›Sicher ist es nicht, aber ich glaube es.‹ In unserem Sprach-

gebrauch verwenden wir das Wort »glauben« häufig als Ausdruck der Ungewissheit und Unsicherheit. In diesem Sinne gibt es einen Allerweltsglauben, der weithin gang und gäbe ist. In solchen Fällen sollte man seine Unsicherheit mit »ich weiß es nicht genau« oder »ich nehme an« ausdrücken, aber nicht das Wort »glauben« dadurch seines eigentlichen Sinnes berauben. Der biblische Begriff »glauben« (griech. *pisteuein* = treu sein, glauben, vertrauen) hingegen meint etwas, das feststeht, das gewiss ist, das sicher ist und auf Vertrauen gegründet ist, obwohl das Glaubensobjekt nicht sichtbar ist: »Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht« (Hebr 11,1).

4. Lehrglaube: Hiermit ist das bloße Fürwahrhalten von Lehrensätzen gemeint. Es wird für wahr gehalten, was als Meinung und Lehre der Kirche vermittelt wird. Man akzeptiert ein Glaubensbekenntnis, hat sogar ein großes Wissen aus der Bibel, das gutgeheißen und keinesfalls kritisiert wird. Dieser Lehrglaube ist jedoch weder krisenfest noch rettet er. *Luther* wusste das aus eigener schwerer Erfahrung. Er hat das bloße Fürwahrhalten von Lehren und Geschichten den Historienglauben genannt. Er sagte von ihm, er helfe nicht, »er sei ein natürlich Werk ohne Gnade, und diesen hätten auch die Verdammten«. Der Teufel ist ein guter Kenner der Bibel. Bei der Versuchung Jesu (Mt 4,1-11) setzte er seine Bibelkenntnis ein. Das Neue Testament bezeugt uns, dass die Teufel den Lehrglauben auch haben: »Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glaubens's auch und zittern« (Jak 2,19). Trotz des Wissens, dass Jesus Gottes Sohn ist (Mt 4,3+6), ist der Teufel bereits gerichtet (Joh 16,11).

Wie in *Bild 15* dargestellt, gehören alle diese Glaubensarten zum Bereich der Verlorenheit, denn keiner verfügt über rettende Kraft. So wollen wir jetzt auf den rettenden Glauben eingehen; es ist der Herzensglaube an Jesus Christus.

5. Herzensglaube an Jesus: Wenn das Wissen und Fürwahrhalten von biblischen Aussagen (Lehrglaube) mit der persön-

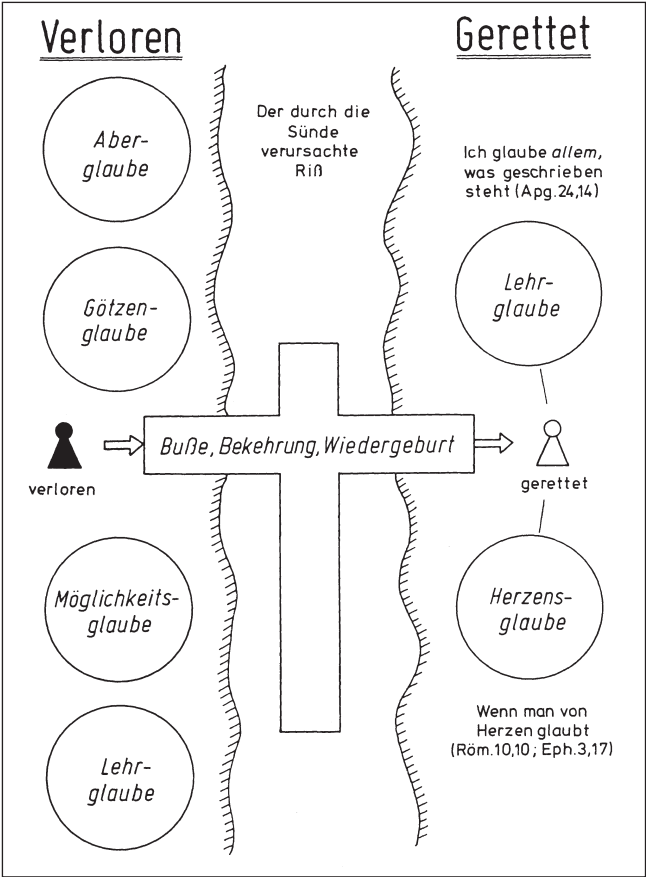


Bild 15: Glaubensarten auf der Seite der Verlorenheit und der durch das Kreuz Jesu Christi in Buße, Bekehrung und Wiedergeburt ermöglichte rettende Glaube.

lichen Beziehung zu Jesus Christus (Herzenglaube) zusammenkommt, dann haben wir den rettenden Glauben: »Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden ...

Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll gerettet werden« (Röm 10,10-13). Ein solcher Glaube ist völliges Vertrauen zu Jesus Christus. Den römischen Hauptmann von Kapernaum stellt Jesus beispielhaft heraus, weil er ihm alles zutraute (Mt 8,5-13). Der rettende Glaube ist Willenshingabe in völligem Vertrauen. Er gibt Gott die Ehre, indem er die Maßstäbe Gottes anerkennt und sich in Buße und Bekehrung zu ihm hinwendet. Der rettende Glaube an Jesus ist nicht irgendeine Vorstellung von ihm, sondern konsequent schriftgebunden: »Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen« (Joh 7,38). Wer zu den Aussagen der Heiligen Schrift JA sagt und Jesus im Glauben ergreift, der *ist* gerettet. Die Rettung durch diesen Herzensglauben an Jesus wollen wir anhand verschiedener zentraler Schriftworte belegen:

- Mk 16,16: »**Wer da glaubet** und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.«
- Joh 5,24: »Wer mein Wort hört und **glaubet** dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.«
- Joh 3,16: »... dass **alle, die an ihn glauben**, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«
- Joh 11,25.26: »**Wer an mich glaubt**, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.«
- Joh 20,31: »Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, **dass ihr glaubet**, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.«
- Apg 13,39: »Der ist gerechtfertigt, **der an ihn glaubt**.«
- Apg 16,31: »**Glaube an den Herrn Jesus**, so wirst du und dein Haus selig!«
- Röm 3,22: »Ich rede aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt **durch den Glauben an Jesus Christus** zu allen, die da glauben.«

- Röm 3,26: »... um nun zu diesen Zeiten seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist **des Glaubens an Jesus**.«
- 1 Joh 5,12: »Wer den Sohn (Gottes) hat, der hat das (ewige) Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das (ewige) Leben nicht.«

Diese Schriftstellen machen deutlich, dass wir nicht dadurch gerettet werden,

- dass wir das glauben, was die meisten Menschen glauben
- dass wir irgend etwas glauben
- dass wir nur ernsthaft etwas vertreten,

sondern

- an **wen** wir glauben (an Jesus)
- **was** wir von Jesus glauben (was die Schrift sagt)
- **wie** wir an Jesus glauben (von ganzem Herzen).

8.2 Die Grundlage des Glaubens: Jesus Christus

So wie jedes Gebäude ein tragendes Fundament benötigt, so hat Gott als Glaubensgrund Jesus Christus gesetzt: »**Den** (Jesus) hat Gott für den Glauben hingestellt« (Röm 3,25). Weil dies der einzige zum Heil führende Weg ist, sagt *Paulus*: »Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus« (1 Kor 3,11). Der in Christus gegründete Glaube beruht darum nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft (Röm 1,16; 1 Kor 2,5). Dieser Glaube ist also weder Menschenwerk noch menschliche Errungenschaft, sondern eine Gabe Gottes. Der Ruf zum Glauben ist darum immer gleichzeitig eine Predigt aus dem Worte Gottes (Röm 10,17) und ein Zeugnis von Jesus Christus: »Und er (Jesus) hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu bezeugen, dass er ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen« (Apg 10,42-43).

Die Person Jesu ist einmalig in der Weltgeschichte:

- Er hat selbst kein Wort aufgeschrieben, dennoch sind seine Worte in den Evangelien in so viele Sprachen übersetzt worden wie sonst keine Literatur der Weltgeschichte
- Über ihn sind 60 000 Biographien geschrieben worden
- Keine Person der Weltgeschichte ist so oft porträtiert worden wie er
- Das NT berichtet über 37 Wunder, die er getan hat
- Von allen Wegen Jesu ist nur einer genau bekannt: sein letzter Gang nach Jerusalem. Es war der Weg zum Kreuz!

8.3 Stationen des Glaubens: Erfülltes Leben

Der Glaube ist nichts Statisches, das mit dem Beginn in Buße und Bekehrung eingefroren wird, sondern soll ein Leben lang dynamisch und lebendig bleiben. Einige Stationen des Glaubens wollen wir hier herausgreifen:

1. Glaube im Wachstum: Es ist immer wieder ein Wunder, wenn sich ein Mensch von ganzem Herzen zum Herrn Jesus bekehrt und dadurch Rettung findet für Zeit und Ewigkeit. Es ist ein falscher Gedanke, wenn der Betreffende nun meint: »Jetzt bin ich gerettet! Nun ist alles gut! Jetzt hab ich's geschafft! Hierbei will ich es bewenden lassen!« Das wäre völlig unbiblich; denn wenn wir den Herrn Jesus durch seine Gnade angenommen haben, dann gleichen wir einem neugeborenen Kind. Der Wiedergeborene ist – unabhängig von seinem natürlichen Alter – ein Baby im Glauben und muss zunehmen und wachsen. *C. S. Lewis* gebrauchte den Vergleich mit einem Ei [L3, 43]: »Für ein Ei mag es eine Kleinigkeit sein, sich in einen Vogel zu verwandeln, aber es wäre gewiss eine weit schwierigere Angelegenheit, fliegen zu lernen und dabei ein Ei zu bleiben.« Der Apostel *Petrus* mahnt darum: »Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« (2 Petr 3,18). Der Glaube soll »zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi« (Eph 4,13) hinkommen, sodass wir fest im Glauben und Leben stehen. Das neue Leben aus Gott verlangt rechte

Speise: »Seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch dieselbe zunehmt zu eurem Heil« (1 Petr 2,2). Auch der schon im Glauben Gewachsene benötigt Nahrung: »Den Vollkommenen aber gehört starke Speise« (Hebr 5,14). Beides – »Milch« und »starke Speise« – finden wir in der Bibel. Wer im Glauben wachsen will, und das hat Gott verordnet, muss Bibelleser werden. Wer das tut, wird reich gesegnet. Einige Zeugnisse zur Bibel sollen uns hilfreich sein. *Martin Luther*: »Die Bibel ist nicht antik, auch nicht modern, sie ist ewig.« *Manfred Hausmann*: »Das Wort Gottes ist zwar von Menschen geschrieben, aber nicht von Menschen erdacht. Man nennt es auch das Buch der Bücher. In ihm steht in aller Nüchternheit und Unmissverständlichkeit die Wahrheit über den Menschen verzeichnet, seine Herrlichkeit und seine Kläglichkeit, sein Edelmut und seine Niedertracht, sein Traum und seine Laster. Weil es den Menschen entidealisiert, so realistisch, so wahrheitsgetreu sieht, verdient auch die Botschaft, die es außerdem und eigentlich sagt, Vertrauen.« Zu einem gesunden Wachstum im Glauben gehören ebenso Gebet und Gemeinschaft mit anderen Gläubigen.

2. Glaube im Gehorsam: Unsere Liebe zu Jesus offenbart sich im Gehorsam ihm gegenüber. Der Gehorsam ist die sichtbare Frucht des Herzensglaubens. Die Bibel sagt uns: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5,29). Dieser Gehorsam befreit von aller Menschenfurcht und führt zur »herrlichen Freiheit der Kinder Gottes« (Röm 8,21). Glaube und Gehorsam sind so eng miteinander verknüpft, dass der Herr Jesus den Gehorsam sogar als Voraussetzung zur Erkenntnisgewinnung biblischer Lehre hinstellt: »Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat, wenn jemand dessen Willen tun will, wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott stammt« (Joh 7,16-17; *Menge*). Wer nicht zum Gehorsam bereit ist, wird den Glauben nie erfahren. So konnte *Dietrich Bonhoeffer* sagen: »Nur der Gehorsame glaubt, und nur der Glaubende gehorcht.« Wenn wir sagen, wir lieben Gott und halten seine Gebote nicht und vertrauen seinem Wort nicht, so

ist unser Dasein eine gelebte Lüge. Gott prüft unsere Liebe und unseren Glauben am Halten seines Wortes: »Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer« (1 Joh 5,3). So sehen wir z.B. in der Erscheinung des »theistischen Evolutionismus« [G2] einen Ungehorsam gegenüber dem Worte Gottes.

3. Glaube in der Anfechtung und im Kampf: Der Glaubende befindet sich in dieser Welt gleichsam in Feindesland. Unsere Umgebung ist in ihrem Denken und Handeln weitgehend durch den Unglauben geprägt, denn »der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern« (Ps 12,2). So hat sich der Glaube in der Anfechtung zu bewähren: »Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben« (1 Petr 5,8-9). Die Anfechtung selbst ist keine Sünde. Wer die Anfechtung erduldet und sich darin bewährt, wird seligepriesen (Jak 1,12).

Von Kind auf hatte ich besondere Freude an Sonnenblumen. Als wir in einem Jahr an mehreren Stellen des Gartens Sonnenblumenkerne gesetzt hatten, wurden mir die heranwachsenden Pflanzen zum Gleichnis. Einige wuchsen ganz in der Nähe des Hauses unter einem Überdach heran, sodass sie weitgehend vom Wind verschont blieben. Diese schossen sehr rasch empor und erreichten mit ihren dünnen Stielen eine Höhe von drei Metern. Andere standen frei und wurden sehr früh vom Wind »angefochten« und waren durch einen entsprechend kräftigen Stamm und ein breites Wurzelwerk gefestigt. Als nun eines Tages ein kräftiger Sturm aufkam, brachen oder kippten die in Hausnähe »wohlbehüteten« Sonnenblumen, während die freistehenden dem Sturm mit Leichtigkeit standhielten, denn sie waren in der »Anfechtung« bewährt. So wird auch der in der Anfechtung erprobte Glaube fest und standhaft.

Die in *Bild 16* dargestellten »feurigen Pfeile des Bösen« (Eph 6,16) können wir mit dem Schild des Glaubens abwehren, sodass

sie unwirksam sind. *Paulus* gibt den Rat: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens« (1 Tim 6,12). Die Ideologien bekriegen sich untereinander; der Kampf des Glaubens ist von anderer Art. Er geschieht im Zeugnis und Dienst in und vor dieser Welt.

Während einer Evangelisation in Braunschweig mit *Richard Kriese* wurde ein Bekenntnismarsch in der Innenstadt durchgeführt. Der Zeugnismarsch mit etwa 300 Gläubigen endete auf dem Burgplatz vor dem Braunschweiger Dom. Als wir den Platz erreichten, standen sich gerade Demonstrationsgruppen der NPD und der Kommunisten gegenüber. Nur dadurch, dass ein größeres Polizeiaufgebot anwesend war, wobei die Ordnungshüter mit ihren Schutzschilden eine enge Kette bildeten, konnte eine Schlägerei unter den verfeindeten Ideologen verhindert werden. Der Wechsel von gebrüllten Parolen und schrillum Pfeifkonzert bot eine einzige Demonstration des Hasses. Auf der Domseite des Burgplatzes formierten sich dann die Gläubigen zu einem großen Chor. Mehrere Heilslieder wurden angestimmt, die von der Liebe Gottes und der Vergebungskraft Jesu kündeten. So wurde uns deutlich: Im Kampf des Glaubens haben wir einer verlorenen Welt das Evangelium zu bezeugen und anzubieten.

4. Glaube im Sieg: Wenn wir vom Sieg reden, müssen wir zuerst den Sieger nennen: Es ist Jesus Christus! Sein Wort am Kreuz »Es ist vollbracht!« hat die Situation dieser Welt grundlegend verändert. Die finsternen Mächte sind besiegt. Seit der Auferstehung Jesu gilt nun »Der Tod ist verschlungen in den Sieg« (1 Kor 15,55) und »Durch seinen Tod nahm er die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist der Teufel« (Hebr 2,14). Von nun an gilt: Der Tod Jesu ist der Tod des Todes. Die Auferstehung Jesu von den Toten ist das Siegel des Sieges. Warum? Eine Begebenheit aus der europäischen Geschichte mag dies verdeutlichen:

Im Jahre 1815 errangen die Verbündeten bei Belle-Alliance den Sieg über *Napoleon*, der fast ganz Europa beherrschte. In

einem Privatbrief schrieb der Feldmarschall *Gneisenau* über den errungenen Sieg. Auf dem Umschlag des Briefes hatte er vermerkt: »Bitte das Siegel beachten!« Dieses Siegel war nämlich ein Abdruck des Siegels *Napoleons*, das man am Abend der Schlacht in seinem erbeuteten Wagen gefunden hatte. So musste der Verlierer *Napoleon* seinen eigenen Untergang gleichsam besiegeln.

Der Tod war das Siegel der finsternen Mächte, ein Machtkennzeichen, ein Siegel des Teufels. Durch den Tod Jesu und seine einzigartige Auferstehung hat er den Widersacher besiegt. Das Zeichen der Macht hat Jesus; er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. In diesen Sieg Jesu ist unser Glaube einprogrammiert. Die Koppelung unseres Glaubens an den Auferstehungssieg Jesu ist so eng, dass *Paulus* sagen kann: »Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich« (1 Kor 15,14). Er aber ist wahrhaftig auferstanden, und darum steht auch unser Glaube im Sieg. Jemand sagte einmal: Wenn wir im Glauben gesund sind, sind wir unbesiegbar! Diese Siegeszuversicht, die nicht in uns selbst begründet ist, sondern in der Bindung an den Sohn Gottes, ruft der Apostel *Johannes* uns zu: »Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat« (1 Joh 5,4).

5. Glaube in der Gewissheit: Immer wieder treffe ich (auf kirchlich orientierte) Menschen, die behaupten, niemand könne vor seinem Tode sagen, ob er gerettet sei. Es ist bedauerlich, wenn sogar Kirchen eine solche Lehrmeinung vertreten. Da mühen sich Menschen vielleicht redlich ab, ein gottwohlgefälliges Leben zu führen und müssen nach solcher Lehrauffassung damit rechnen, dass sie am Ende in der Hölle landen könnten. Jeder Verheiratete weiß mit Gewissheit, dass er verheiratet ist. Jeder Bürger weiß um seine Staatsangehörigkeit. Schon aus logischen Gründen kann es darum nicht richtig sein, dass in der wichtigsten Angelegenheit überhaupt – der Frage der ewigen Errettung – eine solche Gewissheit nicht bestehen sollte. In der Tat, Gott legt allergrößten Wert darauf, dass wir uns unse-

rer Kindschaft stets gewiss sind. Der Apostel Johannes schreibt darum: »Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habt« (1 Joh 5,13). Wenn wir in unserem Leben eine echte Hinwendung zu Jesus Christus vollzogen haben, dann ist uns das Heil verbindlich zugesagt. Darum heißt es treffend: »Wer den Sohn (Gottes) hat, der hat das (ewige) Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das (ewige) Leben nicht« (1 Joh 5,12).

9. Wodurch unterscheidet sich das Evangelium von den Religionen?

Einige markante Unterschiede zwischen den Religionen und dem Evangelium seien hier aus biblischer Sicht zusammenfassend genannt [G3, 84-85]:

1. In allen Religionen versucht der Mensch von sich aus, Gott zu erreichen, aber kein Sucher kann echt bezeugen: »Ich habe eine persönliche Beziehung zu Gott gefunden, ich habe Frieden im Herzen, meine Schuld ist vergeben, ich habe die Gewissheit des ewigen Lebens.« Im Evangelium von Jesus Christus hingegen wendet sich Gott uns zu. Er überbrückt mit dem Kreuz die Kluft der Sünde und schenkt uns Erlösung. Wer dies annimmt, kann bezeugen: »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben ... kann uns scheiden von der Liebe Gottes« (Röm 8,38-39).

2. Die prophetischen Ankündigungen des Heilsbringers im AT (z.B. 1 Mo 3,15; 4 Mo 24,17; Jes 11,1-2; Jes 7,14) erfüllen sich wortwörtlich. In keiner Religion gibt es derartige Prophetien mit Ankündigung und Erfüllung.

3. Gott hat alle Religionen als Götzendienst und Zauberei (1 Kor 6,9-10; Gal 5,19-21; Offb 21,8) verurteilt. Wer solches betreibt, steht unter Gottes Urteil: »Sein getäushtes Herz verführt ihn; und er wird seine Seele nicht erretten« (Jes 44,20). Gott hat einzig Jesus als Retter autorisiert: »Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören« (Mt 17,5). Bei der Geburt Jesu hatte der Engel verkündet: »Euch ist heute der Heiland (Retter) geboren« (Lk 2,11).

4. Gott beglaubigte das Opfer Jesu Christi durch dessen Auferstehung von den Toten (Röm 4,24-25). Jesus war der Einzige, der sein Grab lebend verließ, um dann nie wieder zu sterben: »Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden!« (Lk 24,5-6). Alle Religionsgründer sind gestorben und im Tod geblieben.

5. In allen Religionen versucht der Mensch, sich durch seine Handlungen zu erlösen. Das Evangelium hingegen ist die Tat Gottes. Zum Erlösungswerk auf Golgatha kann der Mensch nichts beitragen: Wir sind teuer erkauft (1 Kor 6,20). Religion verhält sich zu Evangelium wie Tat des Menschen zu Tat Gottes.

6. In keiner Religion verlässt Gott den Himmel, um den Menschen zu erretten. In Jesus wurde Gott Mensch: »Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14).

7. Religionen schließen vom Reiche Gottes aus (Offb 21,8), hingegen ist das »Evangelium von Christus eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben« (Röm 1,16).

10. Die Menschen ohne Evangelium: Gerettet oder verloren?

Die Ausführungen der vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass bei der Verkündigung des Evangeliums für diejenigen Menschen Rettung geschieht, die es annehmen. Eindeutig ist die Lage auch für den Rest, der es nicht annimmt, denn das Wort Gottes ist ein scharfes Schwert, das Verlorene und Gerettete voneinander scheidet. Es bleibt noch eine uns bewegende Frage übrig: Was ist mit denen, die es nie zu hören bekamen und darum den Weg eigener Religion (siehe Definition **D1** in Kap. 4.2) gingen?

Wenn es eine Hoffnung für die Heiden gibt, dann müssten solche Aussagen in der Bibel zu finden sein, denn »der Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis« (Am 3,7). Wir stellen fest, dass es eine Reihe von nicht biblisch begründbaren Heilslehren gibt, die über den in den Kapiteln 5 bis 8 ausführlich beschriebenen Weg hinausgeht. Wir könnten uns freuen, wenn Gott noch andere Möglichkeiten eröffnet hätte, da wir auf diese Weise manchen Trost weitergeben könnten und so die nicht getane Mission weniger auf uns lasten würde. Infolgedessen müssen wir die gelegentlich genannten Möglichkeiten prüfen, inwieweit die Bibel solche Lehren stützt und was menschliches Zutun, d.h. spekulative Komponente ist.

10.1 Verkündigung im Totenreich: Eine Chance danach?

Es gibt eine weitverbreitete Auffassung, die besagt, dass es im Totenreich noch eine Evangeliumsverkündigung geben soll. Danach erhalten die Menschen eine Gelegenheit zur Entscheidung, die sie entweder zu Lebzeiten nicht hatten oder die sie damals verwarfen. Von *Johann Christoph Blumhardt* wird berichtet, dass er als Pfarrer in der Sakristei seiner Kirche den Verstorbenen gepredigt hat. Als angeblicher Beleg solcher Lehren werden zwei Textstellen des Neuen Testaments angeführt:

Epheser 4,8-10 und 1. Petrus 3,18-20. Es würde den Rahmen dieser Darlegungen sprengen, gingen wir hier auf diese schwierigen Texte ausführlicher ein. Interessierte Leser seien auf den Anhang verwiesen. An dieser Stelle nennen wir jedoch die grundlegende Aussage von Hebräer 9,27: »Es ist den Menschen gesetzt, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht.« Von einer Verkündigung des Evangeliums im Totenreich spricht die Bibel nirgends.

10.2 Die Allversöhnung: Rettung ohne Ausnahme?

Die Allversöhnungslehre behauptet, dass schließlich alle Menschen selig werden. Wenn Jesus sagt, der breite Weg führt zur Verdammnis, setzt die Allversöhnungslehre dagegen, dass jeglicher Weg des Menschen zum ewigen Leben führt und dass auch eine ablehnende Haltung zu Gott in ihrem Leben ohne ewige Konsequenzen bleibt. Jesus sagt von *Judas*: »Es wäre ihm besser, dass derselbe Mensch nie geboren wäre« (Mt 26,24). Hätte der Herr das gesagt, wenn *Judas* doch noch eine Ewigkeit im Himmel vor sich hätte? In genauer Übersetzung sagt der Herr zum Verräter: »Gut wäre es *ihm*, wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch!« Aber die Allversöhner übersetzen hier so: »Schön wäre es *Ihm* (nämlich Jesus!), wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch (nämlich *Judas*).« Durch eine geringfügige Veränderung (Großschreibung des Wortes »ihm«) ist der Sinn verdreht. Der Apostel Johannes bezeugt eindeutig: »Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm« (Joh 3,36). Der Herr Jesus spricht immer wieder von zwei ewigen Orten, wobei er zum Himmel einlädt (z.B. Mt 7,13-14; Lk 13,24; Lk 14,16-24) und vor dem Ort der Verlorenheit eindringlich warnt (z.B. Mt 5,29-30; Mt 7,21-23; Mt 10,28; Mt 18,8; Mk 9,47-48; Lk 16,19-31).

Die Vertreter der Allversöhnungslehre argumentieren in menschlich eingängigen Formulierungen, wenn sie sagen, es sei ungerecht, Menschen in Ewigkeit zu strafen, obwohl sie »nur« in der Zeit gesündigt haben. Hier gilt es zu beachten: Niemand

kann mit Gott rechten (Röm 9,20). Nur Gott kann uns mitteilen, wie schwerwiegend Sünde wirklich vor ihm ist. *René Pache* bemerkt dazu [P1]: »Der Sündenfall *Adams* und das Kreuz Christi sind beide zeitlich sehr begrenzte Ereignisse und haben doch unendliche Folgen.«

Eine zentrale Rolle im Deutungsgefüge der Allversöhnungslehre spielt die Umwertung des Ewigkeitsbegriffes auf eine zeitlich begrenzte Spanne. Im Grundtext des Neuen Testaments steht für das Adjektiv »ewig« das Wort »*aionios*« (oder »*aidios*«). Obwohl es im Neuen Testament Sinnzusammenhänge gibt, in denen diese Wörter in zeitlich begrenzter Weise zu verstehen sind (z.B. Lk 1,70: »... wie er vorzeiten geredet hat ...«), so ist im Allgemeinen eine endlose Dauer gemeint. *René Pache* [P1] stellt fest, dass »ewig« 64-mal auf himmlische Wirklichkeiten angewendet wird (z.B. der ewige Gott, das ewige Reich, das ewige Leben, die ewige Herrlichkeit), und siebenmal steht dasselbe Wort im Zusammenhang mit der Verdammnis (z.B. ewiges Feuer, ewige Pein). In Matthäus 25,46 gebraucht der Herr Jesus dasselbe Adjektiv für das *ewige Leben* und für die *ewige Pein* und bringt damit in beiden Fällen die Gleichartigkeit der ewigen Dauer zum Ausdruck. Die Allversöhnungslehre reduziert nun die Ewigkeit der Hölle auf eine zeitlich begrenzte Strafe, indem sie in allen derartigen Fällen mit einem endlichen Äonenbegriff operiert. Wir wollen davor warnen, die Bibel von der vorgefassten Lehre her zu deuten.

Die Allversöhnungslehre wiegt die Menschen in falscher Sicherheit, sie würden letztendlich doch alle – unabhängig vom Glauben – gerettet. Sie entbindet die Christen von ihrer persönlichen Zeugnispflicht und entwertet den Auftrag der Evangelisten und Missionare als überflüssige Opfer. Sie nimmt der Perspektive des Ewigkeitsschicksals eines Menschen ihren großen Ernst. Die Bibel sagt uns, dass das Urteil des Jüngsten Gerichtes endgültig und unwiderruflich ist, es hat Ewigkeitscharakter. Es gibt ein Zuspät! Gott hatte Saul wegen seines Ungehorsams verworfen (1 Sam 15,23). Dieses Urteil hat Gott nicht mehr revidiert, obwohl Saul um Vergebung bat (1 Sam 15,24-26).

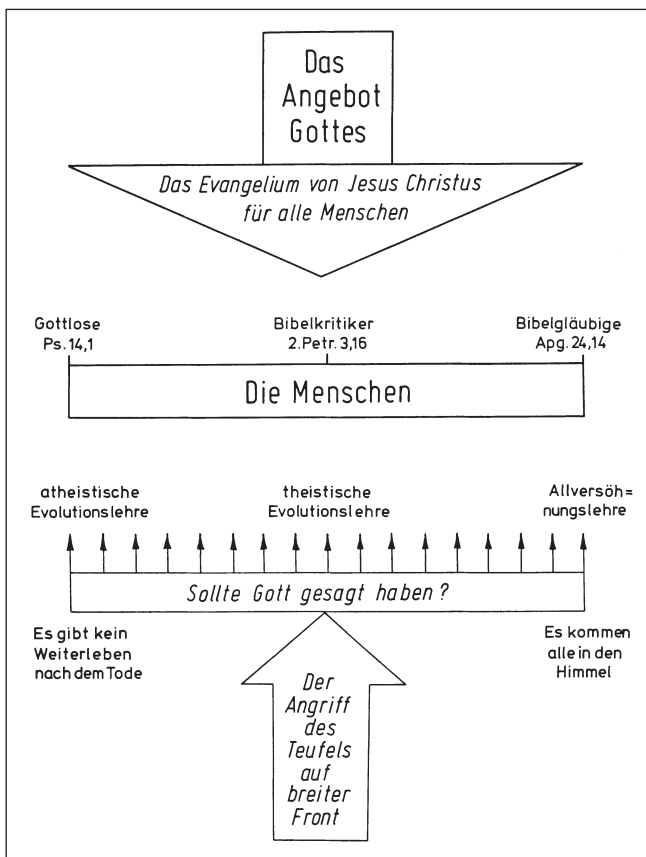


Bild 16: Die Situation des Menschen in der Spannweite von der Gottlosigkeit bis zum biblischen Glauben. Allen wird das rettende Evangelium angeboten, und alle befinden sich in der Versuchung »Sollte Gott gesagt haben?« Der Mensch steht in der Freiheit der Entscheidung.

Verführungen: Bild 16 verdeutlicht die List des Teufels, des Vaters der Lüge, des Lügners von Anbeginn, des Widersachers, der »umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er

verschlinge« (1 Petr 5,8). Das grundsätzliche Verführungsmuster »Sollte Gott gesagt haben?« (1 Mo 3,1) hat sich seit dem Sündenfall nie geändert, aber die Art des Angriffs ist für jeden individuell angepasst. Auch Jesus wurde von dem Teufel versucht. Bei Jesus versuchte er u.a. die Vollmacht als Gottes Sohn herauszufordern: »Bist du Gottes Sohn, so ...« (Mt 4,3+6). Nur Jesus widerstand aller listigen Versuchung, indem er sich felsenfest auf das Wort Gottes gründete: »Es steht geschrieben!« Ebenso hat der Teufel für jeden Menschen eine spezielle Methode, ihn zu verführen:

- die Gläubigen auf fromme und mancherlei »unfromme« Weise, indem er das natürliche und religiöse Fleisch anspricht
- die Nichtfrommen, um sie auf ihrem verlorenen Weg zu halten in Ablenkung und Verführung
- die Heiden in ihrem Götzendienst zu bestärken
- die Atheisten in ihrer Gottlosigkeit durch entsprechende Lehren zu unterstützen (z.B. Existentialismus, Nihilismus, Naturphilosophien, Evolutionismus).

Den **Bibelgläubigen** kann der Teufel nicht die Bibel nehmen, darum lautet hier die Taktik: Die ganze Bibel gilt, aber der Sinn des Wortes wird verändert oder ins Gegenteil verkehrt. Schon am Sündenfall wird dieses Prinzip deutlich. Der Teufel zitiert Gott nie richtig. Gott gab dem Menschen Autorität über die gesamte Schöpfung (1 Mo 1,28-30) – einschließlich aller Bäume im Garten Eden (1 Mo 2,16). Nur ein einziger Baum, nämlich derjenige der Erkenntnis des Guten und Bösen (1 Mo 2,17), war ausgenommen. Der Teufel hingegen verändert die Aussage Gottes in eine ins Gegenteil gekehrte Frage: »Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?« (1 Mo 3,1). Der Teufel ist der Bibelkritiker par excellence. So gilt es, bei solcherlei Einflüssen besonders aufmerksam zu sein. *Schirrmacher* betont [S5, 126]: »Wenn Christen meinen, die Haltung der Bibel gegenüber sei keine heilsnotwendige Frage, dann übersehen sie völlig, dass sie ihr Heil *nur* in der Schrift offenbart finden und das Wort Got-

tes unser Richter über Heil und Unheil sein wird! Bibelkritik ist Majestätsbeleidigung, und dabei ist es ganz egal, ob es sich um ein direktes Infragestellen, um praktisches Zuwiderhandeln oder um fromme Methoden, die Bibel zu ergänzen, umzudeuten oder in den Griff zu bekommen, handelt. Bibelkritik ist kein Kavaliersdelikt!«

Den **Bibelkritikern** hat der Teufel die Bibel teilweise oder schon völlig genommen. Sie vertrauen ihren eigenen Theorien mehr als dem Wort Gottes. Sie ermächtigen sich selbst, dieses Wort zu korrigieren, zu kritisieren, zu entmythologisieren und zu entleeren. Sie werden dem Wort Gottes ungehorsam (1 Sam 15,23). In dieses Ideengebäude gehört beispielsweise die *theistische Evolution* [G2], wonach der Mensch seine Vorfahren im Tierreich zu suchen hat. Sie markieren den Tod nicht mehr als der Sünde Sold, sondern halten ihn für einen notwendigen Evolutionsfaktor, der der Höherentwicklung dient. Sie sehen in der »historisch-kritischen Methode« einen geeigneten Zugang zur Bibel. Sie ordnen zentrale Ereignisse, die die Bibel als geschichtliche Fakten berichtet, dem Bereich der Mythen zu, wie z.B. der Sündenfall der ersten Menschen, Jona im Bauch des Fisches oder die leibliche Auferstehung Jesu.

Den **Gottlosen** hat der Teufel die Bibel zu einem bedeutungslosen Buch entwertet. Sie messen diesem bestenfalls einen gewissen literarischen Wert bei, aber die Kraft Gottes leugnen sie. So greifen sie z.B. nach dem Angebot der Evolutionslehre und meinen damit, die uns alle bewegende Frage nach der Herkunft und damit dem Sinn und Ziel der Welt und des Lebens beantwortet zu haben. *Paulus* sagt, dass der Verführer ihnen »den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi« (2 Kor 4,4).

Den **nichtevangelisierten Heiden** bietet der Teufel Religion in Hülle und Fülle an. Er bindet sie in Geisterglauben und Götzendienst, sodass die Menschen anbeten »die bösen Geister und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen,

welche weder sehen noch hören noch wandeln können« (Offb 9,20).

10.3 Die Gnade Gottes: Reichweite ohne Grenze?

Es gibt viele Menschen, die ohne ihr Verschulden nichts oder nur in verwässerter oder entstellter Weise von Jesus Christus gehört haben. Viele stellen darum die Frage, wie kann Gott Menschen verdammen, die nie voll im Wirkungsbereich des Evangeliums gestanden haben? Nein, so argumentieren sie, die Tür kann doch nicht für immer vor denen verschlossen bleiben, die seinen Namen nie zu hören bekamen. Die Gnade Gottes muss doch über jene Orte hinausreichen, zu denen das Evangelium gelangte.

Der Missionar *G. D. Ladds* gibt hierauf folgende Antwort [S1]: »Nein, wir schlagen die Tür nicht gewaltsam zu vor jenen Millionen, die den Namen Jesu nie gehört haben ... Wir betonen aber, dass nur das Kreuz und die Auferstehung uns zu retten vermögen. Wir betonen ferner, dass die nichtchristlichen Religionen jeder rettenden Wahrheit entbehren. Es können jedoch Menschenherzen gerettet werden, die die Frohe Botschaft nie vernahmen, sich nach Gott ausgestreckt, nach dem ewigen Leben getrachtet haben.« *Ladds* hält es für möglich, dass Gott auch solchen die Erlösung durch Jesus Christus zueignet. Wie vielen, das ist ungewiss.

Diese letztere Ansicht findet offensichtlich eher Anhalt in der Schrift als die vorher erwähnte Allversöhnung. Die Gnade Gottes hat eine unbegrenzte örtliche Reichweite (Ps 108,5), d.h., wir können uns in einer Mondrakete ebenso bekehren wie in einem 1000 m tiefen Bergwerksstollen, wer sie aber verwirft (»schmäht«, Hebr 10,29-31), auf den findet sie keine Anwendung mehr. In Jesus ist die heilsame Gnade Gottes personhaft erschienen (Tit 2,11) und in ihm hat die Reichweite der Gnade ihr absolutes Maß erhalten: »Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht«

(1 Joh 5,12). Würden wir diese biblische Eichmarke verschieben, machten wir Gott zum Lügner (1 Joh 5,10).

Halten wir fest: Von uns aus dürfen, können und wollen wir der Barmherzigkeit Gottes keine Grenze setzen. Die Gnade Gottes reicht sicherlich weiter als wir zu denken vermögen, aber dennoch nicht weiter als die Schrift sie bezeugt, denn Gottes Wort bleibt unverbrüchlich, sowohl im Gericht als auch in der Gnade.

10.4 Die Heiden im Gericht: Maßstäbe der Beurteilung

Heiden, denen die Botschaft der Bibel nicht gesagt wurde, haben dennoch gemäß *Bild 8* drei Erkenntnisquellen: die **Schöpfung** (Röm 1,20), das **Gewissen** (Röm 2,15) und die **Ahnung der Ewigkeit** (Pred 3,11; *Zürcher*). Die Schöpfung bezeugt ihnen, dass ein Gott existiert, und das Gewissen, die von Gott geschenkte innere Stimme, sagt: Dies ist recht, und jenes ist falsch. Tut der Mensch etwas Unrechtes, so lässt das Gewissen ein Gefühl von Schuld und Verurteilung aufkommen. In seinem Buch »Ewigkeit in ihren Herzen« [R1] weist *Don Richardson* nach, dass die Völker der Erde um ein Weiterleben nach dem Tode wissen. Gott hat sich somit den Heiden nicht unbezeugt gelassen (Apg 14, 17). Entgegen der Warnung des Gewissens zu handeln, ist Sünde. Wer beharrlich sündigt, stumpft das Gewissen mehr und mehr ab. Das geht so weit, bis das Gewissen abgetötet ist und nicht mehr reagiert. So gibt es Leute, die so gewohnheitsmäßig lügen, dass es ihnen selbst nicht mehr bewusst wird.

Leben die Heiden nun nach ihrem Gewissen? Der römische Dichter *Q. H. F. Horaz* (65–8 v. Chr.) bezeugte: »Ich sehe einen besseren Weg, aber ich folge dem schlechteren.« Der bekannte Chinamissionar *Hudson Taylor* (1832–1905) stellte nach lebenslanger Erfahrung im Umgang mit den Heiden Chinas fest, dass er keinen Chinesen gefunden habe, der von sich behauptete, ganz nach seiner Erkenntnis gelebt zu haben. Diese Situation beschreibt auch *Paulus* in Römer 3:

- Alle sind unter der Sünde
- Da ist keiner, der gerecht sei
- Da ist keiner, der verständig sei
- Da ist keiner, der nach Gott frage
- Sie sind alle abgewichen
- Sie sind allesamt untüchtig geworden
- Da ist keiner, der Gutes tue
- Es ist keine Furcht Gottes bei ihnen.

So sind die Heiden wie alle anderen Menschen weit davon entfernt, ihrer Erkenntnis gemäß zu handeln. Das Wissen um einen Schöpfer und das Vorhandensein des Gewissens macht sie verantwortlich für ihr Tun. Wir wollen uns nun die in der Schrift offenbarten Maßstäbe näher ansehen, nach denen Gott einmal richten wird. Als oberster Grundsatz gilt: »Gott tut niemals Unrecht, und der Allmächtige beugt das Recht nicht« (Hi 34,12):

Dem Maß der Erkenntnis gemäß: Dass die nichtevangelisierten Heiden eine geringere Verantwortung tragen als jene Menschen, die das Licht des Evangeliums empfingen, ist klar. Wer hingegen die Botschaft hörte, hat damit einen anderen Status vor Gott: Er hatte die Chance der Rettung. Wenn er diese nicht wahrnimmt, ist das Urteil um so schwerer. Der Herr sagt in Lukas 12,48: »Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.« Jesus spricht somit von unterschiedlichen Graden der Beurteilung. Auch *Paulus* macht einen Unterschied zwischen denen, die »unter dem Gesetz« gesündigt haben, und solchen, die es »ohne das Gesetz« getan haben. Da Gott ohne Ansehen der Person richtet, wird er jeden mildernden Umstand voll und ganz berücksichtigen.

Den Werken gemäß: Gott kennt das Tun eines jeden, und »er wird geben einem jeglichen nach seinen Werken« (Röm 2,6). Werke sind sowohl die ausgeführten Taten (Mt 25,34-40) als auch die unterlassenen (Mt 25,41-46). Die Handlungen der

Menschen sind in den Büchern Gottes verzeichnet und bilden die Grundlage der Bewertung im Gericht Gottes an den Ungläubigen (Offb 20,12-13).

Ohne Ansehen der Person: Wir Menschen beurteilen uns untereinander nach mancherlei Maßstäben: nach Herkunft, nach Bildung, nach Kleidung, nach Ansehen bei den anderen Leuten, nach Titeln und Würden, nach Besitz, nach Popularität, nach Nationalität, ja sogar nach Kirchenzugehörigkeit. Alle diese Bewertungskriterien gibt es bei Gott nicht; bei ihm gilt der Grundsatz »ohne Ansehen der Person!« (1 Petr 1,17; Röm 2,11; Apg 10,34).

In Gerechtigkeit: Der Herr ist ein gerechter Richter (2 Tim 4,8). In Offenbarung 16,7 lesen wir: »Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.«

Bei sehr vielen Gelegenheiten des Alltags sind die Menschen in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine kleine Aufstellung soll uns das bewusst machen:

Eisenbahn:	Raucher und Nichtraucher
Schwimmbad:	Schwimmer und Nichtschwimmer
Sport:	Sieger und Verlierer
Berufstätige:	Arbeitnehmer und Arbeitgeber
Arzt:	Gesunde und Kranke
Bevölkerungsstatistik:	Männer und Frauen
Verkehrspolizei:	Führerscheininhaber und Führerscheinlose

Im Gericht Gottes wird es auch eine Zweiteilung der Menschheit geben, jedoch nach anderen Kategorien:

Gut und Böse – ohne Mittelding
Licht und Finsternis – ohne Zwielflicht
Gerettete und Verlorene – ohne »Halbgerettete«

Kinder Gottes und Kinder des Teufels – ohne Neutrale
Begnadigte und unbegnadigte Sünder – ohne Zwischenstufe
Erben des Himmels und Verlorene der Hölle –
ohne Fegefeuer.
Gerechte und Ungerechte – ohne Mittelmäßige
Gesegnete und Verfluchte – ohne »Halbselige«

Der irische Schriftsteller *C. S. Lewis* brachte es auf die Formel [L3, 64]: »Am Ende gibt es nur zwei Arten von Menschen: die, die zu Gott sagen: ›Dein Wille geschehe‹, und die, zu denen Gott am Ende sagt: ›dein Wille geschehe‹.« Obwohl die Bibel eine klare Zweiteilung des ewigen Aufenthaltsortes beschreibt, so gibt es doch Abstufungen bei den Geretteten wie bei den Verlorenen:

Errettete: Der Herr Jesus spricht von Kleinsten und Großen im Himmelreich (Mt 5,19). Die einen sind gerettet, doch »so wie durchs Feuer hindurch« (1 Kor 3,15), denn ihr Leben ist – trotz Errettung – leer und fruchtlos für Gott geblieben, und ihre Lebenseitelkeiten und Fassaden (»Holz, Heu, Stroh«) konnten im klärenden Feuer des Gerichts nicht bestehen bleiben: wertlos für die Ewigkeit, für Gott. Für die anderen gilt: »Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich« (Dan 12,3). Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit (1 Kor 3,8; 1 Kor 3,14; Offb 2,10; Offb 3,21 u.a.m.). Dieser Aspekt kommt im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,11-28) deutlich zum Ausdruck. Während die »Herrlichkeit« im Reiche Gottes unterschiedlich ist, so wird die »Seligkeit« (das Gerettetsein) doch für jeden gleich sein. Diesen letzten Aspekt lehrt uns der Herr im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-15).

Verlorene: Auch im Unheil gibt es Abstufungen. Der Herr Jesus hat sich in den Städten Chorazin und Bethsaida in besonderer Weise als der Sohn Gottes ausgewiesen, aber die Leute taten trotzdem nicht Buße. So predigte er ihnen das Gericht. Im Ver-

gleich zu jenen Menschen, die nicht den Bußruf hörten, wird sie ein härteres Urteil erwarten: »Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Tage des Gerichtes als euch« (Mt 11,21-22). Auch die Einwohner von Sodom werden gegenüber denen von Kapernaum mit anderem Ergebnis gerichtet. Die selbstgerechten und heuchlerischen Schriftgelehrten haben ein besonders schweres Urteil zu erwarten (Mt 23,13-33). Das Urteil über einen Massenmörder wird anders ausfallen als das über einen »ordentlichen« Bürger, der aber mit Jesus ebenso nichts im Sinn hatte. Auch die Leute, die das Evangelium hörten und es nicht annahmen, haben eine andere Position als die Heiden, die es nie gehört haben.

10.5 Wenn die Heiden verlorengehen: Aus welchem Grund?

Wer die Botschaft des Evangeliums gehört und sich nicht bekehrt hat, ist nach wie vor verloren. Er steht immer noch in jenem Grundzustand, in dem sich von Natur aus *alle Menschen* (der natürliche Mensch) in gleicher Weise befinden:

- »Tot in Übertretungen und Sünden, Kinder des Zorns von Natur, keine Hoffnung und ohne Gott« (Eph 2,1+3+12)
- Unter »der Gewalt des Satans« (Apg 26,18)
- In der Finsternis lebend (Apg 26,18)
- Ohne Vergebung (Apg 26,18)
- »Ohne Erbteil« (Eph 5,5)
- »Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet« (Joh 3,18).

Diese Aussagen können wir nicht außer acht lassen, wenn es um die Frage der nichtevangelisierten Heiden geht. Gehen die Heiden also verloren,

- weil sie im falschen Land geboren sind?
- weil sie das Evangelium nicht zu hören bekamen?

- weil sie die Gelegenheit zur Christus-Entscheidung nicht hatten?
- weil sie eine Botschaft nicht annahmen, von der sie nichts wussten?

Die Antwort darauf heißt NEIN! Der Missionar *J. O. Sanders* gibt eine biblische Begründung [S1, 63]: »Wenn die Heiden verlorengehen, dann aus dem gleichen Grunde wie alle anderen Menschen: weil sie sündig sind. Alle Menschen, ob religiös oder zivilisiert, wie auch jene, die man allgemein Heiden nennt, sind verloren, weil sie sündig sind. Alle Menschen wurden mit einer sündigen Natur geboren. »Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten« (Röm 3,23). Der »natürliche Mensch«², ob er nun Heide im entlegenen Urwald oder mitten in einer hochtechnisierten Welt ist, verlangt nicht nach dem lebendigen Gott und seiner Heiligkeit und seinem Licht, denn seine Haltung ist: »Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen!« (Hiob 21,14). So formt der Mensch sich Götzen nach seinem Bilde – wie es *Goethe* im »*Prometheus*« beschreibt –, er beschreitet den Weg der Religion nach eigenem Wollen und Denken. Dazu sagt die Bibel: »Es gefällt manchem ein Weg wohl; aber endlich bringt er ihm den Tod« (Spr 14,12). *R. E. Speer* bemerkt [S1]: »Die Menschen sind nicht darum in dieser traurigen Lage, weil sie das Evan-

2 Das Neue Testament teilt die Menschen in drei Gruppen ein:

1. psychikos (griech.): Es ist der von den Sinnen beherrschte, d. h. der sinnliche, seelische, natürliche Mensch, der vom Geist Gottes nichts wahrnimmt (Jak 3,15; 1 Kor 2,14). Er lebt in seinem irdisch gerichteten Begehren ohne Gott. Er hat die Wiedergeburt nicht erlebt und ist nicht erlöst. In dieser Kette befinden sich seit Adam von Natur aus alle Menschen. Der natürliche Mensch kann zwar gelehrt, freundlich, höflich, beredsam und hilfsbereit sein, dennoch bleibt ihm der geistliche Inhalt der Bibel völlig verborgen.

2. pneumatikos (griech.): Dies ist der durch die Wiedergeburt erneuerte natürliche Mensch. Es ist der geistliche Mensch, der mit dem Heiligen Geist erfüllt ist und in enger Gemeinschaft mit Gott wandelt (Eph 5,18-20). Er ist »in Christus« zu einer neuen Kreatur geworden, hat das ewige Leben (1 Joh 5,12), versteht die geistliche Dimension der Bibel (1 Kor 2,15-16) und hat einen Hunger nach dem Worte Gottes.

3. sarkios (griech.): Es ist der fleischliche Mensch, d. h., er ist zwar ein durch den Glauben erneuerter Mensch, der aber »nach dem Fleisch wandelt« (Gal 3,3). Er bleibt ein kleines Kind in Christus (1 Kor 3,1-4), das nur die einfachsten Wahrheiten (»Milch«) aufnehmen kann (1 Kor 3,2).

gelium nie hörten, sondern weil sie Menschen sind. Nicht weil die Menschen das Evangelium nicht gehört haben, sind sie Sünder. Das Evangelium würde sie retten, wenn sie es hörten und annähmen.«

Der Missionar und Verfasser des Bestsellers »Glühende Retterliebe«, *Oswald Smith*, schreibt [S6, 109]: »Wenn die Heiden nicht verlorengingen, solange sie das Evangelium nicht gehört haben, dann sollten wir sie besser in ihrer Unwissenheit lassen. Wenn nur diejenigen verdammt werden, die Christus mit vollem Bewusstsein und Willen verwerfen, dann sollten wir ihnen niemals die Botschaft von Ihm bringen. Da wäre es doch weit richtiger, sie in ihrer Unwissenheit zu lassen, als sie unter das Verdammungsurteil zu bringen. Aber die ganze Bibel lehrt uns, dass die Menschen ohne Christus verlorengehen und dass ihre einzige Hoffnung und Rettung **allein** im Evangelium liegt.« Es ist in jedem Falle richtig, das Evangelium denen zu predigen, die es noch nie gehört haben, denn Jesus sagt: »Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe« (Mt 28,19-20).

10.6 Die Menschen vor dem Kommen Jesu in diese Welt: Zu früh gelebt?

Wenn das Neue Testament so eindeutig und klar aussagt, dass es kein Heil ohne Jesus Christus gibt, so stellen viele die Frage: Was ist mit jenen Menschen, die zu alttestamentlichen Zeiten lebten? Haben sie zu früh gelebt, oder kam Jesus zu spät als Retter dieser Welt? Auch hier gilt zunächst die gleiche Begründung wie im vorigen Abschnitt: Niemand ging dadurch verloren, weil er zu früh lebte, sondern wenn Menschen verlorengingen, dann ebenfalls um der Sünde willen und weil sie dem Gewissen oder der von Gott verkündigten Botschaft ungehorsam waren.

Die Zeitgenossen *Noahs* gingen im Sintflutgericht wegen ihrer Bosheit unter. Sie hörten nicht auf den Ruf Gottes: »Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen las-

sen« (1 Mo 6,3). Auch von Sodom und Gomorrha sagt Gott, dass »ihre Sünden sehr schwer sind« (1 Mo 18,20), und dies war der Grund ihres Unterganges. Ebenso rettet Gott, wenn die Menschen Buße tun, wie es die heidnischen Völker von Ninive taten (Jona 3,5-10). Welches aber ist die Grundlage der Rettung zu jener alttestamentlichen Zeit, als Jesus das Heil auf Golgatha noch gar nicht erworben hatte? Um die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen zu verstehen, müssen wir folgenden Auslegungsgrundsatz beachten, den uns die Bibel anzeigt:

Ohne das Alte Testament (siehe Jesu Hinweis auf das AT: Mt 21,42; Mt 22,29; Joh 5,39) können wir das Neue Testament nicht recht verstehen, und ohne dieses (Gottes Hinweis auf den neuen Bund in Jer 31,31) können wir die Geschehnisse des Alten Testaments nicht hinreichend einordnen.

So wird schon unmittelbar nach dem Sündenfall auf den kommenden Heilsbringer hingewiesen (1 Mo 3,15). Die Kette der Verheißungen auf Jesus hin reißt dann nicht mehr ab (z.B. 1 Mo 49,10; Ps 22; Jes 53,1-12; Sach 9,9), bis sich in dem »Es ist vollbracht« am Kreuz auf Golgatha der Heilsplan Gottes erfüllt hat. Die Bibel gibt uns die Schau in den Himmel, wo auch die alttestamentlichen Glaubenszeugen vertreten sind: »... wenn ihr sehen werdet *Abraham* und *Isaak* und *Jakob* und alle Propheten im Reiche Gottes« (Lk 13,28). Ihre Heilsgrundlage ist ebenfalls im Opfertod Jesu begründet, »denn es ist unmöglich, durch das Blut von Ochsen und Böcken Sünden wegzunehmen« (Hebr 10,4). Da es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt (Hebr 9,22), dienten die Tieropfer des alten Bundes als Hinweis auf Jesus, das Lamm Gottes, das vollkommene Opfer ohne Fehl. In Hebräer 9,15 steht geschrieben, dass in Jesus die Heilsbürgschaft des alten (ersten) Bundes eingelöst ist: »Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Bundes, auf dass durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.« Auch *Paulus* bezeugt die zeitlich übergreifende Wirkung des Opfertodes Jesu: »Denn er (Gott) hat die

Sünden *vergänger Zeiten* getragen in göttlicher Geduld, um nun zu diesen *Zeiten* seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus« (Röm 3,25b-26). So erlangten die Menschen in vorchristlicher Zeit in gleicher Weise das Heil durch Jesus, wenn sie Buße taten und Gott gehorsam waren, wie es auch heute noch der Fall ist. Auch in Hebräer 4,2 wird darauf verwiesen, dass den Menschen schon vor dem Kommen Jesu die Heilsbotschaft zur Entscheidung kundgetan wurde: »Denn auch uns ist (zu neutestamentlicher Zeit) eine gute Botschaft verkündigt worden, wie auch jenen (in vorchristlicher Zeit); aber das gehörte Wort nützte jenen nicht (zur Errettung), weil es bei denen, die es hörten, sich nicht mit dem Glauben verband« (*Revidierte Elberf.*).

An drei biblischen Personen, die zu unterschiedlichen heilsgeschichtlichen Epochen gehörten, soll gezeigt werden, wie diese durch den Gehorsam gegenüber Gott gerettet wurden:

1. Hiob: Zu seiner Zeit war noch nicht einmal das Gesetz des Mose (Zehn Gebote) offenbart. *Hiob* handelte nach seinem *Gewissen*: »Hiob ... war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse« (Hiob 1,1; *Revidierte Elberf.*). Sein Vertrauen zu Gott bewährte sich auch in der Not: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!« (Hi 1,21).

2. David: Zu seiner Zeit wurden die Menschen dadurch gerettet, dass sie das Gesetz befolgten bzw. die Vergebung in Anspruch nahmen. Eine Bekehrung zu Jesus gab es noch nicht, dennoch war *David* ein »Mann nach dem Herzen Gottes« (Apg 13,22), weil er demütig war und auf seine Fehltritte Buße und Umkehr folgten.

3. Lydia: Zu ihrer Zeit war die Annahme des Evangeliums von Jesus Christus der Maßstab für die Errettung. Da die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen sich in Jesus erfüllt hat, gibt es jetzt nur diesen einen Weg zum Vater (Joh 14,6). *Lydia*

war eine gottesfürchtige Frau, die Gott suchte und ihn anbetete, aber die neue Botschaft war ihr bis dahin noch unbekannt. Als sie durch Paulus das Evangelium hörte, nahm sie es sofort an und war dadurch gerettet (Apg 16,14-15).

Diese drei biblischen Gestalten hatten einen verbindlichen Glauben an Gott. Sie taten, was Gott ihnen zu ihrer Zeit sagte, und dadurch wurden sie gerettet. Die wirkliche Basis der Rettung aber ist bei ihnen allen – wie oben ausgeführt – in Jesus Christus begründet.

10.7 Viele Säuglinge und Kinder: Zu früh gestorben?

Die Bibel spricht von einer Friedenszeit im Tausendjährigen Reich, in dem alle ein gesegnetes Alter erreichen: »Es soll dann nicht mehr Kinder geben, die nur ein paar Tage leben, noch Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern wer hundertjährig stirbt, wird noch als Jüngling gelten ... Sie werden nicht umsonst arbeiten, noch ihre Kinder durch ein Unglück verlieren; denn sie sind ein gesegneter Same des Herrn und ihre Sprösslinge mit ihnen« (Jes 65,20+23).

Die jetzige Weltzeit, in der wir leben, ist jedoch dadurch gekennzeichnet, dass immer wieder Säuglinge sterben und auch Kinder in den Tod kommen, ehe sie das Alter erreicht haben, in dem sie entscheidungsfähig sind und zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können. Dies geschieht durch Krankheit, Hungersnöte, Kriege, Unfälle, Abtreibung, d.h. durch all jene Ursachen des Leides, die unserer derzeitigen Welt zu eigen sind.

Wo sind die Seelen dieser Kinder nach ihrem frühen Dahinscheiden? Es gab eine mittelalterliche Lehre, die besagte, dass ungetaufte Kinder in die Verdammnis gingen. Hat diese Lehre irgendeinen biblischen Halt? Zunächst gilt es noch einmal zu betonen, dass nicht die Taufe, sondern der Glaube an Jesus rettende Kraft hat. Das verbindliche Wort über die Kinder sagt uns Jesus selbst: »Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es

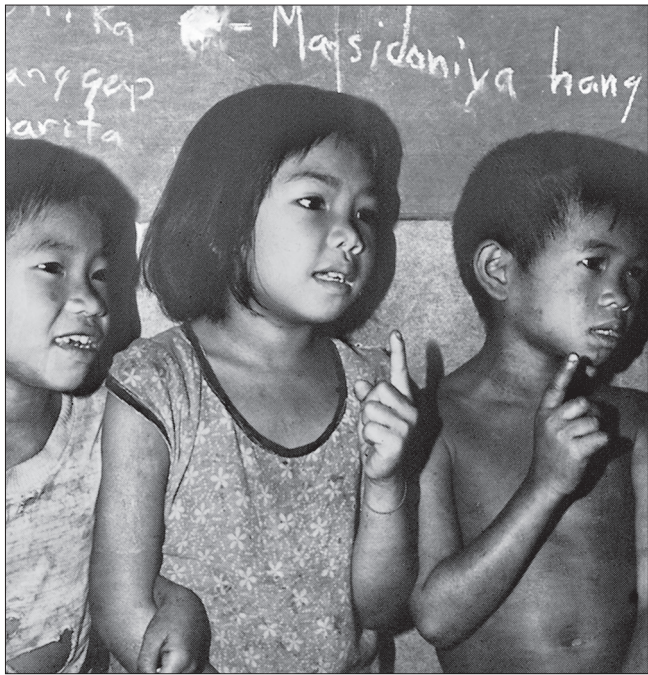


Bild 17: *Matthäus 18,14: „Also ist es auch nicht der Wille eures Vaters im Himmel, daß eines dieser Kleinen verloren gehe.“*

ihnen nicht; denn *für solche* ist das Reich Gottes« (Lk 18,16). Zu Jesus wurden Säuglinge und Kleinkinder gebracht. Die Jünger sahen darin nur eine unnütze Belästigung des Meisters und eine Störung in seinem Verkündigungsauftrag. Aber Jesus stellt die Kinder in besonderer Weise als Erben des Himmelreiches heraus. So folgern wir daraus, dass »viel zu früh« gestorbene Kinder beim Herrn sind.

11. Was sollen wir tun?

Bekehrung und Mission!

Die Bibel sagt klar, dass es außer Jesus keinen anderen Namen unter dem Himmel gibt, durch den die Menschen gerettet werden können (Apg 4,12). Ohne Christus gibt es keine Hoffnung. Alle Religionen der Völker erweisen sich im Licht der Bibel als Erfindungen der Kategorie (3) gemäß Kapitel 4 (siehe *Bild 12*), d.h. als bedauerliche Irrwege der Menschen. Wenn irgend-ein Mensch sich durch eigene Gerechtigkeit die Vatergunst Gottes hätte erwerben können, dann hätte der Sohn Gottes nicht zu sterben brauchen. Der Weg der Religion vermag nicht aus der Verlorenheit zu führen, darum hat Gott von Ihm und nicht von Menschen ausgehend die Lösung angeboten, und das ist der einzige Weg, der uns vor der ewigen Verdammnis wirklich retten kann: Es ist das Evangelium von Jesus Christus! Lehnen wir ab, was die Bibel uns über die Hölle sagt, so können wir weder zu einem richtigen Verständnis für das herrliche Evangelium unseres Gottes kommen, noch es genügend hoch schätzen. Auch die wohlgemeinten Heilmöglichkeiten wie Allversöhnungslehre, Verkündigung im Totenreich u.a. sind Schecks vergleichbar, die zwar auf eine hohe Summe ausgestellt sind und damit einen riesigen Wert vortäuschen, für die es aber keine Deckung auf der Wechselbank Gottes gibt.

Menschliche Vorstellungen oder Gottes Wege: In vielen Situationen unterliegen wir einer Täuschung und erkennen nicht die Wirklichkeit. Wir verwechseln eigene Vorstellungen mit den Wegen Gottes. Täuscht man sich in der Frage des Heils, so sind die Folgen am schwerwiegendsten. Die Bibel ist darum auch voller Beispiele, die uns vor Täuschung, trügerischen Hoffnungen und falschem Schein bewahren wollen. Anhand der erwähnten Personen in der Geschichte über die Heilung des syrischen Feldhauptmanns *Naeman* (2 Kön 5,1-27), der in Israel Heilung fand, hat der Zeltevangelist *Paul Meyer* eindrücklich und beispielhaft auf Möglichkeiten falschen Scheins hingewie-

sen. Skizzenhaft wollen wir uns hier sieben Personen vor Augen führen:

- *Naeman*, der bewährte syrische Feldhauptmann, steht wegen seiner ruhmreichen Taten in höchstem Ansehen bei König und Volk. Die zahlreichen Orden an seiner Uniform sind ein Symbol für Macht und Ehre, Anerkennung und Popularität. Ihm fehlt offenbar nichts, *aber der Schein trügt*: Er ist aussätzig!
- Die *Israelitin*, die *Naeman* seiner Frau als »einfallreiches Souvenir« und dienstbare Gehilfin aus Israel mitbrachte, wurde in jungen Jahren aus ihrer Heimat verschleppt. Ohne Kontakte zu ihrer Familie und Heimat und ohne die gewohnten Gottesdienste im Tempel muss sie nun in der Fremde leben und alle möglichen niederen Dienste verrichten. In dieser Situation meint man sie verbissen, verärgert und voller Hass gegen ihren Dienstherrn anzutreffen, *aber die Annahme trügt*: Sie verkündigt voller Freude den lebendigen Gott und berichtet von seinem großen Propheten, durch den Hilfe möglich ist.
- Der *König von Syrien* hört von der Heilungsmöglichkeit durch den Propheten Gottes, und man meint, er würde *Naeman* zu diesem schicken, *aber die Annahme trügt*: Er setzt auf eigene Diplomatie und schreibt dem *König von Israel*, dass dieser doch seinen Heerführer heilen möge. Er sucht Heil an der verkehrten Stelle.
- Zu dem *König von Israel* kommt *Naeman* mit großem Erfolg und reichen Schätzen. Diese bemerkenswerte Aufwartung hätte ihn erfreuen können, *aber der Schein trügt*: Der König interpretiert das alles als heimtückische Attacke gegen ihn.
- Von *Elisa*, dem Propheten Gottes, erhofft *Naeman*, dass er ihm die Hände auflegt und mit ihm betet, *aber die Hoffnung ist trügerisch*: *Elisa* lässt sich nicht einmal sehen. Er schickt nur einen Boten an die Tür, um *Naeman* etwas völlig Unver-

ständliches mitzuteilen: Er solle siebenmal im schmutzigen Jordan untertauchen, um rein zu werden.

- Die *Knechte Naemans* erleben ihren Vorgesetzten voller Zorn, weil dieser ein Gebet um Heilung von dem Propheten erwartet hat, nun soll Naemann etwas für ihn Entwürdigendes tun. Die Knechte waren es gewohnt, dem streitbaren Hauptmann immer und unbedingt zuzustimmen. Es hat den Anschein, als würden sich die Knechte in gewohnter Weise vorbehaltlos seiner Meinung anschließen, *aber der Schein trügt*: Sie schlagen sich auf die Seite des Propheten und versuchen, Naeman für die ungewöhnliche Handlung zu gewinnen. Zu einer reichlichen Bezahlung als Voraussetzung zur Heilung oder zu einer rühmlichen Tat ist er, der Oberbefehlshaber, wohl bereit, aber dem kostenlosen Heilempfang aufgrund eines demütigenden Gehorsamsschrittes misstraut er.
- *Gehasi* ist schon lange Bibelschüler beim großen Propheten in Israel. Er ist bestens unterwiesen in der Heiligen Schrift und weiß, was vor Gott angenehm ist. Er erlebt die Rückkehr des geheilten *Naeman* zum Hause des Propheten, den *Naeman* nun mit Geld und Gut bezahlen will. Trotz größter Armut der Bibelschule lässt *Elisa* ihn ziehen, um ihm eine wichtige Lehre zu erteilen: Das Heil ist bei Gott kostenlos und beruht auf Gnade; im Gehorsam ist es anzunehmen. *Gehasi* müsste es als erster verstanden haben, *aber der Schein trügt*: Eigenmächtig eilt er der Karawane nach, um den Reichtum *Naemans* nicht ungenutzt vorüberziehen zu lassen. Geldgier und Geiz werden ihm zum Verhängnis: Ihn trifft das Gericht Gottes mit Aussatz.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass Menschen in verschiedenen Situationen zu völlig unerwarteten Handlungen fähig sind. Oft meinen wir auf dem richtigen Wege zu sein, und dennoch trägt diese Annahme. Am tragischsten ist jedoch die Situation des Menschen, wenn er meint, den Weg mit Gott zu gehen, und das erweist sich als Trugschluss (Spr 16,25). Er hält sich für gläubig und ist es nur scheinbar.

Es ist derjenige,

- der als sogenannter »ehrenhafter Mann« nach seiner Meinung »recht tut und niemand scheut«. Er brüstet sich, noch nie jemanden getötet, noch nie die Ehe gebrochen zu haben, und so wird ein »Gott der Liebe« ihn nicht verwerfen. *Aber der Schein trügt*, die Bergpredigt demaskiert solch ein Verhalten als Verlorenheit in eigener Selbstgerechtigkeit;
- der in einer selbstgezimmerter Sicherheit lebt. Er hat sogar viele Taten im Namen Jesu getan, *aber der Schein trügt*: Die Tür des Himmelreiches bleibt ihm verschlossen, denn statt nach dem Willen Gottes zu fragen, hat er sich nur selbst herausstellen wollen. Darum wird Jesus ihm sagen müssen: Ich habe dich nicht irgendwann einmal, sondern *nie* gekannt (Mt 7,23);
- der von sich bekennt, dass er auch an Gott glaubt. Würde ihm das jemand absprechen, so würde er sich heftig verteidigen. *Aber der Schein trügt*: Er hat sich nie bekehrt und ist darum auch verloren;
- der die Botschaft des Evangeliums gehört hat und das Christentum nun für eine gute Sache hält. Er schlägt vor, sofort in die Mission zu gehen, *aber der Schein trügt*: Ohne Bekehrung kann niemand dem Herrn missionarisch dienen. Der zweite Schritt kann nicht vor dem ersten getan werden.

Nur allzu leicht unterliegen auch wir Fehleinschätzungen, darum wollen wir uns prüfen, zu welcher der beiden folgenden Personengruppen wir gehören und dann handeln:

Der noch nicht Bekehrte: Hier gilt das Wort aus Klagelieder 3,40: »Lasst uns erforschen und prüfen unseren Wandel und uns zum Herrn bekehren!« Die Botschaft der Bibel zielt auf Errettung ab. Darum ist jeder Mensch aufgerufen, das in Jesus angebotene Heil anzunehmen. »Der ist gerechtfertigt, der an ihn glaubt« (Apg 13,39). Auf die Frage des *Kerkermeisters* »Was soll ich tun, dass ich gerettet werde?« (Apg 16,30), bekommt

er die *eine* Antwort, die auch uns gilt: »Glaube an den Herrn Jesus!« (Apg 16,31). Die Hinkehr zu Jesus Christus in Buße und Bekehrung, der Glaube von Herzen an den Sohn Gottes retten von der eigenen Verlorenheit und bewirken ewiges Leben. Wer Jesus annimmt, erfährt die größte Veränderung des Lebens, er kommt vom Blickwechsel zum Schrittwechsel. Vom *Kerkermeister* lesen wir über den neuen Bezug: »Er freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war« (Apg 16,34). Wenn wir noch nicht im Glauben stehen, dann gilt uns das Wort Jesu : »Gehe hin und tue desgleichen!« (Lk 10,37).

Der Bekehrte: Wenn wir bekehrte Leute sind, dann hat uns Gott die größte und schönste Aufgabe anvertraut, die es gibt. Dann »sind wir Botschafter an Christi Statt« (2 Kor 5,20). Dieser Dienst ist dreifach gekennzeichnet:

a) **Dank für unsere Errettung auf Golgatha:** Weil wir selbst Errettete sind, können wir aus Dank nicht anders handeln, als auch andere Menschen für den Glauben zu gewinnen. Leute, die Gott dankbar sind, arbeiten anders als Leute, die meinen, nichts zu danken zu haben. Die Möglichkeiten sind für jeden unterschiedlich, aber gebrauchen kann Gott jeden.

b) **Dienst der Liebe:** Jeder Dienst im Reiche Gottes kann in Vollmacht nur in der Liebe zu Jesus geschehen (Joh 21,16). Alles Wirken für den Herrn muss darum diese Liebe als Triebfeder haben.

c) **Der Botschaftsdienst ist ein Auftrag Gottes:** Der Herr hat uns zu seinen Beauftragten berufen: »Wir sind Gottes Mitarbeiter« (1 Kor 3,9). Was bedeutet Mitarbeiterschaft? Auftraggeber und Mitarbeiter stehen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Der andere kann nicht ohne mich, und ich kann nicht ohne ihn. Eines ist klar: Wir können nicht ohne Gott. Trifft aber im Verhältnis mit Gott auch das Umgekehrte zu: Kann Er nicht ohne uns? Es ist für uns unfassbar, dass der allmächtige Gott von uns Menschen abhängig sein sollte. Ist er wirklich auf unsere

Mitarbeit angewiesen? Gott brauchte den Menschen nicht, um das riesige Universum aus dem Nichts durch sein Allmachtswort zu erschaffen (Hebr 11,3), und er schuf das Leben, aber er hat den Menschen dazu eingesetzt, die Erde zu füllen, sie zu bewahren und sie sich untertan zu machen. Gott hat das Erlösungswerk **allein** vollbracht. Jesus hing in aller Gottverlassenheit am Kreuz. Er hat **allein** die Schuld der Welt getragen und die Erlösung vollbracht, aber er setzt uns nun als Mitarbeiter ein, um allen die Botschaft vom Heil zu sagen. Die Weitergabe der Heilsbotschaft hat er uns aufgetragen (Mt 28,19-20; Mk 16,15-16; Apg 1,8).

Was wir (mit seiner Hilfe!) nicht tun, bleibt ungetan, denn:

»Wie sollen sie aber den anrufen,
an den sie nicht glauben?
Wie sollen sie aber an den glauben,
von dem sie nichts gehört haben?
Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?« (Röm 10,14).
»Der Glaube kommt aus der Predigt,
das Predigen aber durch das Wort Christi« (Röm 10,17).

Auf einem Prospekt der *Wycliff*-Bibelübersetzer steht folgender Dialog zwischen einem Indianer und einem Missionar, der uns nachdenklich stimmen sollte:

»Als du ein Kind warst, wusstest du da schon von Jesus?«
fragte mich der Indianer.
»Ja«, antwortete ich.
»Also wusste dein Vater auch schon davon?«
»Ja.«
»Und dein Großvater?«
»...«
Der Indianer schwieg lange Zeit.
Endlich sagte er:
»Mein Vater und mein Großvater hätten gerne davon gewusst. Warum seid ihr erst jetzt gekommen?«

Wir sind seine Mitarbeiter, seine Botschafter, seine Beauftrag-

ten. Er gibt uns seine Kraft dazu, er motiviert uns mit seiner Liebe, und er schenkt uns den Retterwillen für die Verlorenen. Gott gebraucht zur Verkündigung des Evangeliums nicht Engel oder andere Wesen. Er hat nach seinem Plan **uns** dafür eingesetzt. *Es ist der größte Auftrag, der je einem Menschen gegeben wurde.*

Als ich während einer Fernostreise vor der großen Chinesischen Mauer stand, konnte ich nur staunen. Dieses Bauwerk ist etwa 5000 km lang und ist das einzige Projekt auf dieser Erde, das mit bloßem Auge vom Mond aus gesehen werden kann. Ein chinesischer Kaiser hatte diesen Auftrag gegeben. Nach etwa einem Jahrhundert Bauzeit war der Auftrag, der sich nur auf die Nordgrenze Chinas bezog, beendet. Die Mauer hat heute keine Bedeutung mehr, sie dient nur noch als touristische Attraktion.

Völlig anders ist es beim Auftrag Gottes:

- **Es ist der räumlich weiteste Auftrag:** Er reicht von unserem unmittelbaren Nächsten bis zum Ende der Erde. Überall gibt es Menschen, die das Evangelium brauchen. Wo immer wir auch hinkommen – ob In- oder Ausland –, kommen wir gleichzeitig auch als Botschafter Christi. Wir haben die Möglichkeit dazu im gelebten Zeugnis als »Brief Christi« (2 Kor 3,3), in persönlichen Gesprächen oder durch mitgenommene geistliche Literatur. (Auch fremdsprachige Literatur kann für die verschiedensten Länder von den jeweiligen Missionswerken angefordert werden.)
- **Es ist der zeitlich weiteste Auftrag:** Noch nie ist ein zeitlich so weitreichender Auftrag formuliert worden wie die Verkündigung der Evangeliumsbotschaft. Solange die Erde besteht, wird Gott Menschen mit seiner Botschaft aussenden. In den Einsetzungsworten des Abendmahls heißt es: »Verkündigt des Herrn Tod, **bis** dass er kommt« (1 Kor 11,26). Erst die Wiederkunft Jesu hebt den Missionsbefehl auf.
- **Es ist ein Auftrag mit ewiger Wirkung:** Menschliche Aufträge sind durch ihre Vergänglichkeit gekennzeichnet. Was

einst ein wichtiges Anliegen war, ist nach Generationen oder manchmal schon nach wenigen Jahren unbedeutend und fällt der Vergessenheit anheim. Anders ist es im Reiche Gottes. Selbst der Trunk kalten Wassers, den wir im Namen Jesu einem Jünger reichen, hat Ewigkeitsbedeutung (Mt 10,42). Wie viel mehr wird es bleibende Ewigkeitsfreude sein, wenn wir mithelfen, dass Menschen den Weg ins Vaterhaus fanden.

Alle Dienste sind wichtig. Die Bibel verdeutlicht das an den Bildern aus der Land- und Bauwirtschaft: pflügen, säen, pflanzen, bewässern, ernten, gründen, bauen, ineinanderfügen. Ein weites Betätigungsfeld ist gegeben, bei dem die ganze Fülle unterschiedlicher Begabungen einzubringen ist. Dieser Dienst darf nicht lässig getan werden (Jer 48,10), sondern Gott erwartet den Einsatz mit unserer ganzen Persönlichkeit und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln. Der Missionar und Afrikaforscher *David Livingstone* (1813–1873) bezeugte von sich: »Was ich auch habe und besitze, soll nur insofern einen Wert für mich haben, als es der Ausbreitung des Reiches Gottes dient.« Alle Fähigkeiten, Tätigkeiten und Möglichkeiten werden gebraucht. Gott sucht unsere Treue, und an dieser Stelle ist auch unser Erfindungsreichtum gefragt. *Oswald Smith* markierte unser Tun mit den drei Gs [S6] : Geben, Gebete, Gehen. Entweder werden wir Geber sein, um uns an den finanziellen Voraussetzungen des Missionsdienstes im In- und Ausland zu beteiligen, oder wir werden selbst an der Verbreitung des Evangeliums mittun. In jedem Falle aber wäre es gut, wenn die Ausbreitung des Reiches Gottes uns ein Gebetsanliegen wäre. Die drei Gs aber sind keine sich gegenseitig ausschließenden Aufträge, sondern können einander ergänzen.

Karl Lagershausen (*Überseeische Missions-Gemeinschaft*) bekennt vom Gebet für die Mission [O1, 59]: »Das Gebet, das die Welt umspannt, bringt mehr ein als die Kreiselbewegungen um sich selbst. So realistisch dürfen wir auch als Christen sein. Ich möchte jedenfalls nicht mehr außerhalb der weltweiten Gemeinschaft der Beter stehen.« Er hebt hervor, dass die persönliche Aktion dadurch nicht überflüssig wird: »Geld und Gebete



Bild 18: *Urstamm-Mission unter den Dumagats im philippinischen Urwald auf der Hauptinsel Luzon (Missionar Helmut Keller, DMG).*

sind kein Ersatz fürs Gehen. Gebetet wird draußen auch. Erst das Opfer des Lebens macht das Geldopfer akzeptabel.«

Arbeiten wir nicht an diesem Auftrag Gottes mit, dann machen wir uns schuldig: »Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen« (2 Kön 7,9).

Wenn wir aber den Auftrag Jesu an diese Welt annehmen und ihn mit den uns verfügbaren Gaben treu ausführen, dann dürfen wir uns freuen auf den Tag seiner herrlichen Wiederkunft, wenn er sagen wird: »Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!« (Mt 25,21).

12. Der Himmel: Unser Ziel!

In den bisherigen Kapiteln haben wir uns mit der Frage befasst, **wie** man in den Himmel kommt und **wer** in den Himmel kommt. Wir haben erkannt, dass die karnevalistisch vertonte Allversöhnung »Wir kommen alle, alle in den Himmel« sich im Licht der biblischen Botschaft als Lüge erweist. Wir wollen uns nun damit beschäftigen, **was** diejenigen **zu erwarten** haben, die die Erbschaft des Himmels antreten.

Die Bibel lässt uns über den Ort unserer ewigen Bestimmung nicht im unklaren. Sie ist die **einzige** Informationsquelle über den Himmel. Auch hier müssen wir zunächst alle menschlichen Vorstellungen zurückweisen, bevor wir auf Gottes Offenbarung achten.

Der Himmel ist nicht:

- der »ewige Jagdgrund« der Indianer
- das »Land des Silberhimmels« der Babylonier
- die »Unterwelt« oder die »Insel der Seligen« der Griechen
- das »Leben im Luxus« der Mohammedaner
- das »Schattenreich der Toten« der Ägypter
- das »Nirwana« der Buddhisten.

Ungeachtet der mannigfachen Unterschiede – angefangen von den Naturvölkern bis hin zu den kultivierten Völkern – ist doch bei der Betrachtung der Religionen eines allen gemeinsam: Sie haben alle die Ahnung der Ewigkeit. Warum das so ist, wollen wir zunächst an einer kleinen Geschichte verdeutlichen, die *Richard Wurmbrand* so anschaulich erzählt hat [W2]:

»An einem Herbsttag unterhielt sich eine Krähe mit einer jungen Schwalbe im ersten Lebensjahr. Die Krähe sagte zu der Schwalbe: ›Wie ich sehe, bereitest du dich auf eine lange Reise vor. Wohin fliegst du?‹ Die Schwalbe antwortete: ›Es

wird hier kälter. Ich könnte frieren. Ich fliege in ein wärmeres Land.« Die Krähe spottete: »Aber denke doch an deine Geburt. Du wurdest erst vor wenigen Monaten hier geboren. Woher willst du wissen, dass es ein wärmeres Land gibt, das dir Schutz bietet, wenn es hier kalt wird?« Die Schwalbe erwiderte: »Der Eine, der mir den Wunsch nach einem warmen Klima ins Herz gegeben hat, kann mich nicht betrogen haben. Ich glaube ihm und reise ab.« Und die Schwalbe fand, was sie gesucht hatte.«

Der Mensch ist mehr als eine Schwalbe! Psalm 8,6 beschreibt die Situation des Menschen von der Schöpfungsordnung Gottes her: »Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt.« Auch nach dem Sündenfall ist dem Menschen die Ahnung der Ewigkeit geblieben. Sie ist jedem Menschen einprogrammiert, wie uns bereits das Alte Testament sagt: »Alles hat er gar schön gemacht zu seiner Zeit; auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt« (Pred 3,11; *Zürcher Übers.*). Das Zeugnis der Völker bestätigt dieses Wort der Bibel [R1]. Aber es bleibt bei der Ahnung. Die Menschen haben diese Ahnung mit ihren Gedankenvorstellungen aus den betreffenden Lebensräumen bunt ausgemalt. So stellen sich die jagdorientierten Indianer die Ewigkeit als einen Jagdgrund mit unermesslichem Wildreichtum vor. Die Himmelsvorstellung eines *Mohammed* ist voll und ganz auf den Geschmack des arabischen Wüstenbewohners abgestimmt. Selbst der kommunistische Revolutionär Nordvietnams *Ho Chi Minh* (1890–1969) glaubte an ein Leben nach dem Tode. Als nach seinem Tod sein Testament vor der kommunistischen Prominenz verlesen wurde, fand man den Satz: »Ich gehe hin, um die Genossen *Marx*, *Lenin* und *Engels* wiederzutreffen.« Der Heidedichter *Hermann Löns* (1866–1914) bezeugte auf seine Weise die Ahnung der Ewigkeit:

»Ich weiß ein Land, in dem ich niemals war;
Da fließt ein Wasser, das ist silberklar,
Da blühen Blumen, deren Duft ist rein,

Und ihre Farben sind so zart und fein ...
Auch singt ein Vogel in dem fernen Land,
Er singt ein Lied, das ist mir unbekannt;
Ich hört' es nie und weiß doch, wie es klingt,
Und weiß es auch, was mir der Vogel singt;
Das Leben singt er, und er singt den Tod,
Die höchste Wonne und die tiefste Not,
Jedwede Lust und jeglich Herzeleid,
Die Lust der Zeit, das Weh der Ewigkeit ...
Erreiche ich das ferne, fremde Land,
Dann blüht das Lebensmal in meiner Hand;
Wenn nicht, dann sang der Vogel nur von Tod,
Sang mir ein Leben, bitter und voll Not.«

Der gesamte Reichtum des tatsächlichen Wesens des Himmels liegt jedoch noch weit außerhalb unserer Vorstellungskraft, darum schreibt *Paulus* schon von der Erkenntnis Gottes: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben« (1 Kor 2,9). Wie viel größer noch wird die Überraschung für jeden Erben des Himmels sein, wenn der Übergang vom Glauben zum Schauen kommt. Als die *Königin von Saba* den Reichtum und die Pracht *Salomos* staunend sah, bekannte sie: »Nicht die Hälfte hat man mir gesagt« (2 Chr 9,6). Wie viel mehr gilt das für die Nachfolger Jesu, die einmal sein Reich schauen und erben werden. Gott hat uns dennoch in seinem Wort einen Türspalt zum Himmel geöffnet, um uns schon jetzt einen Vorgeschmack der Herrlichkeit zu geben. Einiges sei hier zusammentragen:

12.1 Der Himmel: Das Vaterhaus

Als der Herr Jesus den Jüngern erklärte, er gehe hin, die Stätte zu bereiten, sagte er: »In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen« (Joh 14,2). Der Himmel ist die Wohnstätte Gottes, wie uns dies viele Stellen der Bibel belegen:

1. Mose 24,7: »Der HERR, der Gott des Himmels.«
Nehemia 1,5: »Ach HERR, du Gott des Himmels.«
Psalm 115,3: »Unser Gott ist im Himmel.«
Psalm 115,16: »Der Himmel allenthalben ist des HERRN.«
Matthäus 6,9: »Unser Vater in dem Himmel.«

Auch die Wohnstätte Jesu ist der Himmel: Von dort ist er zu uns in die Welt gekommen (Joh 3,13; Joh 6,38) und nach seiner Himmelfahrt dorthin wieder aufgenommen (Lk 24,51; Apg 1,11). Beim letzten Zusammensein mit den Jüngern sagte er ihnen, dass er zum Vater gehe. Bei der Wiederkunft wird er von dorthin kommen und die Seinen zu sich nehmen.

Die Situation des Menschen ist erschreckend, wenn er keine Bleibe hat, wenn ihm jede Geborgenheit genommen ist. Selbst der nihilistische Philosoph *F. Nietzsche*, der erklärte, »Gott ist tot«, beklagte die Heimatlosigkeit wie kaum ein anderer:

»Die Welt – ein Tor
zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
was du verlorst, macht nirgends halt.
Nun stehst du bleich,
zur Winter-Wanderschaft verflucht,
dem Rauche gleich,
der stets nach kältern Himmeln sucht ...
Weh dem, der keine Heimat hat!«

Auch wenn jemand alle Schätze und Reichtümer der Welt zusammenrüge und Ehre, Titel und Würden besäße und sich in dieser Welt mit allem einrichten würde, so bliebe am Ende doch nichts übrig. Nichts vermag das Herz zu füllen, es bleibt trotz aller irdischen Schätze leer, betrogen und heimatlos, wenn es nicht in Jesus die Mitte gefunden hat. Gott hat uns auf Heimat angelegt. Die endgültige Heimat ist bei Gott selbst. In dieser vergänglichen Welt haben wir keine bleibende Stadt (Hebr 13,14). Wir bleiben »Fremdlinge und Pilgrime« (1 Petr 2,11) in dieser Welt, denn »unsere Heimat ist im Himmel« (Phil 3,20).

Der Himmel ist die ewige Heimat. Er ist der Ort des ewigen Lebens, die Wohnstatt der Geretteten. Der Himmel ist dort, wo Jesus ist. Jesu ausdrücklicher Wunsch ist: »Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein« (Joh 12,26). In dem bekannten Gebet nach Johannes 17 bittet der Herr: »Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen« (Joh 17,24).

12.2 Der Himmel: Der Ort ewiger Liebe

Das Wesen Gottes ist Liebe, und darum ist der Himmel auch ein Ort ewiger Liebe. *Glaube, Hoffnung, Liebe*, diese drei sind zentrale Anliegen eines Christen, »aber die Liebe ist die Größte unter ihnen« (1 Kor 13,13). Der *Glaube* wird einst aufhören, wenn er ins Schauen mündet. Auch die *Hoffnung* endet in der Ewigkeit, da sie sich erfüllt hat, aber »die *Liebe* höret nimmer auf« (1 Kor 13,8). Die größte Liebe hat der Herr selbst bezeugt, indem er, der Gott war, Mensch wurde und am Kreuz den stellvertretenden Tod für uns Sünder starb: »Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde« (Joh 15,13). Auch uns hat er das Liebesgebot aufgetragen. Das Spektrum ist weit, es reicht von den Brüdern bis hin zu den Feinden. Niemand kann ein Christ sein, der Jesus nicht von ganzem Herzen lieb hat. Der Herr gibt ein Erkennungszeichen: »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23). Er stellte dem *Petrus* nicht die Frage nach seinem Wissen oder nach seiner Beredsamkeit, sondern nach seiner Liebe: »Hast du mich lieb?« (Joh 21,17). Die Menschen verlassen oft das, was sie gern mögen, aber niemals das, was sie lieben. Sie können verleugnen, wovon sie verstandesmäßig überzeugt sind, aber niemals das, was tief in ihrem Herzen liegt. *C. H. Spurgeon* betonte [S8, 27]: »Solange ihr lebt, tut alles aus Liebe zu Christus. Lasst die Finger der Liebe wirken, das Gehirn der Liebe, Augen der Liebe, die Hände der Liebe, kämpft mit Liebe, betet mit Liebe, spricht mit Liebe, lebt mit Liebe.«

Der Himmel ist ein Ort vollkommener Liebe. Gott selber ist die

personalisierte Liebe, und er wird den ganzen Himmel damit erfüllen. Man fragte einen kleinen Jungen, was der Himmel wäre. Er erkannte das Wesen des Himmels richtig: »Der Ort, wo jeder jeden liebt!«

12.3 Der Himmel: Nichts mehr unter dem Bann

Während unsere Welt durch die Folgen des Sündenfalls geprägt ist, wird drüben »nichts mehr unter dem Bann sein« (Offb 22,3). Es wird alles vollkommen sein (1 Kor 13,10), und nichts wird mehr an die Abgründe der Sünde erinnern. Gott selbst macht alles neu: »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen« (Offb 21,4). Alle belastenden Dinge sind endgültig verbannt. Dort gibt es wirklich erfülltes Leben. Dort werden wir nichts mehr vermissen. Es wird dort nichts mehr geben, was man noch irgendwie verändern oder verbessern könnte. Alles ist vollkommen. Die Uhren werden uns nicht mehr hetzen und an verrinnende Zeit erinnern. Das Zeitliche ist an der Ewigkeit zerbrochen. Die Frage »Wo ist Gott?« wird nicht mehr gestellt, weil Gott mitten unter uns ist. Zweifler gibt es nicht mehr, denn der Glaube ist zum Schauen gekommen. Wir sehen Gott von Angesicht zu Angesicht. Angst vor der Zukunft wird keiner mehr haben, weil die Zukunft ewige Gegenwart geworden ist. Um Trost wird uns nicht mehr bange sein, denn alle Leidtragenden sind glückliche Leute. Über den Tod werden wir nur noch mitleidig lächeln, weil wir ihn alle längst überwunden haben. Es gibt kein Geschrei mehr, denn niemand leidet irgendeinen Mangel. Es gibt keine Sünde mehr, die Ursache allen Leides und Schmerzes. Die neue Schöpfung wird ohne Spuren der Sünde sein. Die Tore der Stadt brauchen nicht mehr verschlossen zu werden, denn es gibt keine Diebe mehr. Es gibt keine Polizei, keinen Fahndungsdienst, keine Gefängnisse, keine Schlösser und Riegel. Es gibt keine Leichenbestatter und Gräber, denn jeder Bewohner hat ewiges Leben. Es gibt keine Ärzte und Kliniken, denn Bakterien, Fieber, Seuchen und Krankheiten sind

unbekannt. Es gibt kein Rotes Kreuz, keine Unfallstationen und Chirurgen, denn Unfälle, Naturkatastrophen und Kriege sind längst vorbei. Es gibt keine zerrütteten Gemeinschaften, denn dort kennt man weder Alkoholiker noch Drogen- oder Tabletten-süchtige. Es gibt keine Bettler, keine Blinden, keine Stummen, keine Tauben, keine Lahmen. Es gibt keine Sprachbarrieren, keine Rassen- und Bildungsunterschiede, keine Feindschaft, keinen Egoismus und keinen Geiz, denn »wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1 Joh 3,2).

Welch ein Land! Packt uns nicht die Sehnsucht und das Heimweh?

12.4 Der Himmel: Ein ewiges Fest der Freude

Es ist kein Zufall, dass Jesus das erste Wunder auf einer Hochzeit tat (Joh 2,1-11). Ein Hochzeitsfest ist immer ein besonderer Anlass zur Freude. In meiner alten ostpreußischen Heimat wurden Hochzeiten nicht nur an einem Tag gefeiert, sondern drei Tage wurden in der Regel angesetzt. Auch der Himmel ist ein Hochzeitsfest – allerdings nicht von begrenzter Dauer. Jesus, das Lamm Gottes, der einst die Sünde der Welt geduldig wie ein Lamm trug, ist der Bräutigam, und seine Gemeinde – seine errettete Schar aus allen Völkern, Stämmen und Nationen – ist die Braut. Über allem steht die Freude: »Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet!« (Offb 19,7). Im Gleichnis vom verlorenen Sohn heißt es: »Und sie fingen an, fröhlich zu sein« (Lk 15,24). Im Himmel hört diese Fröhlichkeit nicht mehr auf, und das Ausmaß der Freude ist uns nicht vorstellbar. *C. H. Spurgeon* sagte [S8, 150]: »Unsere Freude auf der Erde ist kaum mehr als der niedrigste Wasserstand bei Ebbe, aber im Himmel rauscht die Freude wie eine volle Springflut.« Hier ist die Freude eine Frucht des Geistes (Gal 5,22), und *Paulus* mahnt uns in Christo, allezeit in der Freude zu bleiben (Phil 4,4). Die himmlische Freude ist vollkommen, und darum ist sie mit keiner irdischen vergleichbar.

Im Blick auf den Himmel schmilzt sogar größter irdischer Schmerz zusammen: »Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll« (Röm 8,18; *Revidierte Elberf.*). Auch wenn uns Versuchung und Verfolgung plagen, so soll uns der Blick zur ewigen Freude Ausharren verleihen: »Meinet nicht, es widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, dass ihr mit Christus leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget« (1 Petr 4,12-13). Freude ist das Klima des Himmels; vor dem Herrn ist »Freude die Fülle« (Ps 16,11). Welch wunderbarer Augenblick, wenn der Herr bei seiner Wiederkunft seinen treuen Knechten sagen wird: »Gehe ein zu deines Herrn Freude« (Mt 25,21). An der Hochzeitstafel des Herrn geschieht das uns Unvorstellbare: Er wird uns als seine Gäste bedienen: »Er wird sich schürzen und sie zu Tische führen und hinzutreten und sie bedienen« (Lk 12,37). Der Schöpfer des Universums und allen Lebens, der Sohn Gottes in seiner Majestät und Herrlichkeit, der für uns alles tat, um uns zu erlösen, nun will er uns auch noch bedienen. Ich wage den Gedanken kaum zu schreiben, aber der Herr hat es selbst gesagt.

Im Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14,16-24) zeigt uns der Herr, wie sehr er um Gäste für die ewige Hochzeit wirbt. Jeder ist eingeladen zu der größten und schönsten Hochzeit: Gast bei Jesus zu sein. Haben wir schon einmal erlebt, wie das ist, wenn wir jemandem etwas Gutes tun wollen und bekommen die kalte Schulter gezeigt? Wie viel schlimmer ist es, wenn wir die Einladung zum Fest aller Feste ausschlagen! »Da ward der Hausherr zornig« (Lk 14,21). Diejenigen, die abgelehnt haben mit tausenderlei profanen Entschuldigungen, werden den Himmel nicht sehen. Bleibt der Himmel dadurch leer? Nein, das Hochzeitsfest findet bei *voller* Tafel statt. Der Herr Jesus beschreibt seine Gäste aus allen Ländern kommend: »Und es werden kommen vom Osten und vom Westen, vom Norden und vom Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes« (Lk 13,29). Auf der Erde gehörten sie zu den verschiedensten Völ-



Bild 19: »... aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen« (Offb 7,9).

kern und Rassen, nun aber bilden sie die eine Familie Gottes, die *Johannes* schon schauen durfte: »Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, vor dem Thron stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern« (Offb 7,9).

Auf der Hochzeit zu Kana war **Seine** Stunde gekommen. Heute ruft uns der Herr zu: **Deine** Stunde ist gekommen – die Einladung zur Hochzeit des Lammes, zum Fest der ewigen Freude, anzunehmen.

12.5 Der Himmel: Sonne ohne Untergang

Das letzte Buch des Alten Testaments weist auf die ewige Sonne hin:

»Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit« (Mal 4,2).

Die Sonne ist der Herr Jesus selbst. Seine herrliche Wiederkunft ist für die Gläubigen Sonnenaufgang. Kurz vor diesem Sonnenaufgang der Ewigkeit »werden Sonne und Mond den Schein verlieren« (Mt 24,29). Ihre zeitlich begrenzte Aufgabe ist erfüllt: »... der erste Himmel und die erste Erde vergingen« (Offb 21,1). Das Neue ist angebrochen.

Die jetzige Schöpfung erhält ihr Licht von einer geschaffenen Sonne. Licht ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Leben. Das Wesen Gottes ist Licht (1 Joh 1,5), darum ist Licht auch ein wesentliches Kennzeichen der neuen Schöpfung. Dort gibt es allerdings keine geschaffene Sonne mehr, sondern der Herr selbst wird das Licht sein. Prophetisch durfte *Jesaja* das schon mitteilen: »Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben« (Jes 60,19-20).

In den letzten beiden Kapiteln der Bibel wird der Gedanke endgültig offenbart, dass Jesus nicht nur das Licht der Welt *war* (Joh 8,12), sondern auch das Licht der Ewigkeit *ist*: »Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm« (Offb 21,23). Das Lamm Gottes, das einst die Sünde der Welt trug, scheint nun in alle Ewigkeit als Sonne der Gerechtigkeit. Wir sind jetzt in einen Tag-Nacht-Rhythmus einprogrammiert; drüben »wird keine Nacht mehr sein« (Offb 22,5).

Der römisch-deutsche Kaiser *Karl V.* war von 1516–1556 als *Karl I.* gleichzeitig König von Spanien. Er eroberte Mexiko und Peru und legte damit den Grund für das spanische Kolonialreich. Seine Herrschaft reichte von Mittelamerika bis Spanien. Er sagte voller Stolz:

»In meinem Land geht die Sonne nicht unter!«

Abgesehen davon, dass diese Aussage nicht korrekt war, ist sein Reich längst vergangen. Von dem Reich Gottes, von dem Himmel, kann wirklich gesagt werden: Es ist das einzige »Land«, für das zutrifft: »*Sonne ohne Untergang*«.

13. Schlussbemerkung

In dem vorliegenden Buch haben wir eine Thematik behandelt, die gerade in unseren Tagen immer wieder zu bewegten Gesprächen führt. Durch den internationalen Reiseverkehr und die starke Informationsverbreitung in den Massenmedien werden wir ständig auch mit den verschiedenen Religionen konfrontiert. So entsteht die bohrende Frage: Führen die vielen Wege der Religionen nicht alle zum Heil, und münden sie nicht automatisch in die Ewigkeit Gottes ein? Wird Gott nicht anerkennen, dass sie letztlich alle gesucht haben? Hat die Wahrheit nicht viele Gesichter?

Lessing erfand die *Ringparabel* (Nathan der Weise) und hat damit die Einzigartigkeit des Evangeliums als Weg zu Gott kritisiert. Diesem Irrweg der Aufklärung haben sich immer wieder auch prominente Kirchenvertreter angeschlossen. So erschien kürzlich in »idea-spektum« (H. 12/91 vom 20.3.91, S. 7), dem bekannten Informationsdienst der Evangelischen Allianz, ein Bericht mit der Überschrift »Findet sich Gott in allen Religionen?«. Darin hieß es: »Der Direktor der Evangelischen Akademie Loccum, *Hans May*, setzte sich dafür ein, auf den Begriff ›Absolutheitsanspruch‹ (des Christentums) zu verzichten, da er für eine imperialistische und kolonialistische Kategorie stehe: ›Wer sind wir denn, dass wir einen Anspruch auf absolute Wahrheit erheben können?‹ Statt dessen solle man von einer ›Wahrheitskonkurrenz‹ der Religionen sprechen, meinte er ... Für den Heidelberger Theologieprofessor *Theo Sundermeier* gehören alle Religionen zum ›Welthandeln Gottes‹.« Eine von »idea« hinzugefügte Karikatur (Vier Kinder sitzen fragend um ihren Vater) reagierte treffend auf diese antibiblische Auffassung, indem die Kinder fragen: »Papa, warum sind wir nur *deine* Kinder? Gib doch mal deinen Absolutheitsanspruch auf!«

Darüber hinaus sind von manchen »christlichen« Lehrern immer wieder Sonderwege der Erlösung erdacht worden, von denen wir

einige in Kapitel 10 besprochen haben. Die Tragik der menschlichen Heilsangebote – unabhängig davon, ob diese nun in den Religionen oder gar in eingängigen christlichen Formulierungen vorgetragen werden – sehen wir in der furchtbaren Täuschung: Man glaubt, zum Leben einzugehen und geht aufgrund verführerischer Irrlehren doch verloren (z.B. Jud 4+11).

Die anstehenden Fragen haben wir versucht, im Licht des offenbarten Wortes Gottes zu beantworten. Das Buch wurde so konzipiert, dass es sich sowohl an Suchende als auch an bereits im Glauben Stehende richtet. Manch einen treuen Zeugen des Wortes zitierten wir; wichtiger aber ist, dass Gott selbst durch sein Wort reichlich zu uns redet. Was Gott uns mitgeteilt hat, versuchen wir zu betonen; wo er schweigt, haben wir uns ebenso Zurückhaltung auferlegt. Nur vom Schriftzeugnis her werden wir erkennen, dass der Irrtum viele Gesichter hat, aber die Wahrheit nur eines. Es gibt viele Wege zum Verderben, aber nur einen zum Heil. Im Gespräch Jesu mit *Pilatus* (Joh 18,33-38) wird deutlich, dass Wahrheit weder vielschichtig noch unerreichbar ist. Sie ist aber in der Person des Sohnes Gottes annehmbar oder auch ablehnbar.

Auf den Unterschied zwischen Religion und Evangelium hat auch der in Deutschland durch zahlreiche Großevangelisationen bekannte kanadische Evangelist *Leo Janz* eindringlich hingewiesen:

»Es gibt Tausende von Religionen, aber nur ein Evangelium. Religionen sind von Menschen erdacht, das Evangelium jedoch ist eine Offenbarung göttlicher Gedanken.

Religionen wurden von Menschen gemacht, das Evangelium jedoch ist ein Geschenk Gottes.

Die Religion ist die Meinung der Menschen, das Evangelium die Mitteilung Gottes.

Religion ist im Allgemeinen die Geschichte eines sündigen Menschen, der etwas für den heiligen Gott tun wollte; das Evangelium dagegen erzählt uns, was der heilige Gott für den sündigen Menschen getan hat.

Die Religion ist eine Suche nach Gott, das Evangelium dagegen ist die frohe Botschaft, dass Jesus auf der Suche nach Menschen ist: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Die beste Religion betont die Notwendigkeit äußerer Dinge, das Evangelium jedoch beginnt mit einer inneren Umgestaltung.«

Wie die Rettung des Menschen vom Evangelium her geschieht, wurde ausführlich und schrittweise dargelegt. Wir haben keinen Anspruch auf Erlösung; was uns im Evangelium widerfährt, ist Gnade. So steht es uns nicht zu, Gottes Gerichte nach unseren Maßstäben zu beurteilen, denn »unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!« (Röm 11,33). Sein Wort aber steht uns als unverbrüchliches Dokument zur Verfügung. So möge der Leser auch unsere Darlegungen anhand der Heiligen Schrift prüfen und dann entsprechend handeln.

ANHANG

Gibt es noch eine Rettungsmöglichkeit nach dem Tode?

In Anknüpfung an Kapitel 10.1 sollen hier zwei Textstellen ausführlich besprochen werden, die gelegentlich als Beleg einer Verkündigung des Evangeliums nach dem Tode angesehen werden.

1. Die Textstelle Epheser 4,8-10

»Darum heißt es (Ps 68,19): ›Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangengeführt und hat den Menschen Gaben gegeben.« Dass er aber aufgefahren ist, was ist das anderes, als dass er auch hinuntergefahren ist in die untersten Örter der Erde? Der hinuntergefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf dass er alles erfülle (Eph 4,8-10).«

Diese Aussagen empfanden schon die frühen Christen als wichtig, und so heißt es über Jesus Christus im *Apostolischen Glaubensbekenntnis*:

»... gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel ...«

Aus der o. a. Textstelle des Epheserbriefes können wir keinerlei Verkündigungstätigkeit Jesu im Totenreich entnehmen. Darüber macht der Text keine Aussage, hingegen wird der Sieg Jesu in seiner unermesslichen Spannweite herausgestellt: Er hat alles durchschritten von der tiefsten Tiefe bis hinauf in den

Himmel, um seine Herrschaft über alles einzunehmen. Kolosser 2,15 bezeichnet diesen Sieg als einen Triumph über **alle** Mächte: »Er hat die Reichen und die Gewaltigen ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen *Triumph* aus ihnen gemacht in Christus.« Nach der Kreuzigung war der Leib des Herrn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde (Mt 12,40). Von dieser Tiefe ist er dann in die Höhe hinaufgefahren. Er allein hat die Schlüsselgewalt über Tod und Totenreich (Offb 1,18). In seinen *Sieg* ist jede nur erdenkliche Macht verschlungen (1 Kor 15,55). Ihm ist wirklich »gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden« (Mt 28,18). Vor diesem *König aller Könige* muss sich alles beugen und unterordnen. Auch wenn jetzt noch mancherlei Mächte wirksam sind; vor diesem Herrn wird einmal alles niederfallen, so »dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind« (Phil 2,10).

2. Die Textstelle 1. Petrus 3,18-20

Dieser Text gehört zu den schwierigsten des Neuen Testaments. So wollen wir diese Passage in verschiedenen Übersetzungen lesen:

»Denn auch Christus ist einmal um der Sünden willen gestorben, Gerechter für Ungerechte, um uns zu Gott zu führen, er, der am Fleisch zwar getötet worden ist, aber zum Leben erweckt am Geist. Im Geist ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, nämlich denen, welche einst ungehorsam gewesen waren, als Gottes Langmut geduldig wartete in den Tagen Noahs, während die Arche hergestellt wurde, in der nur wenige, nämlich acht Seelen, Rettung fanden durchs Wasser hindurch« (1 Petr 3,18-20; *Menge*).

»Denn es ist auch Christus einmal für Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach

dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind acht Seelen, durchs Wasser hindurch gerettet wurden« (1 Petr 3,18-20; *Revidierte Elberf.*).

»Christus ... wurde getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in welchem er auch hinging und den Geistern im Gefängnis predigte, die einst nicht gehorchten, als Gottes Langmut zuwartete in den Tagen *Noahs*, während die Arche zugerichtet wurde, in welcher wenige, nämlich acht Seelen, hindurchgerettet wurden durchs Wasser« (1 Petr 3,18-20; *Schlachter*).

1. Einleitung: Dieser o.g. Text ist kaum bearbeitet worden, dennoch hat er zu einer Fülle spekulativer Aussagen geführt, die weit über das Gesagte hinausgehen. In einem übersichtlichen Beitrag hat *Jürgen Kuberski* [K5] in hilfreicher Weise fünf verschiedene Auslegungen gegenübergestellt. Im Folgenden wollen wir in derselben Zurückhaltung bleiben, die der Bibeltext uns auferlegt. Erschwerend wirkt, dass es keine Parallelstelle hierzu gibt. So blieb auch für *Luther* manches in Dunkel gehüllt: »Das ist ein wunderlicher Text und finster Spruch, als nur hier im Neuen Testament ist, dass ich nicht gewiss weiß, was St. *Peter* meint.«

Wir stellen fest, dass im griechischen Grundtext die Worte für »hinging« (*poreutheis*), »predigte« (*ekeeryxen*) und »nicht gehorchen« (*apeitheesain*) in der grammatischen Zeitform des Aorist ausgedrückt sind, d.h., es handelt sich um eine in der Vergangenheit geschehene und abgeschlossene Sache. »Geister im Gefängnis« sind die Geister der Verstorbenen im Totenreich. Sie sind nach dem Zeugnis der Schrift nicht inaktive Wesen oder gar ausgelöschte Nichtse, sondern befinden sich in realer Existenz und sind mit vollem Erinnerungs- (Lk 16,28) und Wahrnehmungsvermögen (Lk 16,23-24) behaftet. Wir wollen hier die

Auslegung darlegen, die dem Gesamtzeugnis der Schrift angemessen erscheint, nämlich: Zu Lebzeiten des Sintflutgeschlechts wurde den Menschen im »Geist Christi« (1 Petr 1,11) gepredigt.

2. Predigt im Geist Christi: Als der Herr Jesus auf der Erde lebte, sprach Gott direkt zu den Menschen, ohne einen Menschen als Werkzeug zu benutzen. Vor und nach seiner Zeit auf der Erde wirkten von Gott berufene Menschen im »Geist Christi«. So war der Geist Christi sowohl in den alttestamentlichen Propheten (1 Petr 1,10-11) als auch in den Predigern des Evangeliums nach seiner Himmelfahrt tätig. Christus ist beispielsweise nicht persönlich zu den Menschen nach Ephesus gegangen, aber dennoch »ist er gekommen und hat verkündigt im Evangelium den Frieden« (Eph 2,17). Christus tat dies durch *Paulus*, der den Geist Christi hatte. Zu den Jüngern sagte Jesus: »Wer euch hört, der hört mich« (Lk 10,16).

In gleicher Weise wurde den ungehorsamen Zeitgenossen *Noahs* zu ihren Lebzeiten gepredigt. Sie hörten 120 Jahre den Bußruf des »Predigers der Gerechtigkeit« (2 Petr 2,5). In *Noah* wohnte und durch *Noah* wirkte der »Geist Christi« (1 Petr 1,11); so war es Christus, der durch *Noah* zur Umkehr mahnte. Die Menschen blieben trotz der Langmut Gottes ungehorsam. Nun befinden sie sich im Totenreich und werden zum Gericht behalten wie alle Gottlosen (2 Petr 2,3-6). Auch in der rabbinischen Tradition galt das Sintflutgeschlecht als restlos und endgültig verloren. Verkündigung ist ihrem Wesen nach immer auch Heilsangebot. Da Verlorene schon unter dem Urteil stehen, wäre eine erneute Verkündigung dem Sintflutgeschlecht gegenüber nicht sonstiger biblischer Lehre gemäß. Diese Schlussfolgerung wird auch durch den anschließenden Text von 1. Petrus 4,5-6 gestützt: »Sie werden aber dem Rechenschaft geben müssen, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Toten. Denn dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden, dass sie gerichtet werden als Menschen am Fleisch, aber Gott gemäß leben im Geist.« Auch hier steht die grammatische Form des Aorist, d.h., den jetzt Toten ist in der Vergangen-

heit zu einem bestimmten Zeitpunkt während ihres Lebens gute Botschaft verkündigt worden. Die besprochenen Texte machen somit keine Aussage darüber, dass das Evangelium weder jetzt den Toten verkündigt wird, noch dass es später geschehen wird. Ein weiterer Gesichtspunkt scheint uns für die Deutung des o.g. Textes wichtig zu sein: Warum werden hier gerade die Zeitgenossen *Noahs* genannt?

3. Das Sintflutgeschlecht als Paradebeispiel für Warnung:

Das Sintflutgericht wird im Neuen Testament mehrfach aufgegriffen und dient als markantes und mahnendes Beispiel. In 2. Petrus 2,4-7 werden uns Verdammte und Errettete gegenübergestellt. Drei Beispielgruppen von Verlorenen sind herausgehoben:

- die gefallenen Engel
- das Sintflutgeschlecht
- die Bewohner von Sodom und Gomorrha.

Im Sintflutgericht wurden nur acht Seelen gerettet und aus dem Feuergericht der beiden Städte nur *Lot* und seine beiden Töchter. Auch *Lots* Frau wurde gerettet; wegen Ungehorsam kam sie dennoch um. Diese Geschehnisse wollen uns eine tiefe Lehre erteilen, nämlich:

- »Damit ist ein Beispiel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden« (2 Petr 2,6). Sowohl Heils- als auch Gerichtswort Gottes haben unbedingte Erfüllung zur Folge.
- Die Beispiele zeigen, dass Gottes Gerichte stattfinden, auch wenn sich nur eine kleine Minderheit erretten lässt. Der Ernst des Gotteswortes darf durch nichts überspielt werden.

Auch der Herr Jesus benutzte die beiden Gerichte »zu den Zeiten *Noahs*« (Lk 17,26) und »zu den Zeiten *Lots*« (Lk 17,28) als warnende Beispiele, wie es zur Zeit seiner Wiederkunft sein wird. Die Menschen werden dann genau wie jene so sehr beschäftigt sein mit den alltäglichen Dingen wie »essen, trinken,

kaufen, verkaufen, pflanzen, bauen«, dass sie darüber Gott vergessen. Auch über dem zukünftigen Gericht wird dann die gleiche Aussage stehen wie über diesen beiden Situationen: »... und brachte sie alle um« (Lk 17,27+29). Nur die durch den Glauben errettete Schar kommt durch. Das galt zur Zeit *Noahs* und gilt auch zu unserer Zeit.

In den Gerichten der Vergangenheit weist Gott besonders auf die Erretteten hin. So gehört zu unserem betrachteten Text aus 1. Petrus 3,18-20 auch der folgende Vers 21 mit dazu: »Was jenen widerfahren ist, das geschieht nun in der Taufe zu eurer Errettung. Denn in der Taufe wird nicht die Unreinigkeit am Fleisch abgetan, sondern wir bitten Gott, dass er uns ein gutes Gewissen schenke durch die Auferstehung Jesu Christi.« Gerettet wird nur, wer auf Gottes Ruf hört, wer gehorsam ist und zum Rettungs- und Bergungsort herzukommt. Damals wurden acht Seelen »hindurchgerettet durch das Wasser«. Gott hatte die Arche zur Rettung vor dem Wasser verordnet. Arche und Wasser stehen hier als Synonyme: die Arche für Rettung, das Wasser für Tod. So hat die Taufe im Neuen Bund eine Entsprechung zu jenem alttestamentlichen Geschehen. Wer sich ganz Christus ausliefert und in den Tod Christi getauft (Röm 6,3ff.) wird, der ist errettet. So bekommt der Text aus 1. Petrus 3,18-20 einen weiteren Bezug: Die neutestamentliche Taufe erhält ein begründendes Abbild im Rettungsgeschehen jener acht Seelen vor dem Gericht der Sintflut.

4. Irrlehren: Der bekannte Bibellehrer *H. L. Heijkoop* schreibt zu der betrachteten Textstelle [H1, 333+335]: »Es gibt kaum eine Stelle in Gottes Wort, die so oft aus ihrem Zusammenhang gerissen und mehr missbraucht worden ist als diese Verse ... Die große Linie in den meisten Irrlehren über diese Verse ist, dass Christus zwischen seinem Sterben und seiner Auferstehung, während sein Leib also im Grabe war, – oder aber nach seiner Auferstehung – in seinem menschlichen Geist oder Seele zum Hades gegangen ist und dort gepredigt hat; nach einigen (Deutern), um den Verlorenen die Gewissheit des kommenden

Gerichts zu verkündigen, nach anderen, um den gestorbenen Gläubigen die Botschaft vom vollbrachten Erlösungswerk zu überbringen. Aber die am weitesten verbreitete Ansicht ist, dass er den Ungläubigen, und zwar nicht nur denen, die bei der Sintflut umkamen, aufs neue das Evangelium verkündigte, damit sie noch gerettet werden könnten.«

Wenn der Text aus 1. Petrus 3,18-20 uns darauf hinweisen wollte, dass es noch eine allgemeine Verkündigung im Totenreich gäbe, dann würde dort stehen »so hat Christus den Geistern im Gefängnis das Evangelium gepredigt, die zu Lebzeiten nicht das Wort Gottes hörten« oder »Christus hat den Geistern im Gefängnis das Evangelium gepredigt, die zu Tyros und Sidon lebten«. Die Letztgenannten hatten im Gegensatz zu dem Sintflutgeschlecht keinen Prediger. Auch *der Reiche* aus Lukas 16,19-31, der im Totenreich »Vater Abraham, erbarme dich mein«, ausruft, erhält keinen Hinweis auf eine noch zu erwartende Verkündigung mit Entscheidung und Erlösung. Ganz im Gegenteil, sein Existenzzustand wird auf sein Verhalten zu Lebzeiten auf der Erde zurückgeführt. So sehen wir für die spezielle Nennung des Sintflutgeschlechts nur den Grund, der im vorangegangenen Pkt. 3 bereits ausgeführt wurde.

Fassen wir zusammen: Aus den beiden betrachteten Textstellen Epheser 4,8-10 und 1. Petrus 3,18-20 können wir nun kurz gefasst Folgendes aussagen:

- Christus ist zwischen Kreuzigung und Auferstehung auch in »die Tiefe« hinabgestiegen (Mt 12,40; Röm 10,7; Eph 4,8-10). Irgendeine Art der Tätigkeit dort nennt die Bibel nicht. Aus den infragekommenden Texten 1. Korinther 15,55+57; Kolosser 2,15 und Offenbarung 1,18 geht es zwar nicht direkt hervor, aber man könnte hieraus evtl. folgern, dass eine allgemeine Proklamation des Sieges Jesu stattfand.
- Eine evangelistische Verkündigung im Totenreich zwecks Heilsverkündigung können wir aus den spärlichen Text-

andeutungen nicht entnehmen. *Petrus* kennzeichnet die Zeitgenossen *Noahs* »als ungehorsam«. Nur von Leuten, die eine gewisse Kenntnis des Willens Gottes hatten, lässt sich das sagen. Die Langmut Gottes wartet ab. Sie erhielten eine ungewöhnlich lange Frist zur Umkehr, aber sie blieben hart, und das vermehrt die Schuld der Leute. Die Warnung Gottes hatten die Menschen zu den Zeiten *Noahs* als ein sichtbares Zeichen ständig vor Augen: den Bau der Arche. Sie hielten lange Zeit (120 Jahre) am Ungehorsam fest. Erst dann, als das Maß ihrer Sünde durch eine lange Unbußfertigkeit voll war, kam das Urteil Gottes zum Vollzug. Ihre Chance war nun vertan.

- Wir stimmen dem Kommentar zu, der in der *Scofield-Bibel* zu 1. Petrus 3,19 angegeben ist: »Das bedeutet, dass Christus durch den Heiligen Geist und durch *Noah* in den Zeiten des Alten Testaments zu ungeretteten Menschen sprach (1 Petr 1,10-11), deren Geister jetzt im Gefängnis sind. Die Theorie, dass der Herr Jesus nach seiner Kreuzigung den ungeretteten Toten im Totenreich gepredigt hat und ihnen noch eine zweite Gelegenheit gab, findet sich nicht in der Schrift.«
- Gäbe es eine Entscheidungsmöglichkeit jenseits der Todeslinie, so würde die Bibel uns diese bedeutende Tatsache sicherlich nicht verschweigen. Vielmehr weist die Bibel deutlich darauf hin, dass wir dieses Leben nur einmal durchlaufen, und danach folgt die Beurteilung: »Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht« (Hebr 9,27).

Literaturverzeichnis

- [B1] Bamm, P.: Eines Menschen Einfälle
Droemer Knauer, 6. Auflage 1978, 126 S.
- [B2] Beck, H. W.: Schritte über Grenzen zwischen Technik
und Theologie,
Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart,
1979, 255 S.
- [B3] Bellinger, G. J.: Knaurs großer Religionsführer
Droemer Knauer, 1990, 431 S.
- [B4] Busch, W.: Verkündigung im Angriff
Aussaat Verlag, Wuppertal 1968, 196 S.
- [B5] Busch, W.: Man muss doch darüber sprechen
Quell Verlag, Stuttgart 1950
21. Auflage 1987, 91 S.
- [D1] Deutsches
Patentamt: Blatt für Patent-, Muster- und
Zeichenwesen
Herausgegeben vom Deutschen Patent-
amt, 92. Jahrgg., März 1990
- [G1] Gitt, W.: Das biblische Zeugnis der Schöpfung
Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart,
8. Auflage 2004, 188 S.
- [G2] Gitt, W.: Schuf Gott durch Evolution?
Christliche Literatur-Verbreitung, Biele-
feld, 8. überarb. Auflage 2009, 160 S.
- [G3] Gitt, W.: Fragen, die immer wieder gestellt wer-
den
Christliche Literatur-Verbreitung, Biele-
feld, 22. Auflage 2009, 192 S.
- [H1] Heijkoop, H. L.: Der erste Brief von Petrus
Verlag E. Paulus, Neustadt/Weinstr.,
1966
- [H2] Herrman, K.: Der Dampfpatenpflug
Kultur & Technik, H. 1, 1981, S. 26-31

- [J1] Jessen, J.: Dat Ole un dat Nie Testament in unse Moderspraak
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen, 4. Auflage 1968
- [K1] Kaplan, R. W.: Der Ursprung des Lebens
dtv-Taschenbuch, 1972, 318 S.
- [K2] Kemner, H.: Jesus trifft dich überall
Brunnen Verlag GmbH, Gießen und
Basel 1971, 79 S.
- [K3] Kemner.H.: Gott baut auf allen Straßen
Brunnen Verlag GmbH, Gießen und
Basel, 2. Auflage 1972, 87 S.
- [K4] Kriese, R.: Okkultismus im Angriff
Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart,
4. Auflage, 1988, 224 S.
- [K5] Kuberski, J.: Eine ›Höllenfahrt Jesu?‹
– Zur Auslegung von 1. Petrus 3,18-20 –
Bibel und Gemeinde (1988), H. 2,
S. 181-197
- [L1] LBS (Hrsg.): Patenterte Lebensqualität von anno
dazumal; Ausgefallene Einfälle für
besseres Bauen, mehr Wohnkomfort,
Sicherheit und leichteres Leben.
Zum Patent angemeldet 1877–1928
Begleitbroschüre zur gleichnamigen
Ausstellung
- [L2] Le Seur, P.: Die Zukunft der Toten nach dem Sterben
Aussaat Verlag, Wuppertal
10. Auflage 1976, 136 S.
- [L3] Lewis, C. S.: Grundsätze – Aphorismen und
Gedanken
Brunnen Verlag GmbH, Gießen und
Basel, 1985, 79 S.

- [O1] Oehlenschläger, D. (Hrsg.): Mission – ein Lebenskonzept?
K. Lagershausen: Warum kommt ihr erst jetzt?
Brunnen Verlag GmbH, Gießen und Basel, 1973, 70 S.
- [O2] Ostermann, E.: Das Glaubensbekenntnis der Evolution
Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 1978, 64 S.
- [P1] Pache, R.: Das Jenseits
R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1973, 224 S.
- [P2] Padberg, L. v.: Dialog zwischen Christentum und Weltreligionen
Bibel und Gemeinde 87 (1987), H. 1, S. 37-45
- [P3] Pahls, W.: Der große Unterschied zwischen Religion und Evangelium
Evangelisationspredigt im 2000-Mann-Zelt in Wienhausen bei Celle am 5. August 1981
- [R1] Richardson, D.: Ewigkeit in ihren Herzen
Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell, 1983, 240 S.
- [R2] Ruhl, K.-G.: Brauner Alltag 1933–1939 in Deutschland
Droste Verlag, Düsseldorf, 1981, 167 S.
- [S1] Sanders, J. O.: Und die Menschen ohne Evangelium
Brunnen Verlag GmbH, Gießen und Basel; Überseeische Missionsgemeinschaft (ÜMG) Zürich, 2. Auflage 1978, 87 S.
- [S2] Schirrmacher, T.: Marxismus – Opium für das Volk?
Schwengeler Verlag, Berneck, 1990, 147 S.
- [S3] Schirrmacher, T.: Die Religion des Nationalsozialismus factum (1989), H. 11/12, S. 506-510

- [S4] Schirmmacher, T.: Trinity in the Old Testament and Dialogue with the Jews and Muslims Calvinism Today (1991), Vol I, No. 1, S. 24-27
- [S5] Schirmmacher, T.: Bibelkritik und Sünde oder: Der Sündenfall und der Aufstand gegen den Schöpfer. Bibel und Gemeinde (1991), H. 2, S. 121-127
- [S6] Smith, O.: Glühende Retterliebe Verlag und Schriftenmission der Ev. Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal-Elberfeld, 10. Auflage 1972, 187 S.
- [S7] Spurgeon, C. H.: Ganz aus Gnaden J. G. Oncken Verlag, Kassel 3. Auflage 1965, 95 S.
- [S8] Spurgeon. C. H.: Hast du mich lieb? Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 3. Auflage 1986, 287 S.
- [T1] Tanner, W.: Altern und Tod aus der Sicht der Biologie Biologie in unserer Zeit, 10(1980), S. 45-51
- [U1] Unfred, D.: Evolution als Religion factum (1985), H. 9, S. 12-14
- [W1] Wagner, R.: Novelle »Ein Ende in Paris« (Wagner über Beethoven, 1813–1883)
- [W2] Wurmbrand, R.: Erreichbare Höhen Stephanus Edition, Seewis/Uhldingen 1. Auflage 1978, 464 S.

Namenverzeichnis

A

Adenauer, K.	10
Aristoteles	28, 40
Ashcroft, J.	55
Atta, M.	51

B

Bamm, P.	70
Barth, K.	61
Bebel, A.	31,67
Beck, H. W.	78
Bellinger, G. J.	33
Berdjajew, N.	34
Berner, U.	33
Bezzel, H.	74,92
Blumhardt, J. C.	119
Bonhoeffer, D.	112
Brecht, B.	61
Buddha	43
Busch, W.	92,99

C

Capra, A.	22,23
Cicero, M. T.	28,32, 40
Coutelle, A.	21,22

D

Dittmann, C.	19,21
--------------	-------

E

Elsas, C.	33
Engels, F.	147

F

Friedrich der Große	75
---------------------	----

G

Gneisenau, A. N. v.	115
Goethe, J. W. v.	59,131
Graham, B.	100

H

Haehnel, G. E.	19
Hausmann, M.	112
Hegel, G. W. F.	59
Heijkoop, H. L.	165
Hitler, A.	34,99
Ho Chi Minh	147
Horaz, Q. H. F.	126
Humburg, P.	96
Huxley, J.	37

J

Janz, L.	158
Jessen, J.	98

K

Kant, I.	59
Kaplan, R. W.	65
Karl I.	156
Karl V.	156
Kemner, H.	45,77,80, 82,86,97

Keutmann, D.	21,22
Koch, R.	15
Kriese, R.	105,114
Kuberski, J.	162

L

Ladds, G. D.	125
Lagershausen, K.	144
Lenin, W. I.	147
Le Seur, P.	93

Lessing, G. E. 31,59,67,157
 Lewis, C. S. 85,111,129
 Livingstone, D. 144
 Löns, H. 147
 Luhmann, N. 33
 Luther, M. 37,91,
 107,112,162

M

Marx, K. 101,147
 May, H. 157
 Mayer, J. R. v. 24,71
 Meyer, P. 137
 Michael, R. 19,20
 Modersohn, E. 90
 Mohammed 43,52,53,
 56,57,147
 Mussolini, B. 99

N

Napoleon 114,115
 Nietzsche, F. 149

O

Ostermann, E. 37

P

Pache, R. 121
 Padberg, L. v. 70
 Pahls, W. 42,88
 Pasteur, L. 15
 Plato 28

R

Richardson, D. 126
 Rominger, W. 54,55
 Röntgen, W. C. 15
 Rousseau, J. J. 31,59

S

Sanders, J. O. 131
 Saupe 17
 Schirach, B. v. 34
 Schirmmacher, T. 33,69,123
 Schlatter, A. 98
 Schlette, H. R. 33
 Schopenhauer, A. 30
 Schweier 17
 Schwilk, H. 60
 Scofield, C. I. 167
 Smith, J. 43
 Smith, O. 132,144
 Speer, R. E. 131
 Spurgeon, C. H. 74,96,
 103,150,152
 Stalin, J. W. 99
 Sundermeier, T. 157

T

Tanner, W. 65
 Taylor, H. 126
 Thimme, L. 85

V

Voltaire 31

W

Wagner, R. 35
 Walser, M. 61
 Wurmbrand, R. 146
 Wycliff 142

Z

Zuse, K. 16

Erklärung der verwendeten Abkürzungen für die biblischen Bücher

Bücher des Alten Testaments (AT)

1 Mo	1. Mose (Genesis)	Pred	Prediger
2 Mo	2. Mose (Exodus)	Hoh	Hohelied
3 Mo	3. Mose (Leviticus)	Jes	Jesaja
4 Mo	4. Mose (Numeri)	Jer	Jeremia
5 Mo	5. Mose (Deuteronomium)	Klgl	Klagelieder
Jos	Josua	Hes	Hesekiel
Ri	Richter	Dan	Daniel
Rt	Ruth	Hos	Hosea
1 Sam	1. Samuel	Jl	Joel
2 Sam	2. Samuel	Am	Amos
1 Kön	1. Könige	Ob	Obadja
2 Kön	2. Könige	Jn	Jona
1 Chr	1. Chronik	Mi	Micha
2 Chr	2. Chronik	Nah	Nahum
Es	Esra	Hab	Habakuk
Neh	Nehemia	Zep	Zephanja
Esth	Esther	Hag	Haggai
Hi	Hiob	Sach	Sacharja
Ps	Psalmen	Mal	Maleachi
Spr	Sprüche		

Bücher des Neuen Testaments (NT)

Mt	Matthäus	1 Tim	1. Timotheus
Mk	Markus	2 Tim	2. Timotheus
Lk	Lukas	Tit	Titus
Joh	Johannes	Phlm	Philemon
Apg	Apostelgeschichte	1 Petr	1. Petrus
Röm	Römer	2 Petr	2. Petrus
1 Kor	1. Korinther	1 Joh	1. Johannes
2 Kor	2. Korinther	2 Joh	2. Johannes
Gal	Galater	3 Joh	3. Johannes
Eph	Epheser	Hebr	Hebräer
Phil	Philipper	Jak	Jakobus
Kol	Kolosser	Jud	Judas
1 Thess	1. Thessalonicher	Offb	Offenbarung
2 Thess	2. Thessalonicher		

Quellenverzeichnis der Bilder

- Bild 1: Österreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt, 5 (1879), S. 61, Bildarchiv der Max-Eyth-Gesellschaft, c/o Universität Hohenheim, siehe auch Literaturzitat [H2]
- Bild 2 Museum für Verkehr und Technik, Berlin
- Bild 3 Siemens-Pressebild, Siemens AG, München, Zentralstelle Information, Informationsnummer HL 1290.403 d
- Bild 4, 5 und 6: siehe Literaturzitat [L1]
- Bild 17 und 19: Fritz Fankhauser, vgl. Seite 106 bzw. 119 aus dem Buch von Michael Griffiths, Fritz Fankhauser: Asien im Wandel, Brunnen-Verlag, Gießen und Basel
- Bild 18: Missionar Helmut Keller, Philippinen (Deutsche Missionsgemeinschaft, Buchenauerhof, 74889 Sinsheim).